



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Image, Status und Prestige von DolmetscherInnen
aus der Sicht von Informatikstudierenden der
Universität Wien“

verfasst von / submitted by

Jennifer Prengel, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 342 375

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Englisch Polnisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

Die ersten Zeilen dieser Masterarbeit widme ich all jenen Personen, die zum Gelingen meines Forschungsvorhabens beigetragen haben. Hiermit möchte ich mich herzlich für die Unterstützung bedanken.

Mein besonderer Dank gilt zuallererst meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker, der mich während des gesamten Entstehungsprozesses unterstützt hat. Durch seine konstruktive Kritik und große Hilfsbereitschaft konnte dieses Forschungsvorhaben realisiert werden.

Des Weiteren möchte ich mich beim Studienprogrammleiter der Fakultät für Informatik Dr. Martin Polaschek für seine tatkräftige Unterstützung sowie für seine stets motivierenden Worte bedanken. Ebenso bedanke ich mich bei Univ.-Prof. Dr. Uwe Zdun und Mag. Jürgen Mangler, die einen Teil ihrer Lehrveranstaltungszeit opferten, um die Durchführung meiner Umfrage zu ermöglichen.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei meiner lieben Freundin Martha, die mich durch das Studium begleitete und mich so oft motiviert hat, als mir die Motivation fehlte. Danke! Claudio, Julianno, Paulino – wam też dziękuję za wszystko!

Ein großer Dank gebührt meinen Eltern, die mich während des gesamten Studiums unterstützt haben und mir den Weg in die Eigenständigkeit geebnet haben.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Freund für seine Geduld und sein Verständnis dafür bedanken, dass das Verfassen dieser Arbeit viel Zeit in Anspruch nahm. Danke Massimo, dass Du mich mit Motivation gestärkt und mit Mahlzeiten genährt hast!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Begriffserklärungen.....	4
1.1. Image.....	4
1.2. Status	7
1.3. Prestige.....	11
1.4. Dolmetschen – der/die DolmetscherIn	12
1.4.1. Unterscheidung zwischen KonferenzdolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen nach Feldweg (1996).....	16
2. Image von DolmetscherInnen in der Geschichte	18
2.1. Altertum und Antike.....	19
2.2. Mittelalter	23
2.3. Neuzeit	23
2.4. 20. Jahrhundert	24
2.5. Zusammenfassung.....	26
3. Heutiger Forschungsstand	28
3.1. Kurz (1983 und 1991)	28
3.2. Kurz (1991) (Fremdbild).....	30
3.3. Feldweg (1996)	31
3.4. Beck (2007).....	35
3.5. AHC Workload Study (2002).....	40
3.6. Katan (2011).....	42
3.7. Mocosch (2012)	43
3.8. Berger (2012)	47
3.9. Mehringer (2016)	51
4. Eigene empirische Untersuchung.....	55
4.1. Methode.....	55
4.1.1. Konzeption und Aufbau des Fragebogens.....	55
4.1.2. Zielgruppe	58
4.1.3. Durchführung	58
4.1.4. Forschungsfragen und Hypothesen	59
4.2. Ergebnisse	60

4.2.1.	Demographische Daten	61
4.2.1.1.	Geschlechterverteilung	61
4.2.1.2.	Alter	62
4.2.1.3.	Studienfortschritt	63
4.2.1.4.	Sprachkenntnisse	64
4.2.2.	Frage 1: Was fällt Dir spontan ein, wenn Du an den Beruf „Dolmetschen“ denkst? 66	
4.2.3.	Frage 2: Dolmetschen vs. Übersetzen	71
4.2.4.	Frage 3: Welche dieser beiden Berufsgruppen genießt Deiner Meinung nach ein höheres Prestige?.....	75
4.2.5.	Frage 4 und 5: Persönliche Erfahrungen mit DolmetscherInnen bzw. Dolmetschstudierenden	76
4.2.6.	Frage 6: Welche Ausbildung sollten DolmetscherInnen haben?.....	78
4.2.7.	Frage 7: Aussagen über den DolmetscherInnenberuf	80
4.2.7.1.	Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.	81
4.2.7.2.	DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.	82
4.2.7.3.	DolmetscherInnen verdienen gut.....	83
4.2.7.4.	Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung.....	84
4.2.7.5.	DolmetscherInnen reisen viel.	85
4.2.7.6.	DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag	86
4.2.7.7.	DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.....	87
4.2.7.8.	DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf.....	88
4.2.7.9.	Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig.	89
4.2.7.10.	Als DolmetscherIn hat man gute Karriereöglichkeiten.	90
4.2.7.11.	DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.....	91
4.2.7.12.	Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause.	92
4.2.8.	Frage 8: Berufsprestige	93
4.2.9.	Frage 9: Persönlichkeit von DolmetscherInnen	96
4.2.9.1.	Extravertiert.....	97
4.2.9.2.	Einfühlsam	98
4.2.9.3.	Kommunikativ.....	99
4.2.9.4.	Geduldig	100
4.2.9.5.	Allgemein gebildet	101
4.2.9.6.	Unaufdringlich	102
4.2.9.7.	Unsichtbar	103
4.2.9.8.	Gestresst	104

4.2.9.9.	Rhetorisch begabt	105
4.2.9.10.	Angenehme Stimme	106
4.2.9.11.	Phantasielos, keine Kreativität	107
4.2.9.12.	Spontan.....	108
4.2.9.13.	Unzuverlässig	109
4.2.9.14.	Intelligent	110
4.2.9.15.	Vertrauenswürdig	111
4.2.9.16.	Distanziert, unterkühlt	112
4.2.10.	Frage 10: Hast Du während Deines Studiums schon etwas über maschinelles Dolmetschen/Übersetzen gehört?.....	113
4.2.11.	Frage 11: Werden DolmetscherInnen in Zukunft von Maschinen ersetzt?	113
4.2.11.1.	Begründungen	115
4.3.	Überprüfung der Forschungsfragen und Hypothesen.....	121
5.	Zusammenfassung.....	125
	Bibliographie.....	127
	Anhang	131
	Tabellenverzeichnis.....	131
	Abbildungsverzeichnis	131
	Fragebogen.....	134
	Abstract (Deutsch)	140
	Abstract (English)	141

Einleitung

In meiner Arbeit befasse ich mich mit dem Image und dem Status von DolmetscherInnen in der Öffentlichkeit. Dieses Thema ist für die Berufsgruppe von besonderer Relevanz, da es wichtig ist zu wissen, wie man von der Gesellschaft wahrgenommen wird. Dieses Wissen und Bewusstsein dafür kann wiederum genutzt werden, um bessere und konkretere Maßnahmen zur Imageverbesserung einzuleiten, was der gesamten Berufsgruppe zugutekommen würde.

Ziel dieser Arbeit ist also der Versuch herauszufinden, welches allgemeine Bild die Öffentlichkeit von DolmetscherInnen hat, was für konkrete Vorstellungen bezüglich DolmetscherInnen bzw. deren Tätigkeit existieren und welchen Status diese Berufsgruppe innerhalb der Gesellschaft hat.

Theoretische Grundlagen und allem voran begriffliche Definitionen sind für eine Forschungsarbeit unabdingbar. Das erste Kapitel soll sich aus diesem Grund zur Gänze mit den Definitionen für die vorliegende Masterarbeit relevanter Begriffe befassen. Begriffe wie „Image“, „Status“ und „Prestige“ sind oft sehr verworren und ineinander verstrickt, weshalb deren Definition sich nicht immer einfach gestaltet. Umso wichtiger ist es jedoch, einen Versuch zu wagen, um dem/der LeserIn den selben Ausgangspunkt in Bezug auf die weitere Forschungsarbeit zu bieten.

In Kapitel 1.1 wird der Begriff „Image“ näher betrachtet und diskutiert. Dabei werden verschiedene Soziologie-Lexika herangezogen, um den Begriff möglichst in seiner Tiefe zu untersuchen. Des Weiteren ist für den Imagebegriff vor allem das Werk von Kenneth E. Boulding (1956) mit dem Titel „The Image“ maßgeblich, wobei an dieser Stelle angemerkt werden soll, dass für diese Arbeit die deutsche Übersetzung des Werkes herangezogen wurde. Der deutsche Titel lautet „Die neuen Leitbilder“ (1958) und auch innerhalb des gesamten Werkes wird für den englischen Begriff „image“ das deutsche Wort „Leitbild“ verwendet, wobei in der vorliegenden Arbeit jedoch der Begriff „Image“ beibehalten wird.

Kapitel 1.2 befasst sich mit dem Statusbegriff, wobei auch hier unter anderem auf diverse Soziologie-Lexika zurückgegriffen wurde. Das für diesen Begriff prägende Werk ist jedoch jenes von Ralph Linton (1936) mit dem Titel „The Study of Man“. Doch auch

Heinz Kluths (1957) Werk „Sozialprestige und sozialer Status“ darf hier nicht unerwähnt bleiben.

In Kapitel 1.3 wird ein Versuch unternommen, den Begriff „Prestige“ gesondert zu definieren, was sich jedoch als teils schwierig erwiesen hat, da der Prestigebegriff eng mit dem Begriff des sozialen Status zusammenhängt. Nichtsdestotrotz wurde darauf geachtet, den Prestigebegriff zu differenzieren und eingehend zu untersuchen.

In Kapitel 1.4 soll eine definitorische Eingrenzung des Begriffs „Dolmetschen“ bzw. „DolmetscherIn“ unternommen werden. Da die vorliegende Forschungsarbeit zum Ziel hat, das Image dieser Berufsgruppe näher zu untersuchen, ist es an dieser Stelle sinnvoll, die Begriffe „Dolmetschen“ und „DolmetscherIn“ genauer unter die Lupe zu nehmen, vor allem, da oft innerhalb der Gesellschaft Unklarheiten bezüglich ebendieser Begriffe bestehen. Hier dürfen Werke wie jenes von Kade (1968) oder Feldweg (1996) ebenso wenig fehlen wie Pöchhacker (2004) und Kadrić et al. (2010).

Sodann soll ein Blick in die Vergangenheit geworfen werden, um das Image und den Status von DolmetscherInnen in der Geschichte zu analysieren. Hierzu wurde die zu diesem Thema verfügbare Fachliteratur genauestens durchforstet, um ein möglichst genaues Bild von der Berufsgruppe in der Vergangenheit zeichnen zu können.

Die Geschichte der DolmetscherInnen scheint deshalb relevant, da sie so manchen Eindruck vom Alltag der Berufsgruppe liefert und vielleicht die Entstehung des einen oder anderen Stereotyps erklärt.

Um das Bild von DolmetscherInnen in der Gegenwart zu diskutieren, wurde im darauffolgenden Kapitel der heutige Forschungsstand präsentiert. Hierzu wurden die Studien von Kurz (1983, 1991), Feldweg (1996), Beck (2007), der AIIC (2002) sowie von Katan (2011), Mokosch (2012), Berger (2012) und Mehringer (2016) diskutiert und die für die vorliegende Arbeit besonders relevanten Aspekte zum Teil genauer vorgestellt.

Das nächste Kapitel befasst sich mit der eigenen empirischen Untersuchung. Zunächst wird auf die Methode eingegangen, wobei der Aufbau des Fragebogens, die Zielgruppe, Durchführung sowie Forschungsfragen und Hypothesen genau beschrieben werden. Sodann werden, nach dem Überblick über die demographischen Daten, die Forschungsergebnisse detailliert präsentiert.

Nach Überprüfung der Forschungsfragen und Hypothesen wird die gesamte Arbeit in Kapitel fünf nochmals zusammengefasst.

Ich habe mich aus Interesse für dieses konkrete Thema entschieden, da es auch Thema meiner Bachelorarbeit war. Mich im Rahmen einer Masterarbeit weiter in das Themengebiet vertiefen zu können, war eine große Bereicherung. Ich bin der Meinung, dass es für mich selbst als angehende Translatorin von großer Bedeutung ist, zu wissen, wie die allgemeine Öffentlichkeit über meine Berufsgruppe und ihre Tätigkeit denkt. Als ich in Dorothea Becks (2007) Buch eine Anzeige las, die sie aus der Online-Plattform www.arbeitsamt.de zitiert hatte, war für mich klar, dass ich genauer nach dem Image von DolmetscherInnen forschen möchte. Die Anzeige lautete: „STELLENBESCHREIBUNG: Dolmetscherin für jugoslawische Kunden, evtl. auch als Raumpflegerin und Küchenhilfe [...]“.

1. Begriffserklärungen

1.1. Image

Im *Großen Brockhaus in einem Band* wird der Begriff „Image“ wie folgt definiert:

Image *das*, durch Werbung und Public Relations erzeugtes gefühlsbetontes Vorstellungsbild über bestimmte Meinungsgegenstände (z.B. Marken, Firmen, Personen). (*Brockhaus*, „Image“, Hervorhebungen im Original)

Es geht also um die Vorstellung, das Bild, welches man von etwas hat. Diese Erklärung bezieht sich darauf, dass diese Vorstellung von den Medien konstruiert und daraufhin von einer Person verinnerlicht wird. Es wird aber auch Bezug auf die individuellen Gefühle genommen, welche dieses Bild ebenfalls prägen.

Heiko Ahmann schreibt in seinem Buch „Das Trügerische am Berufsbild des Übersetzers“ über die Funktion von Images und bezieht sich dabei auf eine andere Definition des Begriffes im Brockhaus. So hilft „[d]er Einsatz von Images [...] laut Brockhaus dabei, die soziale Orientierung zu erleichtern, erschwert aber andererseits die kritische Wahrnehmung“ (vgl. Ahmann 2012: 73) Die Bildung von Images vereinfacht demnach die Orientierung in einer komplexen Welt voller Zeichen und Symbole, birgt aber die Gefahr der verfälschten Wahrnehmung. Von objektivem Wissen kann also hier nicht die Rede sein, vielmehr ist das Image an die subjektive Wahrnehmung jedes und jeder Einzelnen von uns geknüpft, wie es auch Kenneth E. Boulding (1958) in seinem Werk „Die neuen Leitbilder“ beschreibt, welches den heutigen Imagebegriff maßgeblich geprägt hat. Boulding trennt die Begriffe Image und Wissen deutlich voneinander und unterstreicht, dass es sich beim Image um etwas Subjektives handelt, die subjektive Wahrheit, die jede Person für sich selbst als wahr erachtet und die ihr Handeln und Verhalten maßgeblich beeinflusst (vgl. Boulding 1958: 9).

Auch Beck (2007) spricht davon, dass das Image einer Person und die ihr zugeschriebenen Eigenschaften nicht objektiv, sondern vielmehr subjektiv geprägt sind. Sie schreibt dem Image auch einen hohen „Grad an Generalisierung und Stereotypisierung [zu], wodurch sich Images auch in Klischees erschöpfen können“ (vgl. Beck 2007: 18).

Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass die Begriffe „Image“ und „Stereotyp“ gleichbedeutend sind. Trommsdorff (2002) schreibt hierzu im *Wörterbuch der Soziologie*: „Images mit einheitlicher Ausprägung in einer sozialen Einheit sind soziale Schemata, im Falle starker Verfestigung so genannte Stereotypen.“ (Trommsdorff 2002: 222) Hat sich das Image innerhalb einer Gruppe stark verfestigt, kommt es also zur Stereotypenbildung (vgl. ebd.).

Laut Beck (2007) spielen auch unbewusste Faktoren bei der Imagebildung eine Rolle. Außerdem sind Images fast immer mit Wertungen – positiven oder negativen – verbunden (vgl. ebd.: 18f).

Das Wörterbuch der Soziologie von Endruweit und Trommsdorff (2002) bezieht sich zunächst auf das Image eines Objektes und beschreibt dieses folgendermaßen:

Unter dem I. eines Objektes versteht man die ganzheitliche, stabile, schematisch vereinfachte, durchaus mit Wertungen versehene Vorstellung von diesem Objekt, die von den Mitgliedern einer Gruppe, eines Marktsegments, einer (Sub-)Kultur mehr oder weniger einheitlich gehalten wird. (Trommsdorff 2002: 222)

Hier wird auch auf die Subjektivität Bezug genommen. Das Image ist also auch hier kein objektives Bild eines Gegenstandes, sondern eine subjektive Vorstellung, welche, wie auch laut Beck (2007), mit Wertungen einhergehen kann. Weiters wird, wie auch bei Boulding, darauf verwiesen, dass das Image „[...] zur Erklärung von Verhalten zu berücksichtigen ist.“ (vgl. Trommsdorff 2002: 222) Interessant ist auch, dass selbst oberflächliches Wissen über das Objekt ein prägnantes Image erzeugen kann. Über das Erfassen und Messen eines Images ist weiterhin zu lesen, dass dies nicht so einfach sei, da ein Image nicht immer bewusst ist, oft auch subtil und nicht sehr ausgeprägt sein kann und innerhalb einer Gruppe nicht immer einheitlich sein muss (vgl. ebd.).

Weitere Ausführungen über das Image sind in Bernsdorfs (1969) *Wörterbuch der Soziologie* zu finden. Hier heißt es: „I. ist das subjektiv gewertete, d. h. psychisch, sozial und kulturell verarbeitete Bild der Wirklichkeit; es zeigt, wie eine Gegebenheit von einer Person gesehen, beurteilt und gedeutet wird.“ (Kleining 1969: 444) Dabei wird erwähnt, dass im Grunde alles, wovon man sich seine eigene Vorstellung machen kann, Gegenstand des Images sein kann. Ein Image ist also eine subjektive Interpretation eines Gegenstandes, oder eben einer Berufsgruppe, die auf sozialen, persönlichen und kulturellen Wertungen und Vorstellungen beruht (vgl. ebd.: 444f).

Nun macht man im Laufe des Lebens immer wieder neue Erfahrungen, wodurch sich auch verschiedenste Ansichten und Vorstellungen verändern. Es ist naheliegend, dass sich dadurch auch das Image in Bezug auf eine Person, eine Gruppe oder ein Objekt modifizieren kann. Boulding (1958) schreibt hierzu, dass sich das Image mit jeder neuen Information bzw. Nachricht verändern kann. Hierzu gibt er vier Möglichkeiten: Erstens kann eine Nachricht kaum oder gar keinen Einfluss auf das Image haben, oder es wird, zweitens, eine neue Information hinzugefügt und das Image dadurch vervollständigt. Drittens beschreibt Boulding die Möglichkeit, dass das Image durch eine neue Nachricht revolutionär verändert wird. Dies geschieht jedoch nicht so schnell, da Individuen grundsätzlich davon ausgehen, ihre Ansichten seien die richtigen. Sobald jedoch viele solcher Nachrichten aufkommen, sind wir eher dazu geneigt, unsere Ansichten zu revidieren und somit eine grundsätzlich andere Vorstellung zu akzeptieren (vgl. Boulding 1958: 10ff). Die vierte Möglichkeit steht im Zusammenhang mit der „[...] Qualität der Bestimmtheit oder Unbestimmtheit, der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, der Klarheit oder Unklarheit“ eines Images (vgl. Boulding 1958: 13). Nun kann eine neue Nachricht ein Image bekräftigen, es aufklären, oder aber sie führt dazu, dass an den bisherigen Ansichten gezweifelt wird (vgl. ebd).

Auch laut Beck (2007) ist das Image nicht statisch. Es kann, bedingt durch die Subjektivität, für jede Person anders aussehen. Das Image kann sich im Laufe der Zeit auch verändern – z.B. durch konkrete Maßnahmen zur Imageverbesserung (vgl. Beck 2007: 19), aber auch andere Faktoren spielen bei der Imagebildung eine maßgebliche Rolle. Die Akademisierung hat sicherlich Einfluss auf das Image von DolmetscherInnen, aber auch Medien, Film und Literatur sind dabei nicht zu unterschätzen (man denke hierbei an den Hollywood-Spielfilm „The Interpreter“ aus dem Jahr 2005, bei dem Nicole Kidman in die Hauptrolle einer Dolmetscherin schlüpft). Einen guten Überblick über die verschiedenen Einflussfaktoren auf das Image von DolmetscherInnen gibt Sabrina Mokosch (2012) in Kapitel 3.3 ihrer Masterarbeit. Sie führt dabei an, dass mangelndes Wissen über die Berufsgruppe der DolmetscherInnen deren Image beeinflussen kann. Weitere Faktoren sind laut Mokosch (2012) Loyalität, Misstrauen und (Un-)Sichtbarkeit, aber auch die Professionalisierung, Akademisierung und Verwissenschaftlichung des Dolmetschens. In diesem Zusammenhang spielen Berufsverbände, aber auch die Ausbildung von DolmetscherInnen eine wichtige Rolle bei der Imagebildung. Des Weiteren zählt Mokosch (2012) auch Dolmetschfiguren aus Medien, Film und Literatur zu maßgeblichen imagebildenden Faktoren (vgl. ebd.: 49-74).

Interessant im Hinblick auf diese Masterarbeit ist jedoch die Frage, ob und inwieweit Technik und Sprachtechnologien sich auf das Image von DolmetscherInnen auswirken. Zeigen maschinelle Dolmetsch- und Übersetzungssysteme, dass diese Berufsgruppe (in der Zukunft) durchaus überflüssig wird? Wird im Bewusstsein der Bevölkerung das Bild geschaffen, DolmetscherInnen seien wie ein „Sprachrohr“, indem sie mechanisch Wort für Wort in eine andere Sprache umkodieren? Oder schaffen die immer noch mangelhaften maschinellen Sprachverarbeitungssysteme ein Bewusstsein dafür, dass Dolmetschen eben nicht nur ein Wort-für-Wort-Übertragen ist, sondern, dass Sprache und Kommunikation viel komplexer sind und somit eine Reihe an Kompetenzen notwendig sind, um erfolgreiche Kommunikation zu ermöglichen? Ein kleiner Versuch, erste Tendenzen zu erkennen, wird im empirischen Teil dieser Arbeit unternommen, wobei dies nicht als repräsentativ gewertet werden kann und auch die Zielgruppe eine sehr spezifische ist. Im Rahmen des Fragebogens zum Thema Image und Status von DolmetscherInnen wird den Informatikstudierenden die Frage gestellt, ob sie der Meinung seien, DolmetscherInnen werden in Zukunft von Maschinen ersetzt. Die vollständigen Ergebnisse der Befragung werden in Kapitel 4 diskutiert.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass das Image ein sehr vielschichtiges Konstrukt ist, welches sich nicht leicht definieren lässt, nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl an Definitionen, welche sich durchaus auch voneinander unterscheiden und verschiedene Schwerpunkte haben. Auf der Basis der obigen Ausführungen (hierbei soll kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden) soll nun nochmals eine kurze Arbeitsdefinition erstellt werden: Das Image ist also das subjektive, von persönlichen Erfahrungen, sozialen und kulturellen Wertvorstellungen geprägte „Bild“ über einen Gegenstand (z.B. Person, Gruppe, Objekt). Hierbei wird die Subjektivität klar unterstrichen und eine Abgrenzung von objektivem Wissen unternommen. Des Weiteren kann sich das Image, ob unbewusst oder bewusst erzielt (z.B. durch Imageverbesserungsmaßnahmen), im Laufe der Zeit verändern.

1.2. Status

Um die Berufsgruppe der DolmetscherInnen möglichst facettenreich zu durchleuchten, soll auch nach dem gesellschaftlichen Status gefragt werden. Im Folgenden wird also der Versuch unternommen, diesen Begriff möglichst genau zu untersuchen.

Der Status einer Person hängt eng mit ihrem Image zusammen. Laut Beck wird die Position, die ein Mensch innerhalb der Gesellschaft hat, „durch verschiedene Kriterien bestimmt, wie zum Beispiel Geschlecht, Herkunft, Leistung, Eigentum, Beruf, Macht“ (vgl. Beck 2007: 20). Weiters hält Beck fest, dass der Status mit „einer bestimmten Rolle in der Gesellschaft“ verknüpft und somit auch mit bestimmten „Erwartungen, Pflichten und Privilegien“ verbunden ist (vgl. ebd.).

Ralph Linton (1936) hat in seinem Buch „The Study of Man“ den allgemeinen Begriff des sozialen Status maßgeblich geprägt. Linton spricht vom Status als Position in einem Muster, also als Position in einer sozialen Struktur. Für ihn hat der Begriff „Status“ zwei Bedeutungen: Einerseits nimmt ein Individuum an einer Vielzahl von sozialen Mustern teil (z.B. Position in der Familie, berufliche Position, ...) und hat somit in dieser Hinsicht auch genauso viele Status inne. Andererseits bezeichnet er die Gesamtheit dieser Positionen als individuellen Status einer Person (vgl. Linton 1936: 113).

Auch Lamnek (2002a) greift diesen Gedanken auf und äußert sich hierzu wie folgt:

Der **Gesamtstatus** einer Person ist die Summe aller Status, die sie innehat. Er repräsentiert deren relative Position in Bezug auf die Gesamtgesellschaft und das Gesamt der S.kriterien. (Lamnek 2002: 576, Hervorhebungen im Original)

Somit spricht auch er von mehreren Status, die ein Individuum haben kann und die in ihrer Gesamtheit den „Gesamtstatus“ dieses Individuums innerhalb der Gesellschaft widerspiegeln.

Wenn man nun davon ausgeht, dass der Status eine bestimmte Position in einem Muster, einem sozialen Gefüge ist, kann man schlussfolgern, dass es auch andere Positionen (darüber oder darunter) innerhalb dieser Struktur gibt. Somit ist es naheliegend, dass ein Status immer auch mit Wertungen und Vergleichen innerhalb dieses sozialen Gefüges einhergeht, wie dies auch Mehringer (2016: 21) herausgefunden hat. Auch die im Rahmen der Schichtungssoziologie gegebene Definition von Status lässt auf Obiges schließen: Somit „[...] lässt sich der S. einer Person als eine höher oder tiefer liegende Position in einem hierarchisch geordneten System bestimmen.“ (vgl. Lamnek 2002a: 575)

Einen anderen Aspekt des Statuskonstruktes beschreibt Linton folgendermaßen: ein Status sei „simply a collection of rights and duties“ (vgl. Linton 1936: 113). Somit nimmt er auch Bezug auf die Rechte und Pflichten, die einer Person mit einem bestimmten Status zugrunde liegen.

Lamnek (2002a) hebt hervor, der Status könne auch das Verhalten von InteraktionspartnerInnen beeinflussen:

Der S. einer Person wirkt für deren Interaktionspartner *handlungsorientierend*, ist damit aber auch der Rolle übergeordnet, da er die umfassendere Lage der Person beschreibt, auf die sich nicht nur Erwartungen auf Grund spezifischer Leistungen im Rahmen der Rollen richten, sondern auch Erwartungen diffuser Art, wie die bezüglich des Einkommens, der Bildung, der Handlungsweisen und des *Prestiges*. (Lamnek 2002a: 575, Hervorhebungen im Original)

Lamnek spricht hier zwei wichtige Punkte an. Einerseits weist er darauf hin, dass der Status für die Interaktionspartner auch „handlungsorientierend“ ist. Er bestimmt also in gewissem Maße auch das Verhalten, das ein/eine InteraktionspartnerIn gegenüber einer Person mit einem bestimmten gesellschaftlichen Status an den Tag legt. Andererseits nimmt Lamnek eine Abgrenzung der beiden Begriffe „Rolle“ und „Status“ vor. Bei der Rolle geht es um die Erwartungen, die spezifisch und nur mit dieser bestimmten Rolle zusammenhängen. Im Gegensatz dazu ist der Begriff des Status ein viel umfangreicherer, denn er bezieht sich sozusagen auf die Gesamtheit der Erwartungen bezüglich einer Person.

Kluth (1957) fügt dem noch eine größere Bedeutung hinzu, nämlich: der soziale Status eines Individuums sei ein „[...] tragende[s] Element seines Daseins, seines Selbstverständnisses und seiner Sicherheit“ (vgl. Kluth 1957: 95). Somit nimmt ein gewisser Status nicht nur Einfluss auf die Erwartungen der InteraktionspartnerInnen, sondern beeinflusst auch das eigene Verhalten und die Erwartungen bezüglich sich selbst, also auch das Selbstverständnis. Somit könnte man schlussfolgern, dass der Status eine Art Orientierungshilfe im sozialen Gefüge ist – für die InteraktionspartnerInnen im Hinblick auf eine andere Person, sowie für eine Person im Hinblick auf sich selbst.

Eine wichtige Unterscheidung macht Linton (1936), indem er den Status in zugeschriebenen („ascribed“) und erworbenen („achieved“) Status unterteilt. „*Ascribed* statuses are those which are assigned to individuals without reference to their innate differences or abilities“ (Linton 1936: 115) Der zugeschriebene Status einer Person hängt somit nicht mit ihren individuellen Fähigkeiten zusammen. Fuchs et al. (1978) nennen im *Lexikon zur Soziologie* hierzu die Beispiele „Alter“ und „Geschlecht“ eines Individuums (vgl. Fuchs et al. 1978: 744). Der erworbene Status wiederum ist „not assigned to individuals from birth but left open to be filled through competition and individual effort“ (vgl. Linton 1936: 115). Demnach wird der erworbene Status eines Individuums durch

persönliche Fähigkeiten und Anstrengungen erreicht. Lamnek (2002a) hält hierzu fest, dass es in ständischen Gesellschaften sehr schwer war, den persönlichen Status zu ändern. In der heutigen industriellen Gesellschaft, die durch die Globalisierung und Mobilität dem Individuum neue Möglichkeiten gibt, ist es einfacher geworden, auf den eigenen Status Einfluss zu nehmen (vgl. Lamnek 2002a: 576).

Beck wiederum bemerkt, dass der gesellschaftliche Status in gewissem Maße von der Öffentlichkeit zugeschrieben wird und somit nicht nur an den eigenen Fähigkeiten und Errungenschaften gemessen wird. Somit könne man ihn nur bedingt positiv beeinflussen (vgl. Beck 2007: 20). „Eine Imageverbesserung ist im Vergleich eher möglich. Allerdings muss ein gutes Image nicht zwangsläufig auch einen höheren gesellschaftlichen Status nach sich ziehen.“ (ebd.). Beck zeigt auf, dass es leichter ist, ein Image (z.B. einer Berufsgruppe) zu verbessern, als den gesellschaftlichen Status zu erhöhen. Gleichzeitig muss beachtet werden, dass das Eine nicht Hand in Hand mit dem Anderen geht. Man nehme sich zur Veranschaulichung irgendeine Berufsgruppe als Beispiel: BusfahrerInnen. Würde es nun für diese Berufsgruppe Kampagnen zur Imageverbesserung geben und sich dementsprechend deren Image positiv verändern, hätten Busfahrer wohl trotzdem keinen höheren gesellschaftlichen Status inne.

Allgemein ist zu bemerken, dass der Status ein sehr komplexer Begriff ist, der sich nicht leicht fassen lässt, da sehr viele unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Definitionen existieren. Trotzdem soll, wie auch im vorangegangenen Kapitel, versucht werden, eine einheitliche Arbeitsdefinition zu formulieren, um eine Basis für die vorliegende Arbeit zu schaffen. Der Status ist demnach eine bestimmte Position, die eine Person (in diesem Fall DolmetscherInnen) innerhalb eines sozialen Gefüges einnimmt. Wenn man die Unterscheidung zwischen erworbenem und zugeschriebenem Status zulässt, so zählt der berufliche Status eines/einer DolmetscherIn sicherlich zum erworbenen Status, wobei der Status laut Beck zumindest teilweise von außen (von der Gesellschaft) zugeschrieben wird, was wiederum die Widersprüchlichkeit und Schwierigkeit der Definition unterstreicht. Der Gesamtstatus wird also von vielen Kriterien bestimmt, wie zum Beispiel Geschlecht, Herkunft oder Beruf. In der vorliegenden Arbeit soll sich der Begriff „Status“ auf den beruflichen Status beziehen, welcher, in Anlehnung an die Ausführungen von Linton (1936) und Lamnek (2002a), lediglich ein „Teilstatus“ des „Gesamtstatus“ einer Person ist, wenngleich der Beruf wohl eine der wichtigsten Rollen für die Erfassung des Status einer Person spielt.

Da Berufsstatus und berufliches Prestige in engem Zusammenhang zu einander stehen, soll im folgenden Kapitel der Begriff „Prestige“ etwas näher unter die Lupe genommen werden.

1.3. Prestige

Zunächst soll von einer Definition aus dem *Lexikon zur Soziologie* von Fuchs et al. (1978) ausgegangen werden. Somit ist das Prestige eine

[...] Bezeichnung für die Wertschätzung, die eine Person oder eine Gruppe (z.B. eine Berufsgruppe) bzw. die Inhaber eines bestimmten sozialen Status genießen. Häufig wird der Begriff des P.s mit dem des sozialen Status gleichgesetzt; er drückt dann die Bewertung einer bestimmten Position aus. (Fuchs et al. 1978: 587)

Hier wird sogleich deutlich, wie verflochten die beiden Begriffe „Prestige“ und „Status“ sind. Häufig werden sie sogar miteinander gleichgesetzt. Es soll jedoch trotzdem ein Versuch unternommen werden, die Begriffe zu differenzieren.

Lamnek (2002b) hebt im *Wörterbuch der Soziologie* hervor, dass das Prestige eines von mehreren Statuskriterien ist, welches eigenständig neben Einkommen, Bildung oder Macht steht (vgl. Lamnek 2002b: 413). Des Weiteren wird folgende Definition geliefert: „P. bezeichnet das typische Ausmaß an sozialem Ansehen, sozialer Anerkennung bzw. Wertschätzung, das Merkmalen bzw. Merkmalsträgern – Personen, Gruppen, sozialen Positionen – entgegengebracht wird.“ (ebd.) Somit ist die Beziehung zwischen Status und Prestige so zu definieren: Prestige ist der Grad an sozialem Ansehen, an Wertschätzung, die ein bestimmter sozialer Status (eine Position in einem sozialen Gefüge) genießt.

Weiters bemerkt Lamnek (1997) im *Soziologie-Lexikon*, dass es sowohl objektive als auch subjektive Merkmale gibt, die das Prestige beeinflussen. So gehören z.B. Schulbildung, Beruf und Einkommen zu objektiven sozialen Merkmalen, wohingegen „persönliche Wertschätzung wegen biologischer, psychologischer und anderer Merkmale oder individuellen Verhaltens“ zu den subjektiven gehören (vgl. Lamnek 1997: 507). Wichtig ist auch, dass die berufliche Position meist den größten Einfluss auf das Ansehen einer Person und somit auf ihr Prestige hat (vgl. ebd.). Dies wird auch in Bernsdorfs (1969) *Wörterbuch der Soziologie* hervorgehoben, wobei auch darauf hingewiesen wird, dass sich die Prestigeforschung im Allgemeinen fast immer nur mit dem Berufsprestige beschäftigt (vgl. Svalastoga 1969: 837). Laut Bolte (1959) gibt es folgende Kriterien zur

Einschätzung des Berufsprestiges: „[...] das soziale Ansehen, der Grad der Verantwortung, die Ausbildung und das erforderliche Können“ (vgl. Bolte 1959 zit. nach Lamnek ³1997: 507). Lamnek (³1997) fügt dem noch einige andere Kriterien hinzu, wie zum Beispiel den Grad an Einfluss und Verantwortung, die Möglichkeiten andere zu kontrollieren, die erforderliche Intelligenz oder das Ausmaß an nötigem Training (vgl. Lamnek ³1997: 507).

Hingegen hebt das *Wörterbuch der Soziologie* hervor, dass es gewisse Merkmale eines Berufes gibt, die am wichtigsten für die Einschätzung des Prestiges sind (vgl. Bernsdorf 1969: 838).

Vor allem sind hier zwei solche Aspekte zu nennen, nämlich erstens die Schwierigkeit des Berufs in bezug auf erforderliche Ausbildung oder angeborenes Talent; zweitens die soziale Bedeutung der Stellung hinsichtlich der Verantwortung, die an sie geknüpft ist. (ebd.)

Daraus geht hervor, dass vor allem solche Berufe mit hohem Prestige behaftet sind, die durch ein großes Maß an sozialer Verantwortung gekennzeichnet sind und die eine gewisse Schwierigkeit aufweisen und deshalb eine schwere Ausbildung oder großes Talent erfordern.

Insgesamt ist also zusammenzufassen, dass das Prestige der Grad an gesellschaftlichem Ansehen ist, die eine Person bzw. ein bestimmter sozialer Status in sich trägt. Des Weiteren hängt das berufliche Prestige eng mit dem Prestigebegriff zusammen und wird oft als einziger Faktor zur Bestimmung des Prestiges einer Person herangezogen.

1.4. Dolmetschen – der/die DolmetscherIn

Zu Anfang sollen für die Begriffserläuterung nun kurze Definitionen aus Universalwörterbüchern zitiert werden. Es scheint im Hinblick auf die Begriffe „Dolmetschen“ bzw. „DolmetscherIn“ besonders interessant zu wissen, wie diese Begriffe in fachfremden Abhandlungen ohne Bezug zur Translationswissenschaft definiert werden.

So liefert der *Duden* (⁷2011) folgende Definition für das Dolmetschen:

dolmetschen [...]: a) *einen gesprochenen od. geschriebenen Text für jmdn. mündlich übersetzen* [...]; b) *als Dolmetscher tätig sein* (Duden ⁷2011, „dolmetschen“, Hervorhebungen im Original)

Hier wird das Dolmetschen also als „mündliches Übersetzen“ definiert, was ein Hinweis darauf ist, wie synonym die beiden Begriffe „dolmetschen“ und „übersetzen“ in der Alltagssprache gebraucht werden. Es wird lediglich ein Zusatz, nämlich die Mündlichkeit, zur Unterscheidung dieser beiden Tätigkeiten herangezogen.

Beim Begriff „Dolmetscher“ ist dies noch ersichtlicher. Ein/eine DolmetscherIn ist laut *Duden* also jemand, „*der Äußerungen in einer fremden Sprache übersetzt*“ (Duden 72011, „Dolmetscher“, Hervorhebungen im Original). Hier wird der Aspekt der Mündlichkeit sogar völlig weggelassen und der/die DolmetscherIn demnach mit dem/der ÜbersetzerIn gleichgestellt.

Auch das AMS Berufslexikon liefert eine Definition des/der DolmetscherIn: „DolmetscherInnen beschäftigen sich v.a. mit der **mündlichen** Übersetzung von **gesprochenem** Text in eine andere Sprache.“ (AMS Berufslexikon, „DolmetscherIn“, Hervorhebungen im Original) Hier wird das Dolmetschen ebenso als „mündliches Übersetzen“ verstanden, wobei das Wort „mündlich“ nochmals hervorgehoben wird. Eine Abgrenzung zu ÜbersetzerInnen wird auch vorgenommen, indem erwähnt wird, dass diese vor allem schriftliche Texte übersetzen und im Gegensatz zu den DolmetscherInnen auch Hilfsmittel, wie z.B. Wörterbücher, heranziehen (vgl. ebd.).

Die Fülle an Wörterbüchern und Lexika lässt keinen Anspruch auf Vollständigkeit zu. Aus den oben gelieferten Definitionen geht jedoch hervor, dass das Dolmetschen bzw. DolmetscherInnen im alltäglichen Sprachgebrauch sehr eng mit dem Übersetzen bzw. mit ÜbersetzerInnen in Verbindung steht und diese Begriffe oft auch synonym (wenn auch manchmal mit dem Zusatz „mündlich“) verwendet werden. Diese Definitionen erscheinen jedoch für vorliegende Forschungsarbeit unzureichend, weshalb nachfolgend versucht wird, die Begriffe anhand von fachspezifischen Quellen zu diskutieren.

Das wohl am häufigsten benutzte Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Übersetzen und dem Dolmetschen ist die Schriftlichkeit/Mündlichkeit der Tätigkeit. So hört man meist, dass Übersetzen eine schriftliche und Dolmetschen eine mündliche Tätigkeit ist. Dass diese Differenzierung eher unzulänglich erscheint, wird in den folgenden Ausführungen ersichtlich. Auch Pöchhacker (2004) unterstreicht dies, indem er anmerkt, dass eine solche Definition des Dolmetschens andere, weniger typische Dolmetschformen (wie z.B. das Gebärdensprachdolmetschen) ausschließen würde (vgl. Pöchhacker 2004: 10).

Zuallererst soll nun die Definition des Dolmetschens von Otto Kade (1968) herangezogen werden, welche bis heute nicht an Relevanz verloren hat.

Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen wegen Zeitmangels kaum kontrollierbaren und nur begrenzt korrigierbaren Text der Zielsprache. (Kade 1968: 35)

Kade verwendet hier den Überbegriff der Translation und löst sich gewissermaßen von der Annahme der Mündlichkeit des Dolmetschens. Er weist lediglich darauf hin, dass der Text „in der Regel mündlich“ präsentiert wird, dies jedoch nicht zwingend der Fall sein muss. Im Vordergrund steht der nur einmalig dargebotene Ausgangstext sowie die unmittelbare zeitliche Nachfolge der Dolmetschung. Aus diesem Zeitdruck heraus ist es laut Kade (1968) kaum möglich, die Dolmetschung zu kontrollieren und nur begrenzt möglich, sich zu korrigieren (vgl. ebd.).

Auch bei Pöchhacker (2004) tritt die Unmittelbarkeit der translatorischen Tätigkeit als Charakterisierungsmerkmal des Dolmetschens in den Vordergrund. Somit beschreibt er eine „general characterization of interpreting as an immediate type of translational activity, performed 'in real time' for immediate use“ (vgl. ebd.: 11). Hier wird nochmals die „Echtzeit“ der Handlung unterstrichen sowie die Tatsache, dass das Translat zum sofortigen Gebrauch produziert wird.

Da das Dolmetschen verschiedene Ausprägungen annimmt, scheint es an dieser Stelle sinnvoll, eine Differenzierung nach Kadrić et al. (2010) vorzunehmen und zunächst die beiden Dolmetschmodi bzw. „Techniken“ kurz zu erläutern.

Das Konsekutivdolmetschen ist laut Kadrić et al. (2010) die älteste Form des Dolmetschens und kennzeichnet sich dadurch, „[...]dass die Dolmetschung erst einsetzt, wenn die Rednerin einen in sich abgeschlossenen Text(teil) produziert hat, die Dolmetschung erfolgt also im Nachhinein“ (vgl. ebd.: 67f). Dadurch ergibt sich ein erheblicher Zeitaufwand, da die Rede mit nachfolgender Dolmetschung in etwa doppelt so lange dauert. Des Weiteren ist anzumerken, dass bei kürzeren Textpassagen die Dolmetschung aus dem Gedächtnis erfolgen kann, wobei bei längeren Passagen meist Notizen als Gedächtnisstütze genommen werden (vgl. ebd.: 68).

Das Simultandolmetschen hingegen, das als „zeitgleiche Translation“ (vgl. ebd.) bezeichnet wird, sieht in der Regel folgendermaßen aus: Der/die Dolmetscherin befindet sich in einer Dolmetschkabine und rezipiert den Ausgangstext mittels Kopfhörer, während er/sie gleichzeitig den Zieltext in einer anderen Sprache produziert, indem er/sie ihn in ein Mikrofon spricht. Diese Form des Dolmetschens wird von der Technik gestützt (vgl. ebd.).

Es gibt jedoch auch andere Formen des Simultandolmetschens, welche keine technische Unterstützung erfordern. So zählt auch das Flüsterdolmetschen zum Simultandolmetschen, bei dem der/die DolmetscherIn sich in unmittelbarer Nähe zum/zur Rezipientin befindet und den Ausgangstext in flüsternder Form simultan wiedergibt (vgl. ebd.: 68f). Auch das Vom-Blatt-Dolmetschen gehört zu diesem Dolmetschmodus, wobei der Ausgangstext in schriftlicher Form vorliegt und der/die DolmetscherIn ihn während des Lesens in einer anderen Sprache wiedergibt (vgl. ebd.: 69).

Neben der Differenzierung anhand von Dolmetschmodi kann das Dolmetschen auch anhand des „Settings“, also des jeweiligen Einsatzbereiches unterschieden werden. Eine typische Einteilung, an der sich auch das Curriculum des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien orientiert, kann in Konferenzdolmetschen und Dialogdolmetschen erfolgen. Somit können Studierende, die an einem Studium mit Dolmetschschwerpunkt interessiert sind, zwischen den beiden Schwerpunkten „Dialogdolmetschen“ und Konferenzdolmetschen“ wählen (vgl. ZTW 2017). Neben dem Dialog- und Konferenzdolmetschen gibt es noch eine Vielzahl an anderen Dolmetschtypen, die nach ihrem Einsatzbereich klassifiziert sind. So erwähnen Kadrić et al. (2010) beispielsweise das Begleitdolmetschen, Gerichtsdolmetschen, Mediendolmetschen, Krankenhausdolmetschen oder Gebärdensprachdolmetschen (vgl. Kadrić et al. 2010: 71). Pöchhacker (2004) erwähnt unter anderem noch das diplomatische Dolmetschen oder das Dolmetschen beim Militär (vgl. Pöchhacker 2004: 14). Zudem fasst er einige Dolmetschtypen unter dem Begriff „community interpreting“ (zu Deutsch „Kommunaldolmetschen“) zusammen:

Thus **community interpreting** [...] emerged as a wide new field of interpreting practice, with **healthcare interpreting (medical interpreting, hospital interpreting)** and **legal interpreting** as the most significant institutional domains. (Pöchhacker 2004: 15, Hervorhebungen im Original)

Des Weiteren ist an dieser Stelle anzumerken, dass Pöchhacker (2004) den Begriff „legal interpreting“ als einen breiter gefassten versteht und demnach das „courtroom interpreting“ sich auf die Spezifik der Dolmetschhandlung im Gerichtssaal bezieht (vgl. ebd.: 14).

Pöllabauer (2005) rückt den Bereich des Dolmetschens bei Asylverfahren, der in den vergangenen Jahren sehr an Bedeutung gewonnen hat in den Fokus und ordnet diesen auch unter den Begriff des „legal interpreting“ (vgl. Pöllabauer 2005: 23).

Diese Aufzählung von möglichen Differenzierungen anhand verschiedenster Settings und Einsatzbereiche erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn so unterschiedlich sich der Beruf des/der DolmetscherIn in seinen Ausprägungen zeigt, so lang ist auch die Liste an möglichen Einsatzbereichen. Pöchhacker (1998) zeigt eindrucksvoll eine Auflistung von 49 unterschiedlichen Dolmetscharten, die ihrerseits keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (vgl. Pöchhacker 1998: 26f). Sicherlich müsste eine solche Liste zudem ständig erweitert werden, da sich durch die Globalisierung immer wieder neue Einsatzbereiche (z.B. durch den Einsatz neuer Technologien) für DolmetscherInnen ergeben. Das Fortschreiten der Technik bietet immer neue Möglichkeiten für das technikgestützte Dolmetschen.

1.4.1. Unterscheidung zwischen KonferenzdolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen nach Feldweg (1996)

Feldweg (1996) geht in seinem Werk näher auf dem Unterschied zwischen KonferenzdolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen ein und nennt dabei einige Unterscheidungsmerkmale, die für die Charakterisierung des Dolmetschens als relevant erscheinen und deshalb in Kürze präsentiert werden.

Zunächst nennt Feldweg die Unverzüglichkeit und Spontaneität der Dolmetschtätigkeit. Die Unverzüglichkeit ist sowohl beim Simultandolmetschen (wo Textaufnahme und Zieldtextproduktion gleichzeitig geschehen) als auch beim Konsekutivdolmetschen (wo „unverzüglich im Anschluß an die Rede oder einen Redeabschnitt“ gedolmetscht wird) gegeben (vgl. Feldweg 1996: 37f). Mit Spontaneität ist gemeint, dass vor allem SimultandolmetscherInnen noch keinen Überblick über die gesamte Aussage haben, während sie schon zu dolmetschen beginnen. Der/die ÜbersetzerIn hingegen liest sich den Text üblicherweise durch, bevor der Auftrag angenommen wird. Das Konsekutivdolmetschen ist laut Feldweg in dieser Hinsicht eine Mischform (vgl. ebd. 38).

Als nächstes Unterscheidungsmerkmal führt Feldweg die Menge an verarbeitetem Text an. Aus den beiden obigen Kriterien ergibt sich logischerweise, dass der/die DolmetscherIn „sehr viel mehr Text pro Zeiteinheit [verarbeitet] als der Übersetzer“ (vgl. ebd.: 40).

Zusätzliche Informationen und Kanäle sind ein weiteres Merkmal, welches Feldweg (1996) erwähnt. So weiß der/die DolmetscherIn viel mehr über die KommunikationspartnerInnen und die allgemeine Situation bzw. das Setting und kann auch viel mehr

Informationen erfragen als der/die ÜbersetzerIn, der/die oft nur mit dem vorliegenden Text arbeitet. Auch rezipiert der/die DolmetscherIn zum Beispiel über den Tonfall und die Stimme der RednerInnen mehr Informationen und hat bei der Wiedergabe in der anderen Sprache selbigen Spielraum (vgl. ebd.: 43f).

Ein weiteres Kriterium laut Feldweg (1996) ist die Finalität. Eine Übersetzung ist schriftlich fixiert und durchformuliert, wohingegen die Dolmetschung flüchtig ist und ihr semantischer Wert viel ausschlaggebender als der einzelne Wortlaut (vgl. ebd.: 45).

Beim Kriterium der Fremdbestimmtheit merkt Feldweg (1996) an, dass der/die DolmetscherIn generell viel stärker fremdbestimmt arbeitet als der/die ÜbersetzerIn, der/die doch ein bisschen mehr Freiheit hat (vgl. ebd.: 47).

Ein weiterer grundlegender Unterschied zwischen diesen beiden Berufen ist laut Feldweg (1996), dass KonferenzdolmetscherInnen (wie wohl auch DolmetscherInnen in anderen Einsatzbereichen) keine praktische Lehre bzw. PraktikantInnenzeit kennen (vgl. ebd.: 49). Dieses Unterscheidungsmerkmal ist mitunter jedoch nicht mehr ganz aktuell – man denke zum Beispiel an Praktikumsplätze, die von den Dolmetschdiensten der EU angeboten werden.

Weitere Unterscheidungsmerkmale sind die für DolmetscherInnen sehr wichtigen funktionalen Beziehungen zu den InteraktionspartnerInnen (vgl. ebd.: 51) sowie die unterschiedliche Ausstattung von KonferenzdolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen mit Sachkapital. So investier(t)en laut Feldweg (1996) ÜbersetzerInnen wesentlich mehr in ihre Büroausstattung als DolmetscherInnen (vgl. ebd.: 53). Aber auch dies könnte unter Umständen auf die heutige Zeit nicht mehr zutreffen.

Anhand der obigen Ausführungen ist zu sehen, dass Dolmetschen als Tätigkeit sowie DolmetscherInnen nicht immer so leicht zu definieren bzw. zu kategorisieren sind, da es eine Vielzahl an Kategorisierungsmöglichkeiten gibt. Es konnte jedoch sicherlich ein Überblick über die doch sehr vielschichtige Tätigkeit geliefert und eine Abgrenzung vom Übersetzen aufgezeigt werden.

Die in den vorangegangenen Unterkapiteln diskutierten Definitionen sind als Möglichkeiten der Begriffserklärungen zu verstehen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird auf ebendiese Erklärungen Bezug genommen.

2. Image von DolmetscherInnen in der Geschichte

Die Geschichte des Dolmetschens ist aus vielerlei Hinsicht schwer zu erfassen. Einerseits ist es die Kurzlebigkeit der Dolmetschleistung, welche im Gegensatz zur schriftlichen Übersetzung nicht erhalten bleibt. Andererseits erfreuten sich die frühen DolmetscherInnen oft nur geringer sozialer Wertschätzung. Das Dolmetschen war eine weit verbreitete Tätigkeit, die jedoch in den damaligen Aufzeichnungen kaum Erwähnung fand. (vgl. Pöchhacker 2004: 159). Die Geschichte dieses Berufsstandes ist jedoch ein wichtiger Punkt im Hinblick auf die Aufklärung, der es bezüglich der Rollenbilder von DolmetscherInnen bedarf. Im folgenden Kapitel soll nun ein Versuch unternommen werden, das Image und den sozialen Status dieser Berufsgruppe im Wandel der Zeit zu skizzieren.

Vor etwa 4.500 Jahren entstanden die ersten mehrsprachigen Abschriften in sumerischer Keilschrift, was Funde von Tontafeln aus dieser Zeit belegen. Nur wenigen Menschen ist auch bekannt, dass ein griechischer Sklave die *Odyssee* ins Lateinische übersetzt und somit dem antiken Rom die Pforten zur griechischen Literatur geöffnet hat (vgl. Woodsworth 1998: 39).

TranslatorInnen und ihre Dienstleistungen waren somit schon vor Jahrtausenden unentbehrlich für die Kommunikation zwischen verschiedenen Völkern. Es zeigt sich jedoch eine gewisse Diskrepanz hinsichtlich deren Status und Ansehen in der Gesellschaft. So wurden insbesondere DolmetscherInnen einerseits für ihre Fähigkeiten bewundert, andererseits brachte man ihnen Misstrauen und Verachtung entgegen. Diese Widersprüchlichkeit ist in fast allen Epochen der Geschichte wiederzufinden (vgl. Beck 2007: 21).

Beck spricht von einem weiteren Phänomen, demzufolge „der Status der beteiligten Parteien auf die Dolmetscher abfärbte“ (vgl. ebd.). Demnach erhielt der oder die DolmetscherIn einen höheren Status, wenn das Gespräch ausschließlich zwischen höher angesehenen Persönlichkeiten stattfand. Wurde jedoch zwischen Personen von hohem und niedrigem Status gedolmetscht, schrieb man dem/der DolmetscherIn automatisch einen niedrigeren Status zu.

Allgemein ist festzustellen, dass DolmetscherInnen, selbst wenn sie so wichtig für die Kommunikation zwischen den Völkern waren, doch nur selten erwähnt wurden. Dies ist laut Andres auch auf die Selbstverständlichkeit ihrer Arbeit, ein fehlendes Bewusstsein

von ihrer Anwesenheit und auf ihren sozialen Status zurückzuführen“ (vgl. Andres 2008: 39).

Interessant ist auch folgende Aussage von Andres (2008):

Motiv für den Einsatz eines Sprachkundigen war nicht nur die Verständigung im Handel und Krieg, auch Prestige Gründe und Nationalbewusstsein konnten Dolmetschen erforderlich machen. (ebd.: 39)

Dies lässt darauf schließen, dass das Beiwohnen eines/einer DolmetscherIn während Verhandlungen oder anderen Anlässen das Prestige erhöhte. Somit hatte man mehr Prestige, wenn man in Begleitung eines/einer DolmetscherIn war, woraus wiederum zu schließen ist, dass der/die DolmetscherIn selbst ein gewisses Prestige hatte. Auch Vermeer (1992) unterstreicht diesen Gedanken und fügt hinzu, dass auch heutzutage im diplomatischen Bereich DolmetscherInnen wieder oft hinzugezogen werden, selbst wenn beide Parteien eine gemeinsame Sprache finden könnten (vgl. ebd.: 61).

Somit zeigt sich auch hier ein sehr ambivalentes Bild von DolmetscherInnen, welche einerseits bewundert wurden und mit Prestige behaftet waren, andererseits aber ein sehr schlechtes Image hatten, da sie oft aus den untersten Gesellschaftsschichten kamen.

2.1. Altertum und Antike

Das widersprüchliche Image von DolmetscherInnen ist bereits in der Antike anzutreffen. Dabei spielen mehrere Faktoren, wie Herkunft, Bildung, aber auch die Arbeitssprache der DolmetscherInnen eine wichtige Rolle. Sprachen DolmetscherInnen die Sprache eines hoch angesehenen Volkes, so zählten sie zu hochrangigen BeamtInnen und DiplomatInnen. Weniger Ansehen genossen diejenigen, die der Sprache eines der sog. Barbarenvölker mächtig waren. Meist waren es SklavInnen, die in solchen Fällen als DolmetscherInnen agierten und denen man mit Verachtung begegnete (vgl. Gerst 1999 zit. nach Beck 2007: 21f).

Vor allem waren es die DolmetscherInnen, die im Gegensatz zu ÜbersetzerInnen ein schlechtes Ansehen hatten. Dies lag nicht zuletzt an der mangelnden Qualitätskontrolle. Ein gesprochenes Wort ist schwieriger zu beurteilen als eine schriftliche Übersetzung, was schnell zu Misstrauen gegenüber dem/der DolmetscherIn führen kann (vgl.

Andres 2008: 39f). Sowohl die „Unkontrollierbarkeit der mündlichen Rede“ als auch das „Gefühl von Ausgeliefertsein“ führten dazu, dass DolmetscherInnen oft mit den Adjektiven „unzuverlässig“ und „verräterisch“ in Verbindung gebracht wurden (vgl. ebd.: 40).

Die selbe Auffassung vertritt auch Vermeer (1992). Zur Stellung der ÜbersetzerInnen schreibt er zunächst folgendes: Es scheint,

[...] daß der Übersetzer seit dem alten Mesopotamien in den meisten Kulturen eine angesehene Persönlichkeit war. Er gehörte zu den wenigen Schreibkundigen, die ihrerseits aus der Adelligen- oder vielleicht auch Priesterkaste hervorgegangen waren. (Vermeer 1992: 59)

Das Image und den Status der DolmetscherInnen hingegen schätzt Vermeer über die Jahrhunderte hinweg als eher negativ ein. So wurde ihnen mehrfach Geringschätzung entgegengebracht, da sich ihre Tätigkeit auf die mündliche Translation beschränkte und sie, anders als die Schreibkundigen, ihre Fertigkeiten nicht „aufs Papier bringen“ konnten (vgl. ebd.: 60). Vermeer benutzt hierbei das Wort „suspekt“ in Bezug auf die damaligen DolmetscherInnen, wobei er auch auf Ciceros Erwähnung der „lingua suspecta“ verweist. In diesem Zusammenhang beschreibt er, ebenso wie Andres (2008), das Misstrauen, welches den DolmetscherInnen entgegengebracht wurde, da ihre Leistungen mündlich dargeboten wurden und somit nicht überprüfbar waren (vgl. Vermeer 1992: 60f).

Andres (2008) erwähnt in dem Zusammenhang, dass sich im Laufe der Zeit ein negatives Bild von DolmetscherInnen durchgesetzt hat, „[...] das mit Begriffen wie Unzuverlässigkeit, Machtmissbrauch, Eigeninteresse und Parteilichkeit belegt ist“ (vgl. ebd.: 41). Sie weist darauf hin, dass sich aus dem Großteil der historischen Quellen das Bild der DolmetscherInnen als „Zwielichtige“, ja sogar „Verräter“ herauslesen lässt (vgl. ebd.).

Schon im alten Ägypten waren DolmetscherInnen am Hofe des Pharaos tätig, „ebenso für den Handel mit Fremdvölkern und für militärische Expeditionen“ (vgl. Andres 2008: 42). Das gut erhaltene Grab des Haremhab in Memphis zeigt Haremhab selbst als hohen Würdenträger, der die Worte des Pharaos an den Dolmetscher weitergibt, welcher die Botschaft an die Fremden vermittelt. Beide Personen sind als Doppelgestalten abgebildet, Haremhab's Position ist dabei höher als die des Dolmetschers: „[...] der hohe Würdenträger vermittelt als Erschließer göttlicher Heilskräfte das königliche Ja-Wort von oben nach unten, während der Dolmetscher als bloßer Handlanger auf gleicher Ebene zwischen dem Ägypter und den Ausländern steht.“ (vgl. Thieme 1956: 6) Dies lässt darauf schließen, dass DolmetscherInnen im alten Ägypten keinen hohen sozialen Status

innehatten. Zu diesem Schluss kommt auch Andres (2008) und vermutet, dass deren „[...] soziale Stellung [...] vermutlich der von Kaufleuten und Seefahrern [entsprach]“ (vgl. Andres 2008: 43).

Im antiken Griechenland gab es durchaus auch hoch angesehene DolmetscherInnen, welche den Status von DiplomatInnen zugeschrieben bekamen. Im Gegensatz dazu gab es jedoch auch solche, die die Sprache eines feindlichen Volkes beherrschten und denen man wiederum Misstrauen und Verachtung entgegenbrachte (vgl. ebd.: 44ff). Auch Vermeer (1992) zeigt mit seinen Ausführungen, „[...] wie wenig Wert die Griechen auf Sprachen, gerade solche von Nicht-Griechen, legten – oder wie sehr sie auf die ‚Barbaren‘ hinabsahen“ (vgl. Vermeer 1992: 171).

Laut Andres gibt es aus der hellenistischen Zeit noch weniger Aussagen über DolmetscherInnen, was darauf zurückzuführen ist, dass „sich das Griechische immer mehr als Verkehrs- und Verwaltungssprache ausbreitete und damit das Dolmetscherwesen keine große Bedeutung hatte“ (vgl. Andres 2008: 47).

Mit der wachsenden Verbreitung des Griechischen wurde von denjenigen, die keine griechischen Sprachkenntnisse hatten, verstärkt erwartet, selbst für die Verdolmetschung zu sorgen. Ähnlich wie die Ägypter erachteten auch die Griechen ihre eigene Sprache als die einzig menschenwürdige, betrachteten die Fremden als „Barbaren“ und waren wenig geneigt, eine andere Sprache zu lernen. (Andres 2008: 47)

Dies verdeutlicht wieder die Geringschätzung gegenüber anderen Sprachen und kann somit durchaus auf die damaligen DolmetscherInnen ausgeweitet werden. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die Aussage, dass man nunmehr von Fremdsprachigen erwartete, sich selbst um eine Verdolmetschung zu kümmern. Daraus könnte man schließen, dass die DolmetscherInnen zu der Zeit auch nicht hoch angesehen waren und eher als „notwendiges Übel“ betrachtet wurden.

Im Römischen Reich hatte man ein hohes Ansehen, wenn man mehrere Sprachen beherrschte. So wurde das Griechische meist schon im Kindesalter durch Sklaven und Sklavinnen übermittelt, auch in der Schule wurde diese Sprache mit dem Lateinischen gleichgesetzt. Dennoch wurden im antiken Rom alle offiziellen Angelegenheiten in lateinischer Sprache behandelt und zur Kommunikation DolmetscherInnen hinzugezogen. Dies taten

die RömerInnen, um sich von anderen Völkern abzugrenzen und somit ein gewisses Prestige zu erlangen (vgl. Andres 2008: 49).

Cicero selbst berichtete über seinen Dolmetscher Marcilius, „[...] den er als Freund, treu, uneigennützig und anspruchslos bezeichnet[e]“ (vgl. ebd.: 50) und somit durchweg positive Charaktereigenschaften hervorhob.

Doch auch im antiken Rom gibt es nicht nur positive Konnotationen hinsichtlich der DolmetscherInnen. Vielen wurde Amtsmissbrauch und Verrat vorgeworfen und dass sie „sich nicht neutral verhalten, sondern sich nach den Wünschen des Auftraggebers gerichtet haben“ (vgl. ebd.).

Auch Caesar erwähnte in seinem Werk „De bello Gallico“, dass er DolmetscherInnen hinzuzog, um die Kommunikation mit den GallierInnen zu ermöglichen (vgl. Vermeer 1999: 177).

Weiters wurden DolmetscherInnen für die Kommunikation zwischen RömerInnen und KarthagerInnen, sowie während der Punischen Kriege benötigt (vgl. Andres 2008: 51). Andres berichtet, dass es trotz DolmetscherInnen immer wieder zu Kommunikationsproblemen kam, weshalb sich Misstrauen bildete und Missverständnisse entstanden. Auch Ovid soll sich darüber beschwert haben, „[...] dass seine Worte falsch gedolmetscht worden seien und dadurch die Wut des Volkes sich gegen ihn gerichtet habe“ (vgl. ebd.).

Allgemein ist zu sagen, dass es schon etwas mehr Erwähnungen von DolmetscherInnen im Römischen Reich gibt, „[...] dass aber Ausführungen über ihr eigentliches Wirken, die Qualität ihrer Arbeit, spärlich sind.“ (vgl. ebd.: 53). Des Weiteren ist auch im antiken Rom ein zwiespältiges Bild von DolmetscherInnen zu erkennen, welches zeigt, dass ihnen einerseits Bewunderung aufgrund ihrer Sprachkenntnisse zukam, andererseits aber auch Misstrauen.

In der Spätantike waren DolmetscherInnen oft im diplomatischen Dienst tätig (vgl. hierzu Wiotte-Franz 2001: 139f). Am Hofe des Kaisers „dolmetsch[t]en [sie] bei Empfängen und betreu[t]en Gesandtschaften“ (vgl. Andres 2008: 53). Auch in der Kirche waren DolmetscherInnen tätig, zumal sich mit der Entstehung des Christentums Sprachprobleme ergaben, „denn das Griechische als Kirchensprache [wurde] vom Volk seit dem 3. Jahrhundert immer weniger verstanden“ (vgl. ebd.:54). Doch nicht nur in der Kirche wurde Sprachmittlung benötigt: die aufkommenden missionarischen Tätigkeiten des Christentums zur Verbreitung der Religion machten DolmetscherInnen erforderlich, um die Sprachbarrieren zu überwinden (vgl. Andres 2008: 54; Wiotte-Franz 2001: 149).

Zusammenfassend lässt sich die Tendenz feststellen, dass DolmetscherInnen in der Antike aufgrund ihrer Herkunft (oft waren es Sklaven, Angehörige der sogenannten „Barbarenvölker“ etc.) und wegen des Misstrauens ihnen gegenüber eher ein negatives Bild innerhalb der Gesellschaft hatten. Doch darf man nicht außer Acht lassen, dass es durchaus auch solche gab, die für ihre Fähigkeiten bewundert wurden. So lässt sich nun kein einheitliches Bild zeichnen, aber die Tendenz ist doch eher negativ.

2.2. Mittelalter

Im Mittelalter genossen DolmetscherInnen ein wesentlich höheres Ansehen. Sie waren mittlerweile zu einer fixen Berufsgruppe geworden, welche gesellschaftlich anerkannt wurde. An den mittelalterlichen Höfen wurden sie zudem verstärkt eingesetzt (vgl. Andres 2008: 56f; Beck 2007: 23). Auch hier zeigt sich das Phänomen, wonach der Status der Vorgesetzten auf den/die DolmetscherIn abfärbte. „Der Glanz des Herrschers, dem der Dolmetscher zugeordnet war, färbte auf ihn ab, und er erfreute sich eines gewissen Ansehens.“ (vgl. Andres 2008: 57) Sowohl Beck als auch Andres weisen darauf hin, dass Dolmetschern und Dolmetscherinnen im Mittelalter dennoch Misstrauen entgegengebracht wurde. Durch ihre Fremdsprachenkenntnisse waren sie vielen Menschen suspekt und wurden von der Gesellschaft oft als VerräterInnen dargestellt (vgl. Andres 2008: 57; Beck 2007: 23).

Andres erklärt weiters, „dass in der Zeit des Mittelalters Dolmetscher in großer Zahl auch namentlich genannt werden, ihre Tätigkeit also ganz offensichtlich gebraucht, etabliert und weit verbreitet ist“ (vgl. Andres 2008: 59).

Auch im Mittelalter zeigt sich somit ein ambivalentes Bild der DolmetscherInnen. Zum einen waren sie hoch angesehen und zum anderen brachte man ihnen aufgrund ihrer Sprachkenntnisse Misstrauen entgegen. Im Allgemeinen ist zur Zeit des Mittelalters jedoch eine Statuserhöhung der Berufsgruppe zu beobachten.

2.3. Neuzeit

DolmetscherInnen wurden häufig bei Missions- und Entdeckungsreisen, bei der Eroberung neuer Gebiete und für den Handel zwischen den Völkern gebraucht. Zu diesem Zwe-

cke besorgte „man sich Dolmetscher nach den Sitten der damaligen Zeit, d.h. man kidnappte beispielsweise Angehörige der indigenen Bevölkerung und brachte ihnen die Sprache der Eroberer bei“ (vgl. Andres 2008: 59). Die Abneigung dieser „gezwungenen“ DolmetscherInnen gegen ihre EroberInnen zeigte sich dadurch, dass sie als VerräterInnen fungierten oder sogar flohen, wenn dies möglich war.

Auch die Kirche bediente sich solcher DolmetscherInnen, um ihre Missionierung in der neu entdeckten Welt durchzuführen. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass die UreinwohnerInnen nicht dafür geeignet waren, die kirchlichen Interessen zu vertreten. Somit wurden die Missionare zunehmend in den indigenen Sprachen unterrichtet, um den christlichen Glauben selbst verbreiten zu können (vgl. ebd.: 68f).

Allgemein ist zu bemerken, dass das Image der DolmetscherInnen sich vom 17. bis ins 19. Jahrhundert eher verschlechterte. Zudem waren TranslatorInnen meist überflüssig, da zu dieser Zeit die französische Sprache weitgehend dominierte (vgl. Doreen 1999 zit. nach Beck 2007: 23).

Hoch gebildeten Personen oder Adelligen, die den Beruf des/der DolmetscherIn ausübten, wurde immer noch ein sehr hoher gesellschaftlicher Status zugeschrieben. Diese bildeten jedoch eher eine Ausnahme (vgl. ebd.).

Beck (2007) hält fest, dass „[d]as Ansehen der Dolmetscher [...] erst wieder [stieg], als Ende des 18. Jahrhunderts Nationalbewusstsein und damit die eigene Sprache wieder mehr ins Blickfeld rückten“ (vgl. ebd.: 24). Somit kam es schließlich langsam wieder zu einem Aufschwung des Status von Dolmetschern und Dolmetscherinnen innerhalb der Gesellschaft.

2.4. 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert ist durch einen rasanten wirtschaftlichen und technologischen Aufschwung gekennzeichnet, was sich auch auf die Tätigkeit der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen auswirkte.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurde zwischen Dolmetschen und Übersetzen kaum unterschieden. Man ging davon aus, dass ein Sprachkundiger für beides eingesetzt werden könne. Mit Gründung des Völkerbundes 1919 und der Einführung von Englisch und Französisch als offizielle Konferenzsprachen änderte sich die Situation: es entstand das heutige Konsekutivdolmetschen. (Andres 2008: 72)

Besonders in der Nachkriegszeit des 20. Jahrhundert kam es zu einem drastischen Anstieg der Übersetzer- und Dolmetschtätigkeit. Diese beschränkte sich nicht mehr nur auf religiöse und literarische Texte, sondern breitete sich auf Bereiche wie z.B. Wirtschaft, Technik und Wissenschaft aus. Dies ist auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse und die Revolution in der Kommunikationstechnologie zurückzuführen (vgl. Woodsworth 1998: 42).

Auch „[d]ie Entwicklung der internationalen Beziehungen hat den Bedarf an qualifizierten BerufsübersetzerInnen und –dolmetscherInnen rapide anwachsen lassen.“ (vgl. ebd.) Berufsverbände und Ausbildungsstätten für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen wurden gegründet, was deutlich macht, dass der Bedarf an professionellen TranslatorInnen gestiegen ist.

Beck (2007) schreibt, dass KonferenzdolmetscherInnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der Gesellschaft hoch angesehen wurden. Vor allem die Gründung des Völkerbundes rückte DolmetscherInnen stark in den Vordergrund, „[...] auch wurden dort zum ersten Mal Dolmetscher als internationale Beamte beschäftigt“ (vgl. Beck 2007: 24). Der Aufstieg zum BeamInnenstatus sowie die hohe Aufmerksamkeit, die den DolmetscherInnen gezollt wurde, trugen sicherlich dazu bei, dass dieser Berufsgruppe ein hohes Prestige beigemessen wurde. Auch Andres (2008) äußert sich hierzu wie folgt:

Die Arbeit der Völkerbunddolmetscher erregte Aufsehen und war es offensichtlich wert auch von Historikern eingehend kommentiert zu werden. Die Dolmetscher rückten auf diese Weise mehr in die Öffentlichkeit als je zuvor. In der Regel wurde ihnen von den Delegierten sowie von den Geschichtsschreibern Lob gezollt, Takt und politischer Scharfsinn zugestanden. (Andres 2008: 74)

Interessant ist hierbei, dass nun DolmetscherInnen und ihre Tätigkeit vermehrt in der Geschichtsschreibung Erwähnung fanden. Da zu dieser Zeit konsekutiv gedolmetscht wurde (vgl. Andres 2008: 72), erhöhte dies die Aufmerksamkeit noch mehr, da sich die DolmetscherInnen noch nicht hinter den Glaswänden der Dolmetschkabine „versteckten“, sondern selbst am RednerInnenpult standen und ihre „Glanzleistungen“ vortrugen.

Die hohe Aufmerksamkeit innerhalb der Öffentlichkeit führte jedoch gleichzeitig dazu, dass die DolmetscherInnen dadurch auch öfter für ihre Leistungen kritisiert wurden (vgl. Beck 2007: 24). Andres betont, dass den Völkerbunddolmetschern und –dolmetscherinnen oft Adjektive wie „selbstherrlich“ und „eigenmächtig“ zugeschrieben wurden,

da sie gelegentlich über ihre Rolle als unparteiische SprachmittlerInnen hinauswuchsen (vgl. Andres 2008: 73).

Im 20. Jahrhundert bildete sich langsam auch das Bild der DolmetscherInnen als Maschinen bzw. „Sprachautomaten“, wie es Schmidt (1949) bezeichnete, heraus. Dabei hatten die DolmetscherInnen zu funktionieren – egal welche äußeren Gegebenheiten vorherrschten, die eventuell ihre Arbeit stören könnten (vgl. Beck 2007: 25).

Als das heutige Simultandolmetschen entstand, verstärkte sich dieses Image noch weiter. DolmetscherInnen waren nun räumlich von den KonferenzteilnehmerInnen getrennt und ihre Stimmen hörte man nur durch Kopfhörer, was ihnen eine gewisse Anonymität verlieh (vgl. ebd.). „Dolmetscher waren in zunehmendem Maße nicht mehr die bewunderten Sprachgenies, sondern Dienstleister, die ihren Teil zum reibungslosen Ablauf einer Konferenz beizutragen hatten.“ (ebd.: 26)

2.5. Zusammenfassung

Im Allgemeinen sind Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Bewusstsein der Öffentlichkeit nicht allzu sehr verankert. Ihr Beitrag zum Gelingen einer mehrsprachigen Kommunikationssituation wird bzw. wurde kaum wahrgenommen, was zur Folge hatte, dass dieser Berufsgruppe innerhalb der Gesellschaft nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Wenn DolmetscherInnen ihre Tätigkeit gut ausgeführt haben, so waren sie unauffällig. Meist waren es jedoch die Fehler, die dazu führten, dass ein/eine DolmetscherIn herausschach. Dadurch erkannten die Menschen wiederum, in welcher Machtposition sich DolmetscherInnen eigentlich befinden, und somit entwickelten sie Misstrauen ihnen gegenüber (vgl. Andres 2008: 79f).

Die Entwicklung des Simultandolmetschens „verbannte“ die SprachkünstlerInnen in die Dolmetschkabinen und somit verstärkte sich das Bild des „mechanischen Sprachrohres“ und die Auffassung, dass DolmetscherInnen wie Maschinen funktionieren (vgl. Andres 2008: 80).

Das Fehlen einer rechtlich geschützten Berufsbezeichnung ist für das Image und den Status von DolmetscherInnen ebenfalls problematisch. Da somit auch unprofessionelle Dolmetschleistungen auf dem Markt angeboten werden, deren Qualität oft mangelhaft ist, führt dies auch zu einer Imageverschlechterung des Berufsstandes (vgl. ebd.).

Zusammenfassend ist also festzustellen, dass sich im Verlauf der Geschichte ein tendenziell negatives Bild der DolmetscherInnen gebildet hat. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sehr oft SklavInnen und Angehörige niedriger Bevölkerungsschichten sowie Angehörige der „Barbarenvölker“ diese Tätigkeit übernommen haben. Hinzu kam, dass DolmetscherInnen manchmal zu VerräterInnen wurden und ihre Neutralität aufgaben und dass ihnen nicht zuletzt wegen der mangelnden Qualitätskontrolle Misstrauen entgegengebracht wurde, „[...] denn er [der/die DolmetscherIn] lenkt alles, und nimmt denen, die sonst die Fäden in der Hand halten, den Einfluss aus der Hand“ (vgl. Andres 2008: 81).

3. Heutiger Forschungsstand

Nach einem Blick in die Vergangenheit folgt nun ein Überblick über den heutigen Forschungsstand zum Thema „Image, Status und Berufsprestige von DolmetscherInnen“. Hierbei werden einige relevante Studien sowie deren Ergebnisse präsentiert, wobei sowohl Studien zum Selbstbild als auch zum Fremdbild von DolmetscherInnen diskutiert werden. Die Studien werden dabei in chronologischer Reihenfolge behandelt.

3.1. Kurz (1983 und 1991)

Ausgehend von einer 1982 von Cooper et al. durchgeführten Stressuntersuchung an KonferenzdolmetscherInnen, in der auch die Frage nach deren Berufszufriedenheit thematisiert wurde, untersuchte Kurz (1983) in Anlehnung an den Fragebogen von Cooper et al. (1982) die Berufszufriedenheit von KonferenzdolmetscherInnen in Österreich (vgl. Kurz 1983: 130). An der Studie nahmen 20 in Österreich ansässige AIIC-DolmetscherInnen (A.I.I.C.: *Association Internationale des Interprètes de Conférence*, internationaler Konferenzdolmetscherverband) teil (vgl. ebd.). Kurz ergänzte ihren Fragebogen mit weiteren Fragen bezüglich Berufszufriedenheit und sozialem Status der KonferenzdolmetscherInnen in Österreich (vgl. ebd.: 132f).

1991 wiederholte Kurz ihre Untersuchung, indem sie eine englische Version ihres Fragebogens an AIIC-DolmetscherInnen mit Wohnsitz außerhalb Österreichs verteilte. An dieser Umfrage nahmen 40 KonferenzdolmetscherInnen aus dem Ausland teil (vgl. Kurz 1991: 364). Ziel war es, weitere Nachforschungen zum Thema Berufsprestige und sozialer Status der Berufsgruppe durchzuführen sowie einen Vergleich zwischen den österreichischen und internationalen DolmetscherInnen zu tätigen (vgl. ebd.).

Hochstehend werden die für vorliegende Forschungsarbeit relevanten Ergebnisse der beiden Studien von Kurz (1983, 1991) im Vergleich präsentiert (Tabelle 1).

Tabelle 1: Zufriedenheit mit Beruf und Prestige (vgl. Kurz 1991: 367f)

	sehr zufrieden		zufrieden		weniger zufrieden		nicht zufrieden		sehr unzufrieden		keine Antwort	
Mit meinem Beruf als Konferenzdolmetscher bin ich	40,0	37,5	60,0	55,0	--	--	--	2,5	--	--	--	5,0
Mit dem sozialen Prestige des Konferenzdolmetschers allgemein bin ich	5,0	--	50,0	57,5	40,0	32,5	--	2,5	--	2,5	5,0	5,0
Mit dem Prestige des Konferenzdolmetschers an meinem Berufswohnsitz bin ich	5,0	2,5	50,0	45,0	25,0	30,0	10,0	12,5	--	7,5	10,0	2,5

Österreichische Gruppe	Internationale Gruppe
------------------------	-----------------------

Bereits bei der ersten Frage zeigt sich die sehr hohe Berufszufriedenheit der KonferenzdolmetscherInnen: Insgesamt 100% der österreichischen Gruppe und 92,5% der internationalen Gruppe waren laut eigenen Angaben mit ihrem Beruf sehr zufrieden bzw. zufrieden. Bei der zweiten Frage zeigt sich das Ergebnis schon etwas gestreuter, wobei die Mehrheit (insgesamt 90% in beiden Gruppen) sich für die Antwortmöglichkeiten „zufrieden“ und „weniger zufrieden“ entschied. Es liegt jedoch ein sichtbarer Unterschied zwischen den Antworten auf die ersten beiden Fragen, woraus Kurz (1991) folgende Vermutung aufstellt: „[...] even though conference interpreters enjoy their work, they somehow feel that it does not get the appreciation it deserves“ (vgl. ebd.: 367). Bei der dritten Frage sind die Ergebnisse noch unterschiedlicher. Dies zeigt, dass KonferenzdolmetscherInnen mit dem Prestige ihres Berufes in der eigenen Heimat noch weniger zufrieden waren als mit dem Prestige der Berufsgruppe im Allgemeinen (vgl. ebd.: 368).

In einer weiteren Frage bat Kurz (1983, 1991) die Befragten, jene Berufe aus einer Liste zu wählen, die ihrem Ermessen nach dem sozialen Prestige von KonferenzdolmetscherInnen innerhalb der Öffentlichkeit am ehesten entsprachen. Die mit Abstand häufigste Nennung war hierbei der/die JournalistIn, mit 46,6% in der österreichischen und 32,5% in der internationalen Gruppe (vgl. Kurz 1991: 369). Dies spiegelt auch die Ergeb-

nisse der vorangegangenen Fragen wider und zeigt, dass die DolmetscherInnen ihrer Meinung nach kein übermäßig hohes Prestige innerhalb der Gesellschaft haben. Insgesamt ist jedoch zu bemerken, dass die Befragten nichtsdestotrotz eine relativ hohe Berufszufriedenheit aufwiesen (vgl. Kurz 1983: 133, 1991: 367).

3.2. Kurz (1991) (Fremdbild)

In ihrer bereits im vorangegangenen Unterkapitel erwähnten Studie untersuchte Kurz (1991) auch das Fremdbild von KonferenzdolmetscherInnen, um herauszufinden, welches Prestige diese Berufsgruppe aus der Sicht von Außenstehenden hat (vgl. Kurz 1991: 371). Hierzu befragte sie 21 Oberstufenschülerinnen sowie 15 StudentInnen der Translationswissenschaft an der Universität Wien. Sie sollten insgesamt 20 Berufe, darunter auch die der/des DolmetscherIn und der/des ÜbersetzerIn, mit Punkten von eins bis zehn versehen, wobei ein Punkt das niedrigste Prestige und zehn Punkte das höchste Prestige bedeuten sollten (vgl. ebd.: 371, 376). Eine sehr ähnliche Fragestellung ist auch in vorliegender Forschungsarbeit enthalten, weshalb die Ergebnisse von Kurz (1991) nun präsentiert werden. Tabelle 2 entstand in Anlehnung an Mehringers (2016) Darstellung, da diese für den Zweck dieser Arbeit am anschaulichsten scheint.

Tabelle 2: Berufsprestigewerte im Vergleich (vgl. Kurz 1991: 371)

Highschool seniors			Translation and Interpreting students		
Rang	Beruf	Mittelwert	Rang	Beruf	Mittelwert
1	Scientist	9,6	1	Lawyer	9,06
2	University Professor	9,38	2	Conference Interpreter	8,73
3	Medical Doctor	9,3	3	Scientist	8,69
4	Lawyer	9,19	3	Translator	8,69
5	Conference Interpreter	8,38	5	University Professor	8,6
6	Business	7,4	6	Medical Doctor	8,46
7	Journalist	7,2	7	Business	7,8
8	Translator	6,9	8	Politician	6,86
9	High School Teacher	6,7	9	Government Official	6,26
10	Designer	6,55	9	Middle Management	6,26
11	Government Official	6,5	11	Journalist	6,1

12	Middle Management	6,05	12	Designer	5,5
12	Politician	6,05	13	High School Teacher	5,46

Anhand von Tabelle 2 ist gut zu erkennen, dass sich Kurz' (1991) Hypothese bestätigte. Sie ging davon aus, dass angehende DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen ihrem zukünftigen Beruf automatisch ein höheres Prestige zuschreiben würden, was klar an den Ergebnissen ersichtlich ist (vgl. Kurz 1991: 371f). Somit liegt der/die KonferenzdolmetscherIn bei den Translationsstudierenden an zweiter Stelle, gleich nach dem/der Anwalt/Anwältin (vgl. ebd.: 371). Der/die ÜbersetzerIn liegt gleichauf mit dem/der WissenschaftlerIn an dritter Stelle. Bei der SchülerInnengruppe sind der/die KonferenzdolmetscherIn an fünfter und der/die ÜbersetzerIn an achter Stelle – ein etwas niedrigerer Status, jedoch trotzdem ein zufriedenstellendes Ergebnis (vgl. ebd.: 371f).

3.3. Feldweg (1996)

In seinem 1996 veröffentlichten Werk „Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess“ publizierte Erich Feldweg eine ExpertInnenbefragung mit dem Titel „Die Berufssituation der Konferenzdolmetscher in ihrer eigenen Sicht“, an der 39 in Deutschland ansässige Mitglieder des Konferenzdolmetscherverbandes AIIC teilnahmen (vgl. Feldweg 1996: 297ff). Um das Selbstbild der KonferenzdolmetscherInnen zu untersuchen, befragte Feldweg die ProbandInnen zu folgenden Aspekten: „Person des KD [Anm.: Konferenzdolmetscher], seine Tätigkeit und Funktion, Berufs- und Statuszufriedenheit, die vermeintliche oder tatsächliche Einschätzung durch andere, sowie wahrgenommene Defizite“ (vgl. ebd.: 297).

Ausschlaggebend bezüglich der Methodik war für Feldweg der qualitative Ansatz, um „Erfahrungen, Meinungen, Haltungen und Beurteilungen“ zu erfassen (vgl. ebd.). In die Stichprobe fielen KonferenzdolmetscherInnen im Alter von 30 bis 59 Jahren, welche eine durchschnittliche Berufserfahrung von 18,5 Jahren vorwiesen und alle eine akademische Dolmetschausbildung abgeschlossen hatten (vgl. ebd.: 300f). Im Folgenden sollen nun die für die vorliegende Forschungsarbeit als relevant erachteten Ergebnisse der Studie Feldwegs präsentiert werden.

Zur Frage nach den Eignungskriterien von DolmetscherInnen nannten weniger als ein Viertel der Befragten Sprachkenntnisse an erster Stelle, wobei doch etwas über die

Hälfte innerhalb ihrer Aufzählungen der Eignungskriterien besagte Sprachkenntnisse betonten (vgl. ebd.: 328). Mehr als jede/r sechste Befragte erwähnte Sprachen überhaupt nicht, wobei Feldweg dies so deutet, dass Sprachkenntnisse für DolmetscherInnen etwas Selbstverständliches sind (vgl. ebd.: 330). Verblüffend ist für Feldweg hingegen die Tatsache, dass eine akademische Ausbildung in keinsten Weise Erwähnung fand (vgl. ebd.: 334). Jede/r dritte ProbandIn erwähnt zudem Begriffe wie „Neutralität“ und „Zurückhaltung“, was zeigt, dass es für DolmetscherInnen laut ihrer Selbsteinschätzung sehr wichtig ist, keine eigene Meinung oder Wertung zuzulassen (vgl. ebd.: 348).

Neben charakterlichen Eigenschaften wurde auch eine Fülle an unterschiedlichsten Antworten gegeben, die zu den intellektuellen Eigenschaften gezählt werden, wie zum Beispiel Allgemeinbildung, Weiterbildung, Lernbereitschaft, Anpassungsfähigkeit, aber auch geistige Wendigkeit, Auffassungsvermögen und Intelligenz (vgl. ebd.: 355). Unter dem Terminus „Allgemeinbildung“ werden laut Feldweg alle eben erwähnten Eigenschaften und Kompetenzen zusammengefasst (vgl. ebd.: 355f). Dass jeder und jede ProbandIn zumindest eine Nennung aus diesem Kriterienkomplex tätigte, zeigt, wie wichtig diese Eignungskriterien für die Befragten waren. Insgesamt 98 Mal wurden Kriterien aus der laut Feldweg definierten Allgemeinbildung genannt, wobei das Wort „Allgemeinbildung“ an sich auch von jedem/jeder vierten ProbandIn benutzt wurde (vgl. ebd.: 356).

Ein anderer Fragenteil beinhaltete das Sortieren von Kärtchen mit für KonferenzdolmetscherInnen wichtigen Eigenschaften. So mussten die ProbandInnen die Kärtchen anhand von vier Kategorien sortieren: „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“ und „unwichtig“ (diese erhielten jeweils eine Punkteanzahl von 3, 2, 1 und 0 Punkten). Somit konnte folgende Reihung festgestellt werden (vgl. ebd.: 370ff):

Tabelle 3: Reihung Wichtiger Eigenschaften für KonferenzdolmetscherInnen (vgl. Feldweg 1996: 372)

Rang	Eigenschaft	Punkte insgesamt
1	geistige Beweglichkeit	113
2	Sprachkenntnisse	111
2	Konzentrationsvermögen	111
4	Allgemeinbildung	109
5	intellektuelle Neugierde	107
6	Pünktlichkeit	103
7	Intelligenz	101

8	Einfühlungsvermögen	97
9	gute Nerven	96
10	Neutralität	95
11	Sachkunde	90
11	angenehme Stimme	90
13	gute Gesundheit	89
14	gutes Gedächtnis	87
15	sicheres Auftreten	75
16	schauspielerische Fähigkeiten	45

Auffallend ist, dass 15 der 16 Eigenschaften und Fähigkeiten mit großer Mehrheit den Kategorien „sehr wichtig“ oder „wichtig“ zugeordnet wurden, nur die schauspielerischen Fähigkeiten erreichten nicht einmal die halbe Punktezahl (vgl. ebd.: 372). Die zweite Eigenschaft von unten, das sichere Auftreten, scheint auch vergleichsweise wenig bedeutsam zu sein, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass heutzutage nicht mehr so oft konsekutiv gedolmetscht wird und die DolmetscherInnen beim Simultandolmetschen für die Zuhörerinnen kaum mehr sichtbar sind (vgl. ebd.: 374). Alle weiteren Eigenschaften liegen punktemäßig so nahe bei einander und scheinen für die ProbandInnen beinahe gleich wichtig zu sein, dass es an dieser Stelle nicht angemessen ist, weitere Ausführungen darüber zu tätigen (vgl. ebd.: 375).

Die wohl am relevantesten erscheinende Frage im Hinblick auf die vorliegende Arbeit ist die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Status des KonferenzdolmetscherInnenberufes. Hierzu wurde von den ProbandInnen erbeten, ihre Einstufung anhand einer fünfstufigen Skala von „sehr befriedigend“ bis „sehr unbefriedigend“ kundzutun (vgl. ebd.: 417f). Diese Einstufung gab ein sehr unterschiedliches Bild der Statureinschätzung, da alle Skalenwerte benutzt und auch Zwischenwerte besetzt wurden (vgl. ebd.: 417). Im Folgenden seien die Werte tabellarisch dargestellt („sehr befriedigend“ erhielt den Skalenwert 1 etc., bis zu Skalenwert 5 mit dem verbalen Wert „sehr unbefriedigend“)(vgl. ebd.: 417f).

Tabelle 4: Statuszufriedenheit von KonferenzdolmetscherInnen (vgl. Feldweg 1996: 418)

Skalenwert	Zahl der Nennungen
1	3
1-2	2
2	8
2-3	3
3	9
3-4	1
4	10
5	1

Wie man Tabelle 4 entnehmen kann, variierte die Statuszufriedenheit unter den ProbandInnen erheblich. Dabei dominieren die mittleren Skalenwerte 2, 3 und 4. Feldweg berichtet, dass nicht nur zwischen den Befragten eine große Uneinigkeit herrschte, sondern dass sie sich selbst nicht sicher waren, wie sie sich bei der Bewertung entscheiden sollten (vgl. ebd.: 418f).

Die Kommentare zur Statuszufriedenheit werfen einige Probleme auf. So sind einige ProbandInnen der Meinung, die Öffentlichkeit hätte keine Ahnung vom DolmetscherInnenberuf und somit käme es zu einer falschen Einstufung (vgl. ebd.: 423). Hierbei wird auch einige Male der Vergleich des/der DolmetscherIn mit einer Maschine erwähnt und bemängelt (vgl. ebd.). Als sehr ärgerlich und kränkend wird von den ProbandInnen oft die fälschliche Gleichsetzung mit anderen Berufen erwähnt (vgl. ebd.: 426f). Auch das Gefühl des Überflüssigseins wird des Öfteren beschrieben, sowie das Gefühl, ein „notwendiges Übel“ zu sein und damit nicht wertgeschätzt zu werden (vgl. ebd.: 430).

Sehr interessant ist auch folgende Feststellung im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen Simultan- und Konsektivdolmetschen:

Nahezu einhellig – nämlich bei nur einer Gegenstimme – wird das Simultandolmetschen mit geringerem Status und mit Statusverlusten assoziiert, das Konsektivdolmetschen mit einem hohen Status, mit jenem Status, den man für gerechtfertigt hält, mit dem man „eigentlich“ bei der Berufswahl gerechnet hatte. (Feldweg 1996: 432)

Auch der nicht vorhandene Schutz der Berufsbezeichnung wird erwähnt, wobei es hierzu wieder unterschiedliche Meinungen gibt (vgl. ebd.: 441ff). Des Weiteren wird die Abhängigkeit der freiberuflichen KonferenzdolmetscherInnen als Problem angeführt und als Faktor, der dem Status dieser Berufsgruppe Schaden zufügt (vgl. ebd.: 449).

Abschließend ist nochmals zu unterstreichen, wie ambivalent sich die Statuszufriedenheit der ProbandInnen zeigt. In den einzelnen Kommentaren ist einiges an Unzufriedenheit über den eigenen Status zu lesen, wobei hier wiederum der Vollständigkeit halber auf das Werk von Feldweg (1996) verwiesen werden soll.

3.4. Beck (2007)

In Kapitel 4 ihrer Arbeit beschäftigt sich Beck (2007) eingehend mit dem Image von DolmetscherInnen in der heutigen Gesellschaft. Sie zeigt dabei die unterschiedlichsten Stereotype und Vorstellungsbilder bezüglich dieser Berufsgruppe auf, welche vom „weltgewandten, umfassend gebildeten, mehrere Sprachen perfekt beherrschenden Diplomatendolmetscher“ (vgl. ebd.: 34) bis zur „Hostess mit Sprachkenntnissen“ (vgl. ebd.: 35) reichen. Ihre Ausführungen geben einen guten Überblick über das doch sehr ambivalente Image von DolmetscherInnen innerhalb der Gesellschaft.

In der vorliegenden Arbeit sollen nun die Ergebnisse von Becks eigener Untersuchung diskutiert werden. Beck erwähnt, dass es bis dato noch nicht viele Studien zum Fremdbild von DolmetscherInnen gegeben hat. Die meisten Studien konzentrierten sich auf das Selbstbild der Berufsgruppe. Aus diesem Grund beschloss sie, eine Umfrage zum Fremdbild dieser Berufsgruppe durchzuführen, die sie als Ergänzung zu den Untersuchungen Feldwegs versteht, wobei sie jedoch unterstreicht, dass ihre Untersuchung „in relativ kleinem Rahmen stattfand und deshalb noch nicht als repräsentativ gelten kann“ (vgl. Beck 2007: 51).

Beck entschied sich dafür, die TeilnehmerInnen der Befragung in zwei Gruppen aufzuteilen: Gruppe 1 waren solche, die schon einmal mit DolmetscherInnen in Kontakt getreten waren oder auch schon eine Dolmetschleistung in Anspruch genommen hatten. Gruppe 2 hingegen bestand aus Personen, die noch keine derartigen persönlichen Erfahrungen mit DolmetscherInnen gemacht hatten (vgl. ebd.: 51). Bei der Auswahl der Befragten wurde darauf geachtet, „[...] dass beide Geschlechter, alle Altersgruppen und ver-

schiedene Bildungsniveaus möglichst gleichmäßig vertreten waren“ (vgl. ebd.: 52). Insgesamt erhielt Beck 100 Fragebögen zurück, wobei 20 in die erste Gruppe und dementsprechend 80 in die zweite Gruppe fielen (vgl. ebd.: 53).

Mit Ausnahme von vier Fragen, die nach den persönlichen Erfahrungen mit DolmetscherInnen fragten, waren die Fragebögen für beide Gruppen identisch (vgl. ebd.). Im Folgenden soll nun in Kürze der inhaltliche Aufbau der Fragebögen vorgestellt werden.

Am Anfang wurde nach allgemeinen Assoziationen bezüglich des DolmetscherInnenberufes und nach typischen Eigenschaften von DolmetscherInnen gefragt, wonach die Einschätzung vom Dolmetschen als Frauen- oder Männerberuf kam. Frage vier bezog sich direkt auf den gesellschaftlichen Status dieser Berufsgruppe, wonach für Gruppe 1 vier Fragen bezüglich der individuellen Erfahrungen mit DolmetscherInnen folgten. Danach kam wieder für beide Gruppen gemeinsam eine Frage zur Beurteilung von DolmetscherInnen im Fernsehen sowie die Frage nach dem Verhalten der DolmetscherInnen allgemein. Die Fragen 12 bis 17 bezogen sich auf die Dolmetschtätigkeit, ihre Anforderungen sowie das Qualifikationsprofil. Des Weiteren wurde nach typischen Merkmalen dieser Tätigkeit und nach dem/der idealtypischen DolmetscherIn gefragt. Im letzten Teil wurden die persönlichen Daten der Befragten erhoben, wobei die letzte Frage Raum für Kommentare und Anmerkungen bot (vgl. ebd.: 52).

Im Hinblick auf die vorliegende Forschungsarbeit soll nun eine Auswahl der Ergebnisse aus Becks Studie präsentiert werden, welche in diesem Zusammenhang als relevant erscheinen. Für eine vollständige Analyse der Ergebnisse sei auf Kapitel 5.3 („Analyse der Ergebnisse“) ihrer Arbeit verwiesen.

Beck zufolge wurden einige Hypothesen bezüglich des Images von DolmetscherInnen bestätigt, andererseits stieß sie auch auf völlig unerwartete Ergebnisse. Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass kein klares Bild über DolmetscherInnen innerhalb der Gesellschaft herrscht, was vor allem durch die Vielzahl an unterschiedlichsten Assoziationen bei den offenen Fragen deutlich wird (vgl. Beck 2007: 76).

Bei der Frage nach spontanen Assoziationen bezogen sich die meisten Antworten auf das Berufsbild sowie auf Einsatzgebiete. „Spitzenreiter sind Stereotypen wie ‚Übersetzer‘ (manchmal mit dem Zusatz ‚mündlich‘) und ‚Simultandolmetscher‘.“ (ebd.) Auch „Auslandsaufenthalte, Reisen, Urlaub“ wurden oft genannt (vgl. ebd.: 53). Bezüglich Einsatzbereiche wurde „Diplomatie, Politik“ mit 17 Nennungen am häufigsten verwendet, an zweiter und dritter Stelle mit jeweils 10 und 9 Nennungen liegen „Geschäftsbeziehungen, Wirtschaft“ und „Konferenzen, Kongresse, Sitzungen“ (vgl. ebd.: 54). Insgesamt

betrachtet ist durch die Antworten auf die Frage nach spontanen Assoziationen ein durchaus positives, wenn auch nicht ganz realitätsgetreues Bild von DolmetscherInnen erkennbar (vgl. ebd.: 77).

Bei der Frage nach typischen Eigenschaften von DolmetscherInnen zeigt sich auch ein durchaus erfreuliches Bild, da die positiven Eigenschaften bei weitem überwiegen. Dabei wurden nichtsprachliche Kompetenzen wie gute Auffassungsgabe bzw. Denkvermögen, Einfühlungsvermögen und gute Konzentrationsfähigkeit am häufigsten genannt, wobei doch die Sprachbegabung mit 16 Nennungen insgesamt an zweiter Stelle stand (vgl. ebd.: 56, 77). Die wenigen Negativnennungen bezogen sich zum größten Teil auf das Berufsbild („im Hintergrund, 2. Reihe“, „Abhängigkeit, Fremdbestimmtheit“), und nicht auf die DolmetscherInnen selbst (vgl. ebd.: 58,77).

Die nächste relevante Frage bezieht sich auf den gesellschaftlichen Status von DolmetscherInnen. Hierbei ist zu beobachten, dass ein sehr ambivalentes Bild entsteht und die Meinungen weit auseinandergehen (vgl. ebd.: 77). Beck bietet folgende fünf Vergleichsmöglichkeiten an: „Hostess“, „Fremdsprachensekretärin/Reiseleiter“, „Lehrer/Geisteswissenschaftler“, „Arzt/Jurist“ und „hängt von Situation und Kunde ab“. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, einen eigenen Vergleich zu verfassen (vgl. ebd.: 94). Zur besseren Darstellung werden die Ergebnisse in einer Tabelle angeführt (Tabelle 5). Zu erwähnen ist noch, dass teilweise mehrere Möglichkeiten angekreuzt wurden (vgl. ebd.:59).

Tabelle 5: Statusvergleich DolmetscherIn mit anderen Berufen (vgl. Beck 2007: 59)

Welchen gesellschaftlichen Status würden Sie dem Beruf des Dolmetschers zuordnen? vergleichbar dem Status ...	Nennungen
einer Hostess	5
einer/s Fremdsprachensekretärin/Reiseleiters	20
eines Lehrers/Geisteswissenschaftlers	26
eines Arztes/Juristen	12
hängt von Situation und Kunde ab	51
anderer	4

Diese Ergebnisse veranschaulichen deutlich, dass innerhalb der Gesellschaft unterschiedlichste Vorstellungen bezüglich der Berufsgruppe von DolmetscherInnen herrschen. Sowohl die Antwort Hostess als auch Arzt/Jurist wurden angekreuzt, wenngleich sie auch am wenigsten oft genannt wurden. Öfter genannt, mit 20 bzw. 26 Nennungen, wurden Fremdsprachensekretärin/Reiseleiter und Lehrer/Geisteswissenschaftler. Mit Abstand die meisten Befragten entschieden sich jedoch für die Antwortmöglichkeit „hängt von Situation und Kunde ab“. Damit zeigt sich für sie auch hier ein Phänomen, welches sie schon in Bezug auf das Image von DolmetscherInnen in der Antike erwähnte: Das Image der GesprächspartnerInnen färbt demnach auf die DolmetscherInnen ab (vgl. ebd.: 59, 78). „Ein Dolmetscher darf demnach dann mit Ansehen und Prestige rechnen, wenn seine Kunden darüber verfügen.“ (ebd.:78)

Wie wichtig die eigenen Fremdsprachenkenntnisse bei der Beurteilung der Dolmetschleistungen im Fernsehen waren, zeigen folgende Ergebnisse: Insgesamt beurteilte etwas über die Hälfte aller TeilnehmerInnen die Leistung als nützlich und gut, wobei dies von fast allen Befragten gewählt wurde, die selbst keine Fremdsprachenkenntnisse hatten. Als störend und schlecht stufen nur jene TeilnehmerInnen die Leistung ein, welche selbst mehrere Fremdsprachen beherrschten. Die Antwortmöglichkeit „hilfreich, aber Qualität oft schlecht“ wurde ebenfalls größtenteils von Befragten gewählt, die gute Fremdsprachenkenntnisse vorweisen konnten (vgl. ebd.: 63, 79). Diese laut Beck „[...] auf den ersten Blick natürliche Tendenz kann aber nicht als selbstverständlich angesehen werden“ (vgl. ebd.: 79). Des Weiteren stellt sie die Überlegung auf, dass Personen ohne Fremdsprachenkenntnisse eher dankbar für die Kommunikationserleichterung durch eine/n DolmetscherIn sind und die Leistung deshalb weniger kritisch beurteilen. Hinzu kommt noch, dass die Bewunderung für die „selbst nicht beherrschte ‚Kunst‘“ hier auch eine Rolle spielen könnte (vgl. ebd.: 80).

Ein sehr interessantes und unerwartetes Ergebnis lieferten die Antworten auf die Frage, ob den TeilnehmerInnen der Unterschied zwischen dem Dolmetschen und Übersetzen bekannt sei. Zwei Drittel gaben nämlich an, ihnen sei der Unterschied bekannt (vgl. ebd.). Dazu muss jedoch erwähnt werden, dass Beck im Rahmen der Frageformulierung eine kurze Definition liefert. Die Frage ist also folgendermaßen formuliert:

Dolmetschen wird im allgemeinen Sprachgebrauch oft mit Übersetzen gleichgesetzt. In der Fachsprache hingegen wird Übersetzen meist als schriftliche, Dolmetschen als mündliche Übertragung eines Textes in eine andere Sprache definiert. War Ihnen dieser Unterschied bekannt? (Beck 2007: 65, 96)

Laut Beck könnte es sein, dass diese kurze Erläuterung für viele logisch klang und sie deshalb einfach „ja“ ankreuzten – oder aber manche wollten vielleicht einfach nicht zugeben, dass ihnen dieser Unterschied nicht bekannt war. Anzumerken ist in jedem Fall, dass dieses Ergebnis Beck zufolge mit Skepsis betrachtet werden sollte (vgl. ebd.: 80f). Um genau diese Problematik zu vermeiden, wurde die Frage nach dem Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen bei der Fragebogenerstellung für die vorliegende Forschungsarbeit bewusst als offene Frage konzipiert. Mehr dazu ist im Kapitel 4.1.1. („Konzeption und Aufbau des Fragebogens“) dieser Arbeit nachzulesen.

Die Frage, wer denn die Befähigung zum Dolmetschen habe, zeigte teilweise ein ambivalentes Bild. So gab fast die Hälfte der Befragten an, jeder, der 2 Sprachen fließend spricht, könne dolmetschen. Überraschenderweise landeten jedoch die beiden Antwortmöglichkeiten „jemand, der eine entsprechende Ausbildung hat“ (mit 66 Nennungen) und „jemand mit zusätzlichen Kompetenzen“ (mit 51 Nennungen) an erster und zweiter Stelle (vgl. Beck 2007: 66, 81). An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass Mehrfachnennungen möglich waren. Von den Zusatzkompetenzen wurden am häufigsten geistige Kompetenzen (z.B. schnelles Denken, hohe Konzentrationsfähigkeit) genannt, gefolgt von sozialen Kompetenzen und Sachkenntnissen. Erst an letzter Stelle folgten sprachliche und rhetorische Fähigkeiten, woraus Beck schließt, dass sich durchaus viele Menschen über die unterschiedlichen Anforderungen des DolmetscherInnenberufes bewusst sind. Sie revidiert dadurch auch die These, wonach DolmetscherInnen als „vollautomatische Sprachmaschinen“ angesehen würden (vgl. ebd.: 81f).

Die Frage nach der üblichen Ausbildung von DolmetscherInnen lieferte folgendes Ergebnis: An erster Stelle war die Dolmetscherschule, erst an zweiter Stelle kam das Dolmetschstudium. Laut Beck ist die Unterschätzung dieser Berufsgruppe sicherlich auch darauf zurückzuführen: „die Unkenntnis der Hochschulausbildung, die zumindest bei Diplom-Dolmetschern gegeben ist“ (vgl. ebd.: 82).

Die anschließende Frage nach der angemessenen Ausbildung brachte ein anderes Resultat. Hier war das Dolmetschstudium mit Abstand die häufigste Nennung, was zeigt, dass sich die TeilnehmerInnen durchaus der nötigen Kompetenzen und Anforderungen dieses Berufs bewusst sind (vgl. ebd.).

Bei der Frage nach den Adjektiven entschieden sich 85 TeilnehmerInnen für „hohe Konzentration erforderlich“. Danach folgten Adjektive wie „anspruchsvoll“, „interessant“ oder „anstrengend“. Interessant im Hinblick auf die vorliegende Forschungsarbeit ist, dass sich nur zwei TeilnehmerInnen für „veraltet, weil technische Geräte den

Dolmetscher ersetzen können“ entschieden (vgl. ebd.: 83). Ob dieser Trend sich in der vorliegenden Forschungsarbeit fortsetzt, wird zu diskutieren sein.

Die offene Frage nach dem/der idealtypischen DolmetscherIn spiegelt laut Beck ein „umfassendes Bild des qualifizierten, professionellen Dolmetschers“ wider (vgl. Beck 2007: 83). Am häufigsten wurden soziale Kompetenzen wie Zurückhaltung, unauffälliges Auftreten oder Freundlichkeit genannt. Nur ungefähr die Hälfte der Befragten erwähnte sprachliche Kompetenzen und geistige Kompetenzen, wobei fachliche Kompetenzen und einige persönliche Eigenschaften das Schlusslicht bilden. Beck geht davon aus, dass sich die TeilnehmerInnen gegen Ende des Fragebogens genügend Gedanken zum Berufsbild von DolmetscherInnen gemacht haben und somit auch erkannt haben, dass für die Ausübung des Berufes weit mehr als „nur“ perfekte Sprachkenntnisse erforderlich sind (vgl. ebd.).

In den abschließenden Kommentaren und Anmerkungen zeigt sich erneut, wie widersprüchlich das Image von DolmetscherInnen ist. Beck weist sogar auf Widersprüche innerhalb der Antworten einzelner Teilnehmer hin (vgl. ebd.: 84). „So wird häufig Bewunderung und Achtung für den Beruf ausgedrückt, aber gleichzeitig ein relativ niedriger Status angegeben.“ (ebd.). Obwohl einige der Annahmen bezüglich DolmetscherInnen falsch sind, zeichnet Beck mit ihrer Umfrage ein doch weitgehend positives Bild dieser Berufsgruppe innerhalb der Gesellschaft. Sie widerlegt somit das Image der DolmetscherInnen als „Sprachautomaten“ oder gar „nebenbei dolmetschenden Sekretärin[nen]“ (vgl. ebd.: 84f).

3.5. AIIC Workload Study (2002)

2002 wurde von der AIIC eine Studie zu den Arbeitsbedingungen von AIIC-KonferenzdolmetscherInnen durchgeführt. Insgesamt 1.502 Fragebögen wurden versendet, von denen 607 ausgefüllt retourniert wurden (vgl. AIIC 2002: 22). Die Studie hatte zum Ziel, verschiedene Aspekte des KonferenzdolmetscherInnenberufes zu untersuchen. Konkret ging es dabei um die Arbeitsumgebung der DolmetscherInnen, den mentalen sowie physiologischen Stress, dem sie ausgesetzt sind, sowie um einige Aspekte ihrer Lebensqualität im Allgemeinen und die Qualität der Dolmetschung (vgl. ebd.: 4). Da die Studie eine große Bandbreite an verschiedensten Aspekten umfasst, werden an dieser Stelle nur einzelne Fragen herausgegriffen, die für die vorliegende Arbeit relevant sind.

Allgemein ist festzustellen, dass die KonferenzdolmetscherInnen mit ihrem Beruf zufrieden waren, jedoch weniger Zufriedenheit in Bezug auf beruflichen Status und Prestige äußerten. Überdies gaben 74% der Befragten an, das Berufsprestige sei in den letzten Jahren gesunken (vgl. ebd.: 24).

Satisfaction with Various Factors at Work

(Percentage of respondents who answered: "very satisfied" or "satisfied")

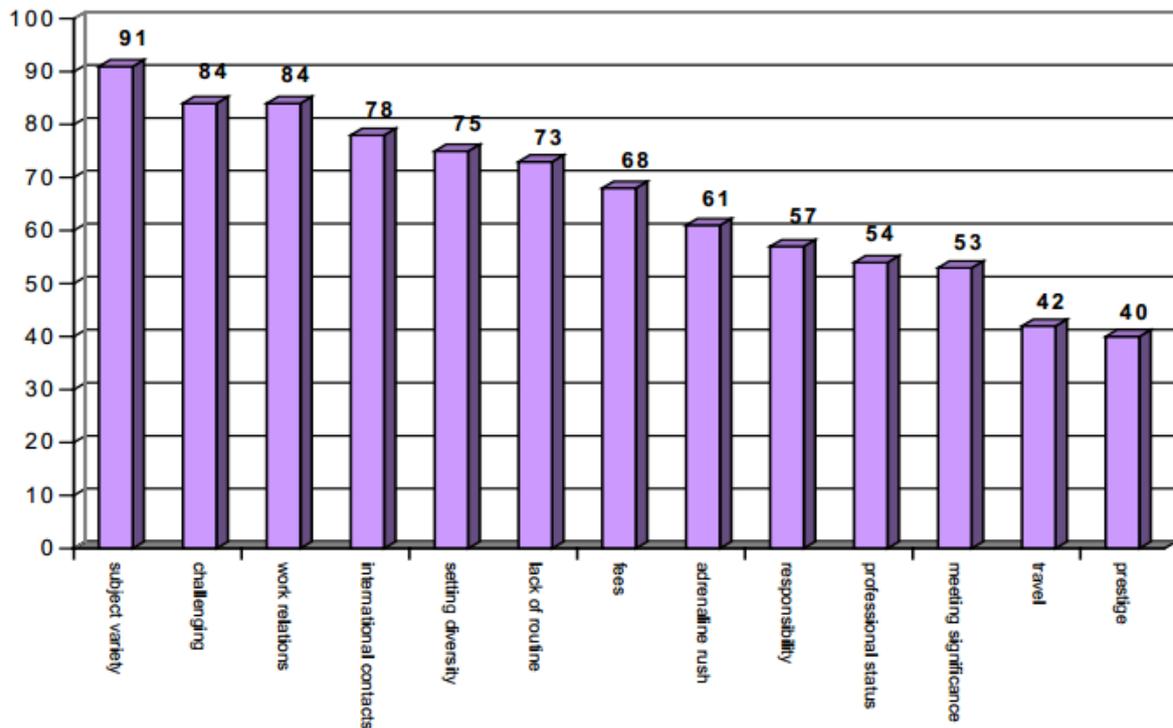


Abbildung 1: AIIC Study Work Satisfaction (vgl. AIIC 2002: 25)

In Abbildung 1 ist gut erkennbar, womit die KonferenzdolmetscherInnen in Bezug auf ihren Beruf am meisten zufrieden waren. Die Zahlen sind Prozentangaben jener Befragten, die sich für die Antwortmöglichkeiten „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ entschieden.

Die höchste Zufriedenheit kam im Zusammenhang mit Aspekten des Berufes an sich zum Vorschein (z.B. Abwechslung, Herausforderung, Arbeitsbeziehungen mit KollegInnen, ...). Weniger zufrieden waren die Befragten mit Status und Prestige ihrer Berufsgruppe. Nur knapp über die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen entschied sich bei der Frage nach dem Status für „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Genau 40% entschieden sich bei der Frage nach dem Berufsprestige für ebendiese Antwortkategorien (vgl. AIIC 2002: 25).

3.6. Katan (2011)

Eine weitere Studie, welche das Selbstbild von TranslatorInnen untersucht, nämlich jenes von DolmetscherInnen sowie ÜbersetzerInnen, ist die online durchgeführte Umfrage von David Katan (2011). Es wurden Fragen zur universitären Ausbildung gestellt, zu Rollenbildern, Status und allgemein zu Vorstellungen über den Beruf (vgl. Katan 2011: 65).

Die Umfrage war von Februar bis Juni 2008 online zugänglich, wobei 890 Personen aus verschiedensten Ländern den Fragebogen vollständig ausfüllten. Neben BerufsdolmetscherInnen und -übersetzerInnen nahmen an der Studie auch einige Lehrende sowie Studierende des Dolmetschens bzw. Übersetzens teil (vgl. ebd.: 66ff). Im Folgenden sollen nun jene Untersuchungsergebnisse präsentiert werden, die sich auf das Image und den Status dieser Berufsgruppe beziehen.

Eine Frage bezog sich speziell auf den sozialen Status der Berufsgruppe und lautete wie folgt: „What level of social status, regard and esteem does the job have?“, mit den Antwortmöglichkeiten „high“, „middling“ und „low“ (vgl. ebd.: 76). Da in der vorliegenden Arbeit die Berufsgruppe der DolmetscherInnen im Fokus steht, sollen an dieser Stelle jene Resultate von Katans Studie unbeachtet bleiben, welche sich mit den ÜbersetzerInnen beschäftigen. Katan hält fest, dass die DolmetscherInnen sich weitgehend einig sind, einen relativ hohen gesellschaftlichen Status zu haben. Nur 9% der BerufsdolmetscherInnen gaben an, der Status sei niedrig, wohingegen 43% den hohen Status wählten und die restlichen 48% sich für den mittleren Status entschieden (vgl. ebd.: 76f).

Um den Status der Berufsgruppe näher zu untersuchen, wurde in weiterer Folge nach Berufen gefragt, die laut den Befragten den selben gesellschaftlichen Status aufwiesen. Spitzenreiter waren eindeutig LehrerInnen und SekretärInnen, dicht gefolgt von BeraterInnen. Auch JournalistInnen, ManagerInnen, KünstlerInnen oder ForscherInnen wurden genannt, wenn auch weniger oft (vgl. ebd.: 77). Katan unterstreicht, dass SekretärInnen jedoch mehr mit ÜbersetzerInnen als mit DolmetscherInnen gleichgestellt werden, was auch dadurch zum Vorschein kommt, dass sich mehr ÜbersetzerInnen für diese Option entschieden (vgl. ebd.: 77f). Des Weiteren weist Katan darauf hin, dass ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen ein unterschiedliches Image innerhalb der Öffentlichkeit haben. Dies verdeutlicht er mit Hilfe der Google-Suchfunktion. Sucht man nach dem Wort „interpreter“ so scheint meist Nicole Kidman auf, die in ihrer Rolle den hohen Status von DolmetscherInnen verkörpert. Ebenso gehören Internetseiten, welche professio-

nelle Dolmetschdienstleistungen anbieten zu den Top-Treffern. Die Suche nach „translator“ hingegen bringt meist Ergebnisse in Verbindung mit „automatic“, „computer assisted“, „machine“, „technical“ oder „free on-line“ (vgl. ebd.: 78).

Eine weitere interessante Frage lautete folgendermaßen: “How satisfied are you with your present job in comparison with your initial expectations regarding the field of interpreting?” (vgl. ebd. 82). Ziemlich genau 20% der befragten DolmetscherInnen wählte die Antwortmöglichkeit “extremely satisfied” und über 50% entschied sich für “pretty satisfied”. Fast weitere 20% gaben an, „fairly satisfied“ zu sein, und der Anteil, der sich für „not very“ oder „not at all satisfied“ entschied, lag unter 10% (vgl. ebd.: 83). Hier wird auch wieder die extreme Berufszufriedenheit deutlich, die auch aus den vorangegangenen Studien ersichtlich ist. Der Status gestaltet sich etwas ambivalent, wobei auch hier die Tendenz eindeutig in Richtung höherer Status geht.

3.7. Mocosch (2012)

In ihrer 2012 verfassten Masterarbeit mit dem Titel „SprachkünstlerInnen oder Hilfskräfte? Prestige, Status und Image von DolmetscherInnen“ untersuchte Mocosch (2012) das Fremdbild dieser Berufsgruppe anhand einer Umfrage, die an einem niederösterreichischen Gymnasium durchgeführt wurde. Wie Mocosch berichtet, „musste eine eingrenzbar, in sich homogene Zielgruppe gefunden werden“, da eine für ganz Österreich repräsentative Studie den Rahmen einer Masterarbeit sprengen würde (vgl. Mocosch 2012: 124). Die Zielgruppe wurde also auf ProfessorInnen eines Gymnasiums eingeschränkt, zu denen Mocosch aus persönlichen Hintergründen einen Zugang hatte (vgl. ebd.). Die Umfrage wurde im Schuljahr 2011/2012 durchgeführt; von den 62 am Gymnasium tätigen LehrerInnen füllten insgesamt 44 den Fragebogen aus, wodurch sich eine Gesamtrücklaufquote von 71% ergab (vgl. ebd. 125, 128).

Bei der ersten Frage wurde nach spontanen Assoziationen gefragt, die die UmfrageteilnehmerInnen in Bezug auf den Beruf der DolmetscherInnen hatten. Diese Frage wurde bewusst an den Anfang des Fragebogens gestellt, damit die TeilnehmerInnen noch möglichst unvoreingenommen und spontan antworten konnten (vgl. ebd.: 132). Mocosch wertete die Frage mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (¹¹2010) aus und teilte die Antworten in acht Kategorien ein (vgl. ebd.: 133). Am öftesten (30 Nennungen) wurden Einsatzbereiche wie Konferenzen, Medien, UNO, EU, Politik, oder Wirtschaft genannt. Mit 22 Nennungen kamen an zweiter Stelle Assoziationen mit dem Übersetzen

bzw. der/dem ÜbersetzerIn. Ebenfalls 22 Nennungen fielen auf die Kategorie „Eigenschaften/Kompetenzen/Beschreibung der Person“, wie zum Beispiel sprachliche Fähigkeiten, Schnelligkeit, Wendigkeit oder Verantwortung. Mokosch weist darauf hin, dass, obwohl die meisten Nennungen zur Kategorie „Einsatzbereiche“ gehörten, das Item „Übersetzen mit Zusatz“ einzeln betrachtet doch mit 14 Nennungen am häufigsten genannt wurde (vgl. ebd.: 133ff).

Diese Ergebnisse stützen laut Mokosch die Annahme, dass es innerhalb der Gesellschaft kein klares Bild über die Berufsgruppe der DolmetscherInnen gibt. Die Häufigkeit der Nennungen aus der Kategorie „Übersetzen“ zeigt weiters, dass dieser Begriff immer noch weit verbreitet ist und häufig als Oberbegriff für das Übersetzen und das Dolmetschen verwendet wird. Dies zeigen auch die vielen Nennungen des „Übersetzens mit Zusatz“, wobei sich der Zusatz meist auf die mündliche Tätigkeit des Dolmetschens bezog (vgl. ebd.: 135f).

Bei der zweiten Frage sollten die TeilnehmerInnen den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen beschreiben. Die Antworten wurden wieder in Kategorien zusammengefasst. Hierbei entfielen die meisten Antworten (15 Nennungen) auf die erste Kategorie „Unterschied klar definiert“, weitere acht Antworten auf die zweite Kategorie „ausbaufähige Definitionen (Richtung stimmt)“. Insgesamt ergibt dies 52% an Befragten, die eine mehr oder weniger genaue Vorstellung darüber hatten, was der Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen ist (vgl. ebd.: 137ff).

Die nächsten Fragen hatten zum Ziel, das Bild des/der typischen DolmetscherIn herauszukristallisieren. Dabei wurde nach dem Geschlecht, Alter, Arbeitsort und der Ausbildung gefragt. Bei der Frage nach dem Geschlecht wählte nur eine Person die Antwort „männlich“, 30,2% wählten „weiblich“ und die überwiegende Mehrheit (67,4%) entschied sich für „keine genaue Vorstellung“ (vgl. ebd.: 141f). Bei der Frage nach dem typischen Arbeitsplatz gaben 27,3% an, keine genaue Vorstellung zu haben, und eine Person machte keine Angaben. Die restlichen Antworten wurden wieder in Kategorien zusammengefasst, wobei die meisten Nennungen zur Kategorie „Internationale Organisationen“ zählten (14 Nennungen), gefolgt von „Öffentlicher Dienst“ und „Medien“ (jeweils 10), „Politik“ (9), Konferenzen (8) und 24 weiteren Nennungen aus anderen Kategorien (vgl. ebd.: 145f). Die Frage nach der typischen Ausbildung von DolmetscherInnen wurde als offene Frage gestellt, weshalb auch hier zur Auswertung Kategorien gebildet wurden. Spitzenreiter war hier die Kategorie „Studium (allgemein)“ (36 Nennungen), welche irgendeine Art akademischer Ausbildung oder Universitätsstudium beinhaltet.

An zweiter Stelle (10 Nennungen) kamen Antworten wie „Sprachenstudium“ oder „Spezielles Dolmetschstudium“, welche zur Kategorie „Spezielles Studium (genauer spezifiziert)“ zusammengefasst wurden. Die hohe Anzahl an Nennungen in diesen beiden Kategorien zeigt, dass die Befragten sich dessen bewusst waren, dass DolmetscherInnen grundsätzlich ebenfalls eine akademische Ausbildung haben. Da Mokosch in ihrem Anschreiben jedoch erwähnt hatte, dass sie am Zentrum für Translationswissenschaft studiere, könnte hier eine gewisse Beeinflussung bei den Ergebnissen eine Rolle gespielt haben (vgl. ebd.: 147f).

Um typische Charaktermerkmale von DolmetscherInnen herauszufinden, wurden die Befragten gebeten, auf einer fünfstufigen Likert-Skala gegensätzliche Adjektiv- und Substantivpaare zu bewerten (von „trifft völlig zu“ bis „trifft völlig zu“) (vgl. ebd.: 150). Es zeigte sich, dass über 90% den Adjektiven „objektiv, neutral, unparteilich“ und „stressresistent“ zustimmten, weitere 86% sich für „genau, konzentriert, auffassungsfähig“ entschieden und 84,1% zustimmten, DolmetscherInnen seien SprachkünstlerInnen. Niemand entschied sich, seine/ihre Zustimmung den Adjektiven „subjektiv, engagiert“ und „locker, innovativ, kreativ“ zu geben. Bei dem Substantivpaar „SpezialistIn vs. GeneralistIn“ waren die Antworten schon differenzierter: So entschieden sich 45,5% dafür, eher dem/der SpezialistIn ihre Zustimmung zu geben, 38,6% entschieden sich für „neutral“ und 15,9% entschieden sich eher für ein/e GeneralistIn. Das letzte Adjektivpaar wurde auch ziemlich ungleichmäßig bewertet: 45,5% gaben ihre Zustimmung den Adjektiven „unauffällig, zurückhaltend, diskret“, 25% entschieden sich für „neutral“ und 29,5% für „präsent, kontaktfreudig, kommunikativ“ (vgl. ebd.: 157).

Die nächste Frage hatte zum Ziel, verschiedene Berufsprestigemerkmale zu untersuchen und wurde in derselben Struktur formuliert, mit einer fünfstufigen Skala und zwei entgegengesetzten Behauptungen/Feststellungen an beiden Enden (vgl. ebd.: 159, 207). Mit 95,5% fand das Berufsprestigemerkmale „anspruchsvolle Tätigkeit“ am meisten Zustimmung (der Gegenpol dazu wäre „weitgehend mechanische Tätigkeit“). Somit stieß das Bild von DolmetscherInnen als „Sprachautomaten“ weitgehend auf Ablehnung (vgl. ebd.: 161). Große Zustimmung fanden auch die Merkmale „großer Nutzen für die Gesellschaft“ (90,9%), „akademische Ausbildung“ (86,4%) und „angesehener Beruf“ (77,3%). Die letzten beiden Merkmale „gute Karriereöglichkeiten“ und „hohes Einkommen“ erhielten am wenigsten Zustimmung (beide knapp unter 40%), wobei anzumerken ist, dass sich hierbei über 40% der TeilnehmerInnen für „keine genaue Vorstellung“ entschieden

(vgl. ebd.: 161ff). Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass der Beruf der DolmetscherInnen durchaus positiv bewertet wurde (vgl. ebd.: 163).

Im letzten Teil des Fragebogens sollten die UmfrageteilnehmerInnen das Prestige verschiedener Berufe anhand einer Skala von eins („sehr niedriges Prestige“) bis zehn („sehr hohes Prestige“) beurteilen, sodass sich eine Berufsprestigeskala in Anlehnung an Kurz (1991) ergab (vgl. Mokosch 2012: 164). Zur besseren Veranschaulichung soll an dieser Stelle die von Mehringer (2016) präsentierte grafische Darstellung der Ergebnisse herangezogen werden.

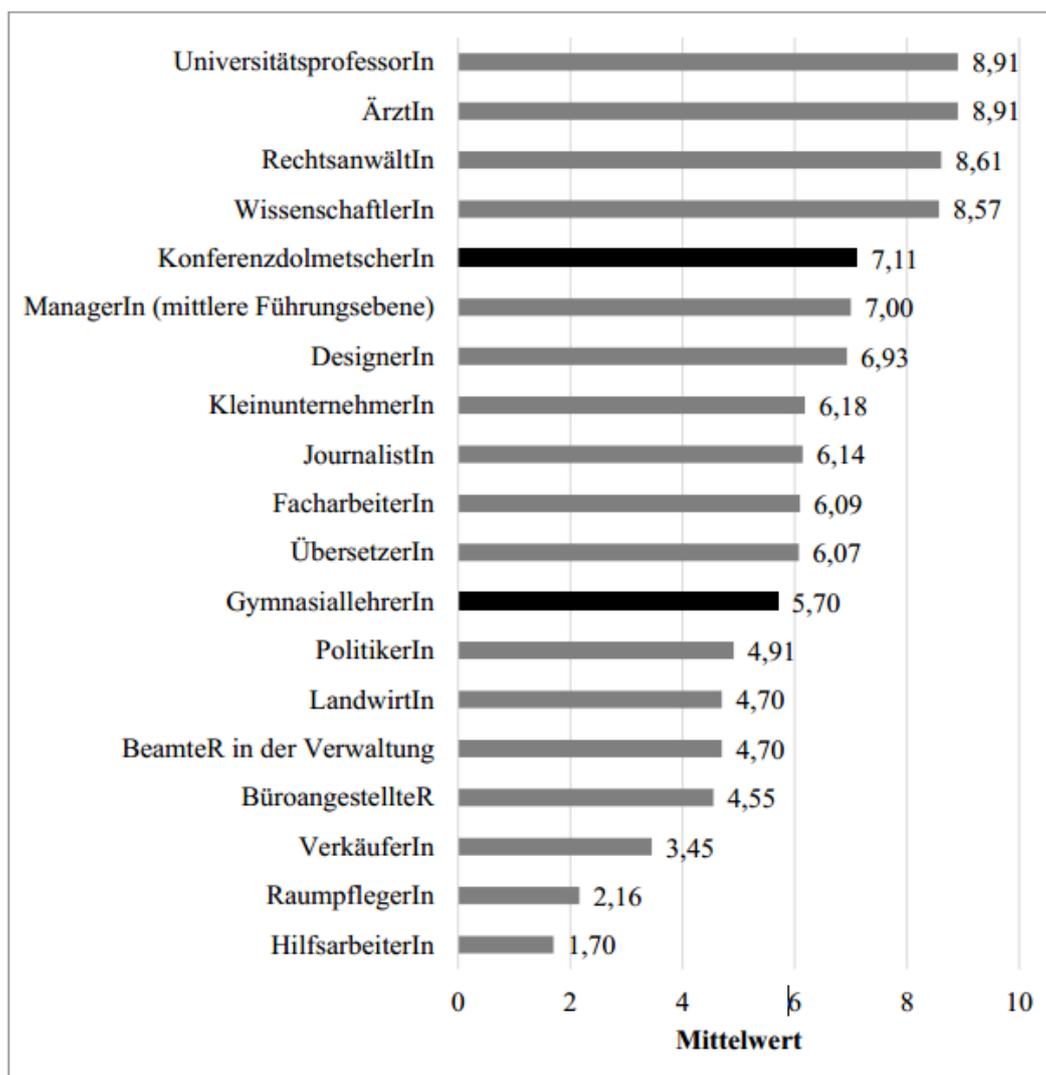


Abbildung 2: Prestigeskala von 44 GymnasialprofessorInnen (vgl. Mokosch 2012 zit. nach Mehringer 2016: 55)

Wie Abbildung 2 zu entnehmen ist, stehen UniversitätsprofessorInnen und ÄrztInnen an oberster Stelle, gefolgt von RechtsanwältInnen und WissenschaftlerInnen. Interessant ist, dass auch den KonferenzdolmetscherInnen an fünfter Stelle ein ziemlich hohes Prestige zugeschrieben wurde. Etwas überraschend ist das Ergebnis der Einschätzung des eigenen

Berufes der TeilnehmerInnen, also der GymnasiallehrerInnen. Sie stellten das Prestige ihres Berufes noch hinter das des/der ÜbersetzerIn an zwölfte Stelle, was laut Mocosch (2012) auf eine gewisse „Bescheidenheit der LehrerInnen“ zurückzuführen sein könnte (vgl. ebd.: 166f).

Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass aufgrund der von Mocosch (2012) gesammelten Ergebnisse ein durchaus positives Bild der Berufsgruppe der DolmetscherInnen gezeichnet wurde. Ob dieser Trend sich in den beiden folgenden Studien sowie in der vorliegenden Forschungsarbeit fortsetzt, soll untenstehend diskutiert werden.

3.8. Berger (2012)

Wie Mocosch (2012) widmete auch Berger (2012) im selben Jahr ihre Masterarbeit der Untersuchung des Fremdbildes von DolmetscherInnen gewidmet. Zu diesem Zweck analysierte sie den Wissensstand zum Beruf des/der DolmetscherIn zweier unterschiedlicher Gruppen von Nicht-DolmetscherInnen. Eine Gruppe bestand aus 49 SchülerInnen und die andere Gruppe aus 47 StudentInnen (vgl. Berger 2012: 59, 76). Zur Auswertung der beiden offenen Fragen fasste Berger mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) die unterschiedlichen Antworten in Kategorien, um sie somit auszuwerten (vgl. Berger 2012: 68). Insgesamt ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass nur jene Ergebnisse hier erörtert werden, welche in Zusammenhang mit der vorliegenden Forschungsarbeit relevant erscheinen.

Die erste offene Frage betraf spontane Assoziationen mit dem DolmetscherInnenberuf, wobei diese nicht ganz am Anfang des Fragebogens gestellt wurde, sondern an zweiter Stelle (vgl. ebd.: 116). An erster Stelle wurde gefragt, ob die UmfrageteilnehmerInnen schon einmal etwas von DolmetscherInnen gehört hatten bzw. wo (hier waren einige Möglichkeiten zum Ankreuzen gegeben).

Bergers (2012) Ergebnisse zu dieser Frage sind recht interessant. So bezogen sich bei beiden Gruppen mehr als die Hälfte der Nennungen (je 44 Nennungen) auf die Kategorie „Sprachmittlung“, welche Begriffe wie z.B. „Sprachen“, „Übersetzen“ oder „Simultandolmetschen“ enthielt (vgl. ebd.: 69). Erwähnenswert ist, dass laut Berger die Antworten der Studierenden noch detailreicher waren. Einige Beispiele seien hier genannt: „Tätigkeit, die Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen mit unterschiedlichen Sprachen verbindet“ oder „Barrieren, evtl. Missverständnisse -> Brückenschlag“. Solche

genauerer Beschreibungen wurden von Berger in die Kategorie „Kommunikation“ eingeordnet, welche mit neun Nennungen die zweithäufigste Kategorie unter den Studierenden war (vgl. ebd.: 69f).

Interessant ist vor allem im Hinblick auf die vorliegende Forschungsarbeit die Tatsache, dass bei den spontanen Assoziationen zum Dolmetschen sehr häufig „Übersetzer“ bzw. „übersetzen“ genannt wurde. Somit ist es naheliegend, dass die Befragten sich des Unterschiedes zwischen dem Dolmetschen und Übersetzen eher wenig bewusst waren (vgl. ebd. 71).

Des Weiteren bildete Berger bei den SchülerInnen die Kategorie „Prestige“ (8 Nennungen) und bei den StudentInnen die Kategorie „Anspruch“ (5 Nennungen). Dies tat sie aus dem Grund, dass die Antworten der SchülerInnen in dieser Kategorie eher Wertschätzung gegenüber der Figur des/der DolmetscherIn zum Ausdruck brachten (z.B. „Dolmetschen für wichtige/berühmte Personen“, „hohe Bezahlung“); die Antworten der StudentInnen in der Kategorie „Anspruch“ drückten eher Respekt vor der anspruchsvollen Tätigkeit der DolmetscherInnen aus (vgl. ebd.: 71).

Andere Antworten wurden in Kategorien wie „Medien“, „Politik“ oder „Reisen“ zusammengefasst. Abschließend folgert Berger, dass die Studierenden eher „einen Blick für das große Ganze, für des Dolmetschers/der Dolmetscherin Funktion als Sprachmittler und Kommunikationsexperte bewiesen haben“, wohingegen unter den SchülerInnen wohl eher „das Bild des glamourösen, vielfliegenden Sprachexperten vorherrscht“ (vgl. ebd.: 71f).

In der nächsten, für die vorliegende Arbeit relevanten Frage wurden die Befragten gebeten, Aussagen zu Ausbildung und Beruf von DolmetscherInnen mit Hilfe einer Skala von eins („trifft völlig zu“) bis fünf („trifft gar nicht zu“) zu bewerten (vgl. ebd.: 118). Im Folgenden sollen die Ergebnisse dieses Fragenblocks näher vorgestellt werden, da auch in der vorliegenden Forschungsarbeit eine sehr ähnliche Frage vorkommt.

Das erste Statement „Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.“ wurde von beiden Gruppen ähnlich bewertet. In beiden Gruppen entschieden sich die meisten Befragten (über 40%) für die neutrale Antwort „trifft teilweise zu“. An zweiter Stelle kam bei beiden Gruppen die Antwort „trifft eher zu“ (über 20%). Die überwiegende „teilweise“ Zustimmung zeigt, dass beide Gruppen der Aussage grundsätzlich skeptisch gegenüberstanden (vgl. ebd.: 81f).

Die zweite Aussage „Dieser Beruf erfordert eine spezielle Ausbildung“ wies zwischen den beiden Gruppen deutliche Unterschiede in den Antworten auf. So wählten mit

einer deutlichen Mehrheit über 80% der Studierenden die Antwort „trifft völlig zu“ und zeigte dadurch ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer professionellen DolmetscherInnenausbildung. Bei den SchülerInnen waren es im Vergleich nur etwas über 40%, die sich für „trifft völlig zu“ bzw. 37%, die sich für „trifft eher zu“ entschieden (vgl. ebd.: 82).

Die dritte Aussage „Die Ausbildung zum/r Dolmetscher/in ist schwierig“ brachte bei beiden Gruppen eine Tendenz zur positiven Beurteilung bzw. Zustimmung. So entschieden sich insgesamt 38 von 49 SchülerInnen für die ersten beiden Antwortmöglichkeiten („trifft völlig zu“ und „trifft eher zu“); bei den StudentInnen waren es insgesamt 40 aus 47 (vgl. ebd.: 83).

Auch das nächste Statement „Dolmetscher/in ist ein anstrengender Beruf“ wurde eher zustimmend bewertet, wobei die Studierenden noch mehr davon überzeugt zu sein schienen als die SchülerInnen (vgl. ebd.: 84).

Der Aussage „Dolmetscher/in ist ein angesehener Beruf“ wurde auch eher zugestimmt. Über 60% der Studierenden entschieden sich für die ersten beiden Antwortkategorien, bei den SchülerInnen waren es 46,9% (vgl. ebd.: 84f).

Bei der Aussage „Als Dolmetscher/in verdient man gut“ stimmte auch die Mehrheit der Befragten zu, wobei hier anzumerken ist, dass deutlich mehr SchülerInnen (33,3%) sich für die erste Antwortmöglichkeit entschieden, als dies Studierende (8,5%) taten (vgl. ebd.: 85).

Das Statement „Dolmetscher/innen tragen eine große Verantwortung“ wurde auch von der überwiegenden Mehrheit bejaht, wobei sich die SchülerInnen noch deutlicher dafür aussprachen als die Studierenden (vgl. ebd.:86). Beim Statement „DolmetscherInnen reisen viel“ war die meistgewählte Antwortmöglichkeit bei beiden Gruppen „trifft teilweise zu“ (jeweils 19 Nennungen), was laut Berger darauf schließen lässt, dass das Klischee des/der DolmetscherIn als „Globetrotter“ wohl doch nicht so weit verbreitet zu sein scheint (vgl. ebd.: 86f). Das nächste Fragebogenitem zielte auf die erforderliche Vorbereitung zu Hause ab, wobei auch hier die überwiegende Mehrheit der Meinung war, DolmetscherInnen müssen sich auch zu Hause auf ihre Einsätze vorbereiten (vgl. ebd.: 87). Die nächste Aussage zum eintönigen Berufsalltag von DolmetscherInnen wurde von beiden Gruppen überwiegend verneint (vgl. ebd.: 88). Dem Statement „DolmetscherInnen haben eine abwechslungsreiche Arbeit“ wurde in beiden Gruppen überwiegend zugestimmt, wobei die Mehrheit (je 22 Personen) sich für „trifft eher zu“ entschied (vgl. ebd.: 89).

Eine weitere Frage in Bergers (2012) Fragebogen beschäftigte sich mit typischen Charaktereigenschaften von DolmetscherInnen. Hierbei ist anzumerken, dass Berger den Fragebogen für die Studierenden dahingehend geändert hatte, dass diese nun vier (statt wie bei den Schülern drei) Antwortmöglichkeiten zur Auswahl hatten. Daraus ergaben sich Schwierigkeiten bei der Auswertung, wodurch Berger die Antwortmöglichkeiten der StudentInnen „wichtig“ und „sehr wichtig“ zusammenfasste, um einen Vergleich möglich zu machen (vgl. ebd.: 90).

Die genaue Formulierung der Frage lautete: „Wie muss ein/e Dolmetscher/in Ihrer Meinung nach sein?“ (vgl. ebd.: 119). Eine solche Formulierung mit dem Wort „muss“ deutet darauf hin, dass bei dieser Frage nach dem/der idealen DolmetscherIn gefragt wird und nicht danach, wie DolmetscherInnen typischerweise sind. Auf diese wichtige Differenzierung weist auch Mehringer (2016) hin.

Über 90% der Befragten, nämlich bei beiden Gruppen, entschied sich dafür, dass „kommunikativ“ und „genau“ wichtige Charaktereigenschaften von DolmetscherInnen sind. Des Weiteren entschieden sich auch über 95% der Studierenden für „allgemein gebildet“ als wichtiges Merkmal, wobei hier im Vergleich nur knapp über 61% der SchülerInnen dieses Merkmal als wichtig erachteten. Über 90% der Studierenden meinten weiters, dass rhetorische Begabung wichtig sei, bei den SchülerInnen waren es immerhin auch fast 80%. Weitere Charakteristika, die öfters als wichtig erachtet wurden, waren „geduldig“ und „extravertiert“. Interessant ist, dass sich beide Gruppen beim Adjektiv „einfühlsam“ offensichtlich nicht sehr einig waren. Mit fast 47% entschied sich die Mehrheit der SchülerInnen für „weniger wichtig“ und bei den StudentInnen entschieden sich immerhin auch fast 40% für diese Antwortmöglichkeit. Am wenigsten als wichtig erachtet wurde jedoch die Eigenschaft „schriftstellerisch begabt“, wobei die StudentInnen sie jedoch als etwas wichtiger erachteten, als die SchülerInnen. Über 57% der SchülerInnen meinten, diese Begabung sei weniger wichtig, sogar über 32% fanden sie gänzlich unwichtig. Auch die Mehrheit der Studierenden (fast 50%) entschied sich für „weniger wichtig“, wobei doch knapp über 40% durchaus meinten, diese Eigenschaft sei wichtig (vgl. Berger 2012: 90-99).

Berger (2012) kam mit ihren Ergebnissen zu dem Schluss, dass ein Großteil der Befragten eher wenig über den Beruf der DolmetscherInnen Bescheid weiß, er jedoch größtenteils positiv eingeschätzt wird und in den Augen der Befragten eher prestigeträchtig ist (vgl. ebd.: 102).

3.9. Mehringer (2016)

Im Rahmen ihrer Masterarbeit „Dolmetschstudium und Dolmetschen als Beruf aus der Sicht Lehramtstudierender der Romanistik Wien“ untersuchte Mehringer (2016) verschiedene Aspekte des Berufes von DolmetscherInnen. Insgesamt bekam Mehringer 65 von den StudentInnen ausgefüllte Fragebögen zurück (vgl. Mehringer 2016: 80). Im Folgenden sollen nun jene Forschungsergebnisse präsentiert werden, die auch für die vorliegende Masterarbeit relevant sind.

Auch Mehringer (2016) fragte die UmfrageteilnehmerInnen nach spontanen Assoziationen zum Beruf „DolmetscherIn“ und fasste die Antworten in Kategorien zusammen, um sie anschaulich zu machen (vgl. ebd.: 95f). Der Großteil der Nennungen (44) bezog sich auf das Übersetzen, davon waren viele mit Zusatz, der auf die Mündlichkeit der Tätigkeit hinwies (20), aber auch einige, die eindeutig das schriftliche Übersetzen beschrieben (12) (vgl. ebd.: 96f).

Eine weitere Assoziation, die ebenfalls oft genannt wurde (35 Mal), waren die Einsatzbereiche. Hier wurden Versammlungen/Konferenzen am öftesten genannt, dicht gefolgt von Politik, internationalen Organisationen und Fernsehen (vgl. ebd.: 97). Auch Berufsbild bzw. Arbeitsalltag zählten zu häufigen Assoziationen (26 Nennungen), wobei hier mit Abstand am häufigsten auf den beruflichen Stress bzw. die geistige Anstrengung Bezug genommen wurde (vgl. ebd.).

Erwähnenswert sind ebenfalls die 22 Nennungen, die sich auf die nötigen Kompetenzen von DolmetscherInnen bezogen. So wurden in dieser Kategorie am häufigsten Sprachkenntnisse bzw. sprachliche Begabung genannt. Weitere Nennungen waren zum Beispiel „spezifisches Fachwissen“ und „schnelles Denken/schnelles Umschalten von Sprache A in B und umgekehrt“ (vgl. ebd.: 98).

Weitere Kategorien, die nicht so oft vertreten waren, sind „MittlerInnenfunktion“, „Bewertungen“, „konkretes Fachwissen“ und „sonstiges“ (vgl. ebd.: 96).

Bei der nächsten Frage fragte Mehringer nach dem Unterschied zwischen dem Dolmetschen und Übersetzen, wobei die Studierenden diesen mit eigenen Worten beschreiben sollten. Diese offene Fragestellung wurde bewusst so formuliert, um ein möglichst klares Bild davon zu bekommen, ob den Befragten der Unterschied wirklich bekannt war (vgl. ebd.: 101f). So haben insgesamt 18 Personen den Unterschied klar definiert, 13 gaben eine ausbaufähige Definition und 15 lieferten nur eine vage Beschreibung, die in irgendeiner Weise Bezug auf das Dolmetschen oder Übersetzen nahm (vgl. ebd.).

103ff). In ebendieser Kategorie finden sich elf Aussagen, die sich sinngemäß auf folgende Feststellung bezogen: „Übersetzen = Wort für Wort, Dolmetschen = sinngemäß“ (vgl. ebd.: 105). Des Weiteren gaben 5 Personen an, ihnen sei kein Unterschied bekannt, 3 machten falsche Angaben und 7 Personen machten überhaupt keine Angaben (vgl. ebd.: 103). Mehringer fasst die Ergebnisse dieser Frage wie folgt zusammen: Die Antworten aus den beiden ersten Kategorien ergaben, dass fast die Hälfte der Befragten den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen kannte, ungefähr ein Viertel konnte vage Bezüge zu diesen beiden Tätigkeiten herstellen. Dem Rest war der Unterschied offensichtlich nicht bekannt oder es wurde keine Antwort zu dieser Frage geliefert (vgl. ebd.: 106).

Die nächste, für die vorliegende Forschungsarbeit relevante Frage bezog sich auf das Image von DolmetscherInnen. Hierzu sollten elf Aussagen mit Hilfe einer fünfstufigen Skala (von „trifft völlig zu“ bis „trifft gar nicht zu“) bewertet werden (vgl. ebd.: 110). Diese Frage wurde von Mehringer in Anlehnung an Berger (2012) formuliert und soll in sehr ähnlicher Form auch in der vorliegenden Arbeit verwendet werden.

Auffällig ist, dass folgende drei Aussagen mit 54, 55 und 55 Wertungen am meisten Zustimmung (trifft völlig/eher zu) bekamen: „Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung“ bzw. „Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig“ und „DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.“ (vgl. ebd.: 111). Ebenfalls hohe Zustimmung erhielten die Aussagen „DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.“ (50) und „DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft“. Dies zeigt, dass die Befragten sich durchaus der Wichtigkeit und vor allem der Schwierigkeit des DolmetscherInnenberufes bewusst waren. Weniger einig waren sich die Studierenden bei folgender Aussage: „Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist“. So stimmten 24 Personen dieser Aussage zu, 28 stimmten ihr teils zu, teils nicht, und 13 stimmten ihr weniger bzw. gar nicht zu (vgl. ebd.). Dieses Ergebnis steht in einem gewissen Widerspruch zu dem Ergebnis der Aussage, wonach Dolmetschen eine spezielle akademische Ausbildung erfordere (vgl. ebd.: 113).

Auch die beiden Aussagen „DolmetscherInnen reisen viel“ und „DolmetscherInnen verdienen gut“ ließen offensichtlich einige Unsicherheiten bei den Befragten aufkommen, da bei ersterer Aussage 32 und bei letzterer 36 Personen „trifft teils zu, teils nicht zu“ ankreuzten (vgl. ebd.: 111).

Die direkte Aussage „DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf“ ließ eine deutliche Tendenz in Richtung Zustimmung (34 Personen) erkennen, wobei sich hier auch 27 Personen nicht sicher waren und die mittlere Ankreuzmöglichkeit wählten (vgl. ebd.).

Der Aussage „DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag“ wurde weitgehend nicht zugestimmt (44 Personen) und die Aussage „Als DolmetscherIn hat man gute Karrieremöglichkeiten“ stieß wiederum eher auf Uneinigkeit (vgl. ebd.).

Die nächste Frage im Fragebogen beschäftigte sich direkt mit dem Prestige von DolmetscherInnen. Dazu wurde eine Prestigeskala gewählt, wobei die Befragten 20 Berufen Punkte von eins bis zehn geben sollten, je nachdem, wieviel Prestige diese Berufe ihrer Meinung nach haben (vgl. ebd.: 124). An vorderster Stelle standen Berufe wie ÄrztIn, AnwaltIn oder UniversitätsprofessorIn. Erst an achter Stelle, nach dem/der PolitikerIn und vor dem/der DesignerIn, kam der/die KonferenzdolmetscherIn mit einem Mittelwert von 7,02 Prestigepunkten, wobei diese Wertung immer noch in der oberen Hälfte liegt (vgl. ebd.: 128). Danach kamen JournalistInnen und ÜbersetzerInnen, wobei OberstufenlehrerInnen an 13. Stelle waren (vgl. ebd.). Dies ist insofern interessant, als die Lehramtstudierenden ihren zukünftigen Beruf etwas schlechter einschätzten als den des/der KonferenzdolmetscherIn (vgl. ebd. 128f).

In der nächsten Frage wurde nach Charaktereigenschaften des/der idealtypischen DolmetscherIn gefragt. Hierbei benutzte Mehringer (2016) in Anlehnung an Mokosch (2012) ein semantisches Differential, welches aus einander gegensätzlichen Adjektivpaaren bestand. Die Befragten wurden gebeten, den Charakter eines/einer idealtypischen DolmetscherIn anhand einer fünfstufigen Skala zwischen den gegensätzlichen Adjektiven einzuschätzen (vgl. Mehringer 2016: 129). Mehringers Ergebnisse zeichnen ein durchwegs positives Bild eines/einer idealtypischen DolmetscherIn. So entschieden sich die TeilnehmerInnen am häufigsten für die Adjektive „stabil“, „gewissenhaft“, „fleißig“ und „selbstsicher“, aber ein/eine idealtypische/r DolmetscherIn war für die Befragten auch kontaktfreudig, vielseitig interessiert, spontan und offen (vgl. ebd.: 132). Bei den beiden Adjektivpaaren „ruhig – lebendig“ und „streng – nachsichtig“ waren sich die Befragten jedoch am wenigsten einig. Es wurden jeweils alle fünf Skalenwerte von den UmfrageteilnehmerInnen besetzt, was auf große Uneinigkeit bezüglich dieser Charaktermerkmale schließen lässt. Die meisten Befragten entschieden sich eher für den mittleren (neutralen) Skalenwert, wobei doch eine leichte Tendenz zu den Adjektiven „ruhig“ und „streng“ zu sehen ist (vgl. ebd.: 136).

Somit zeigen auch die Resultate der von Mehringer (2016) durchgeführten Umfrage, dass DolmetscherInnen grundsätzlich ein positives Image haben, die Befragten jedoch eher weniger Wissen über diesen Beruf haben (vgl. ebd.: 138f).

4. Eigene empirische Untersuchung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, das Fremdbild von DolmetscherInnen zu untersuchen, das Image, Prestige und den gesellschaftlichen Status dieser Berufsgruppe zu erforschen. Die vorliegende Forschungsarbeit ist freilich nicht als repräsentativ zu erachten, da eine für ganz Österreich repräsentative Studie den Rahmen einer Masterarbeit sprengen würde. Sie soll vielmehr als kleiner Beitrag zur Untersuchung des Fremdbildes von DolmetscherInnen gesehen werden.

4.1. Methode

Um das vorliegende Forschungsvorhaben umzusetzen, wurde eine Umfrage an der Fakultät für Informatik der Universität Wien durchgeführt, an der Masterstudierende des Sommersemesters 2017 teilnahmen. Zu Anfang wurde eine Online-Umfrage angedacht, weshalb der zuständige Studienprogrammleiter kontaktiert wurde. Es wurde gefragt, ob die betreffenden E-Mailadressen der Studierenden zugänglich gemacht werden könnten oder ob der Studienprogrammleiter die Umfrage selbst an die Studierenden schicken könne. Nach einer Absage wurde jedoch die Erlaubnis gegeben, die Umfrage direkt während der Vorlesungen schriftlich durchzuführen, vorausgesetzt die Lehrenden würden sich dazu bereit erklären. Sodann konnte eine Zusage von zwei Lehrenden eingeholt werden, um die Umfrage in ihren Vorlesungen durchzuführen. Sobald dies abgeklärt war, konnte mit dem Erstellen des Fragebogens begonnen werden.

4.1.1. Konzeption und Aufbau des Fragebogens

Die wichtigste Komponente einer Umfrage ist natürlich der Fragebogen, welcher gut durchdacht sein muss. Der Fragebogen der vorliegenden Forschungsarbeit orientiert sich stark an den Fragebögen von Mocosch (2012), Berger (2012) und Mehringer (2016), wobei einige Komponenten ident, andere etwas verändert oder erweitert übernommen wurden. Zudem wurden auch neue Fragen hinzugefügt, da sich diese im Hinblick auf die Zielgruppe der Befragung anbieten. Einen Fragebogen zur Gänze ident zu übernehmen kam nicht in Frage, nicht zuletzt wegen der unterschiedlichen Zielgruppen.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass der Betreuer dieser Arbeit mit seiner konstruktiven Kritik und einigen Verbesserungsvorschlägen eine wichtige Hilfestellung für

die Ausarbeitung des Fragebogens lieferte. Somit wurde der Fragebogen mehrmals überarbeitet, bis er in dieser Form (siehe Anhang) fertiggestellt wurde.

Den Anfang des Fragebogens bildet das Anschreiben, welches das Titelblatt des Fragebogens darstellt. Es beinhaltet eine kurze Einführung in das Forschungsvorhaben sowie ein Statement, dass die Umfrage anonym durchgeführt und die Daten vertraulich behandelt werden. Das Logo der Universität Wien ist rechts oben abgebildet, um einen offiziellen Charakter zu vermitteln. Auch das Zentrum für Translationswissenschaft wird erwähnt. Der Fragebogen beinhaltet neben einer Reihe von quantitativen Elementen auch einige offene Fragen, um ein möglichst breit gefächertes Bild zu zeichnen.

Die erste Frage ist jene nach spontanen Assoziationen zum Beruf „Dolmetschen“, welche wie bei Mokosch (2012) und Mehringer (2016) bewusst an erster Stelle platziert wurde, um möglichst unbefangene Assoziationen der Befragten sicherzustellen. Danach wird, auch in Anlehnung an Mokosch (2012) und Mehringer (2016), nach dem Unterschied zwischen Dolmetschen und Übersetzen gefragt. Es wurde auch hier bewusst diese Herangehensweise gewählt und nicht einfach gefragt, ob den TeilnehmerInnen der Unterschied bekannt sei. Somit konnte sichergestellt werden, dass die Befragten nicht einfach fälschlicherweise „ja“ ankreuzen, oder vielleicht nicht zugeben wollen, den Unterschied nicht zu kennen. Durch den offenen Charakter der Frage kann zumindest ansatzweise überprüft werden, wie viel die TeilnehmerInnen wirklich über diese beiden Tätigkeiten wissen. Des Weiteren werden sie auch gleich zu Anfang zur Reflexion ebendieser Thematik angeregt und haben somit beim weiteren Ausfüllen vielleicht eher die richtige Vorstellung im Kopf, was die Tätigkeit von DolmetscherInnen angeht.

Die dritte Frage soll in Erfahrung bringen, ob es einen Unterschied zwischen dem Prestige von DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen gibt. Fragebogenitems vier und fünf untersuchen die persönlichen Erfahrungen, die die Befragten eventuell schon mit DolmetscherInnen bzw. DolmetschstudentInnen gemacht haben, jeweils mit einer Zusatzfrage, welche Eindrücke dabei vermittelt wurden. Die nächste Frage zielt auf die Ausbildung ab, die DolmetscherInnen haben sollten. Hierbei sind vier Antwortmöglichkeiten gegeben (keine, sofern Sprachkenntnisse; Matura; Sprachstudium; Studium Dolmetschen/Übersetzen), wobei nur eine Antwortmöglichkeit zu wählen ist.

Das nächste Fragebogenitem wurde nach Mehringer (2016) konzipiert, wobei ein paar kleine Änderungen vorgenommen wurden. Es sollen zwölf Aussagen auf einer vierstufigen Skala (nicht wie bei Mehringer, welche fünf Antwortmöglichkeiten gibt) bewertet werden. So können die Befragten zwischen „trifft ganz zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher

nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ wählen. Die Idee dahinter war, die TeilnehmerInnen dazu zu bewegen, sich doch für eine Richtung zu entscheiden, wenn auch nur tendenziell. In der nächsten Frage sollen die TeilnehmerInnen für verschiedene Berufe, darunter auch den Beruf der KonferenzdolmetscherInnen, nach ihrem Ermessen Prestigepunkte vergeben, wobei ein Punkt sehr niedriges Prestige und 10 Punkte sehr hohes Prestige bedeuten. Diese Frage ist mehr oder weniger ident in allen drei Fragebögen, von Mokosch (2012), Berger (2012) und Mehringer (2016) zu finden, wobei im Fragebogen der vorliegenden Forschungsarbeit der Beruf „InformatikerIn“ hinzugefügt wurde, da es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den zukünftigen Beruf der Untersuchungsgruppe handelt.

Die nächste Frage nach typischen Merkmalen von DolmetscherInnen wurde in Anlehnung an Berger (2012) konzipiert, wobei sie etwas verändert wurde. Zunächst wurde die Frage umformuliert, sodass nach den Eigenschaften, die ein/eine DolmetscherIn typischerweise aufweist, gefragt wird und nicht nach dem/der idealtypischen DolmetscherIn. Diese Änderung wurde vorgenommen, weil die vorliegende Forschungsarbeit das Fremdbild des/der „typischen“ DolmetscherIn untersuchen soll und nicht eine idealisierte Form dieser Berufsgruppe. Es werden mehrere Eigenschaften aufgelistet, wobei die Befragten wieder vier Antwortmöglichkeiten (von „trifft ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“) zur Auswahl haben.

Die letzten beiden Fragen des eigentlichen Fragebogens wurden spezifisch im Hinblick auf die gegebene Zielgruppe der Informatikstudierenden konzipiert. So wird zuerst erfragt, ob die Studierenden während des Studiums schon etwas über maschinelles Dolmetschen/Übersetzen gehört haben. Danach sollen sie eine Einschätzung abgeben, ob ihrer Meinung nach DolmetscherInnen in Zukunft von Maschinen ersetzt werden (mit den Antwortmöglichkeiten „ja, völlig ersetzt“, „teilweise ersetzt“ und „nein, überhaupt nicht ersetzt“). Sodann sollen sie ihre Antwort im Rahmen einer offenen Frage begründen.

Die persönlichen Angaben zu statistischen Zwecken werden am Ende des Fragebogens ermittelt, wobei nach Geschlecht, Alter, Studienfortschritt und Sprachkenntnissen gefragt wird. Zudem ist noch anzumerken, dass der Fragebogen nicht in der Höflichkeitsform verfasst ist. Die Studierenden werden mit „Du“ angesprochen, um etwas Distanz abzubauen.

Im Folgenden soll nun näher auf die Zielgruppe der Befragung eingegangen werden.

4.1.2. Zielgruppe

Bei der Suche nach einer geeigneten Zielgruppe wurden zunächst die sich bietenden Möglichkeiten durchdacht. Eine für ganz Österreich repräsentative Studie wäre wünschenswert gewesen, wäre jedoch im Rahmen einer Masterarbeit nicht machbar gewesen. Somit musste eine geeignete, in sich homogene Zielgruppe für die Untersuchung gefunden werden. Der anfängliche Gedanke, die Studie an der Universität Warschau in Polen durchzuführen, wurde rasch verworfen, zumal sich dies als zu schwierig für die Durchführung erwies. Somit wurde über mögliche Zugänge reflektiert und schließlich wurden Masterstudierende der Fakultät für Informatik als geeignete Zielgruppe definiert, da dort aus persönlichen Gründen ein Zugang vorhanden war.

Da eine Online-Umfrage, wie oben erwähnt, nicht möglich war, musste nun überlegt werden, welche Lehrveranstaltungen für die Durchführung der Umfrage in Frage kämen. Dabei fiel die Wahl auf zwei Lehrveranstaltungen. Eine der größten und am meisten besuchten Lehrveranstaltungen ist die Vorlesung mit Übungscharakter (VU) Advanced Software Engineering mit 6 ECTS und 4 SSt. Dies ist eine Pflichtlehrveranstaltung, welche alle Masterstudierenden im Laufe ihres Studiums absolvieren müssen (vgl. Universität Wien 2016: 4). Als zweite Lehrveranstaltung wurde auf Empfehlung des Studienprogrammleiters die VU Interoperability, auch mit 6 ECTS und 4 SSt., gewählt, welche eine Wahlveranstaltung ist, jedoch laut Studienprogrammleiter beliebt zu sein scheint (vgl. ebd.: 16).

An der Fakultät für Informatik waren zum Zeitpunkt der Durchführung der Umfrage (Sommersemester 2017) 466 Masterstudierende inskribiert (vgl. Universität Wien, Statistische Daten: 2017). Diese Anzahl an Studierenden ergibt somit die Grundgesamtheit der Untersuchung. Insgesamt 22 Fragebögen wurden während der Lehrveranstaltung Advanced Software Engineering ausgefüllt und retourniert, bei der Lehrveranstaltung Interoperability waren es 28. Somit ergibt sich eine Stichprobe von 50 Masterstudierenden.

4.1.3. Durchführung

Nachdem die Zustimmung der betreffenden Lehrenden eingeholt wurde, die Umfrage in ihrer Lehrveranstaltung durchzuführen, wurde seitens der Lehrenden ein passender Ter-

min vorgeschlagen. So fand die Befragung während der Lehrveranstaltung VU Interoperability am 18.05.17 statt. Die Vorlesung wurde ungefähr 10 Minuten früher beendet, um noch Zeit für die Umfrage zu bieten. Somit wurden gegen Ende der Lehrveranstaltung 28 Fragebögen ausgeteilt, welche die Studierenden sodann ausfüllten und alle wieder retournierten. Der Termin für die Lehrveranstaltung VU Advanced Software Engineering wurde auf den 01.06.17 gelegt. Hier wurde ebenfalls die Vorlesung einige Minuten früher abgebrochen, um etwas Zeit für die Umfrage einzuräumen. Während dieser Lehrveranstaltung wurden 22 Fragebögen ausgeteilt und auch ausgefüllt wieder eingesammelt. Um ein doppeltes Ausfüllen durch denselben/dieselbe Studierende/n zu vermeiden, wurde meinerseits kurz darauf aufmerksam gemacht, dass Studierende, welche die Umfrage schon während der Lehrveranstaltung VU Interoperability ausgefüllt haben, dies nicht nochmals tun sollen, woraufhin einige StudentInnen den Saal verließen.

Somit ergibt sich eine Anzahl von insgesamt 50 ausgeteilten Fragebögen, die alle ausgefüllt retourniert wurden.

4.1.4. Forschungsfragen und Hypothesen

Wie schon erwähnt ist das Ziel dieser Befragung die Untersuchung des Fremdbildes von DolmetscherInnen. Darüber hinaus sollen im spezifischen noch Antworten auf folgende Forschungsfragen gefunden werden:

- F1: Wie bewerten Außenstehende (in diesem Fall Studierende eines völlig anderen, technischen Faches) das Prestige von DolmetscherInnen im Vergleich mit anderen Berufen? (vgl. Kurz 1991, Katan 2011, Mocosch 2012, Mehringer 2016)
- F2: Welches Persönlichkeitsbild von typischen DolmetscherInnen zeichnet sich bei Informatikstudierenden ab?
- F3: Wie schätzen Informatikstudierende die Zukunft des DolmetscherInnenberufes im Hinblick auf das Voranschreiten der Technik ein?

Des Weiteren sollen im Rahmen der empirischen Untersuchung folgende Hypothesen widerlegt oder bestätigt werden:

- H1: Das Fremdbild von DolmetscherInnen ist grundsätzlich positiv. (vgl. Beck 2007, Mocosch 2012, Berger 2012, Mehringer 2016)
- H2: LaiInnen haben wenig konkretes Wissen über den Beruf von DolmetscherInnen. (vgl. Feldweg 1996, Beck 2007, Mocosch 2012, Berger 2012, Mehringer 2016)
- H3: Außenstehenden ist nicht bewusst, dass für die professionelle Ausübung des DolmetscherInnenberufes eine fundierte akademische Ausbildung notwendig ist (Stichwort „Dolmetschen kann man, wenn man zwei Sprachen spricht). (vgl. Beck 2007, Mocosch 2012, Berger 2012, Mehringer 2012)
- H4: Informatikstudierende aus höheren Semestern (MasterstudentInnen) sind eher der Meinung, DolmetscherInnen werden in Zukunft gänzlich von Maschinen ersetzt.

4.2. Ergebnisse

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Auswertung der Umfrage, wobei die Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden. Die Ergebnisse werden dabei in derselben Reihenfolge präsentiert, in der die Fragen im Fragebogen erscheinen.

Die geschlossenen Fragen wurden mit dem Programm Tableau 10.3 ausgewertet, wobei die quantitativen Daten zunächst in einer Excel-Tabelle erfasst und dann ins Programm importiert wurden. In Tableau wurden dann aus den Daten Tabellen und andere Grafiken erstellt, um die Ergebnisse visuell darzustellen. Die offenen Fragen wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (¹¹2010) ausgewertet, wobei die Antworten zusammengefasst und in Kategorien unterteilt wurden, wodurch sie wiederum quantifizierbar waren. Diese Methode schien sich auch in vorangegangenen Studien zum Fremdbild von DolmetscherInnen bewährt zu haben (Mehringer 2016, Berger 2012, Mocosch 2012, Beck 2007), weshalb sie auch in der vorliegenden Forschungsarbeit zur Anwendung kommt. Dabei wurden teils Kategorien übernommen, teils neue formuliert, so dass eine sinnvolle Kategorienbildung gewährleistet werden konnte.

4.2.1. Demographische Daten

Wie bereits in Kapitel 4.1.2. erwähnt wurden insgesamt 50 Fragebögen während zwei Lehrveranstaltungen ausgeteilt, welche alle ausgefüllt wieder retourniert wurden. Dies ergibt eine Rücklaufquote von 100%.

In der Lehrveranstaltung VU Interoperability wurden 28 Fragebögen retourniert, in der Lehrveranstaltung VU Advanced Software Engineering waren es 22 Fragebögen, welche ausgefüllt wieder eingesammelt wurden.

4.2.1.1. Geschlechterverteilung

Insgesamt 40 Männer und 10 Frauen füllten den Fragebogen aus und nahmen somit an der Umfrage teil. Dies entspricht einem Männeranteil von 80% und einem Frauenanteil von 20%.

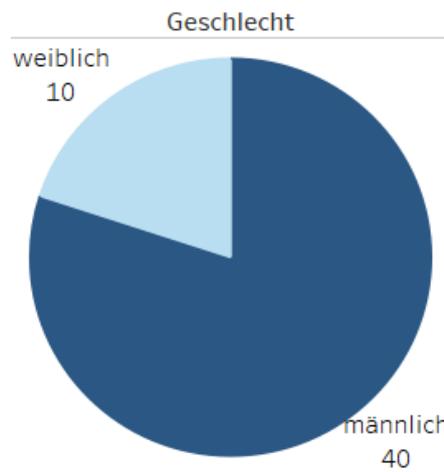


Abbildung 3: Geschlechterverteilung 1

Der geringe Anteil an weiblichen Masterstudierenden sticht hier sofort ins Auge, wobei er jedoch ungefähr den Zahlen der Universität Wien entspricht. So studieren im Sommersemester 2017 laut offiziellen Zahlen insgesamt 466 Masterstudierende an der Fakultät für Informatik, wobei 341 davon Studenten und 125 Studentinnen sind (vgl. Universität Wien, Statistische Daten: 2017). Somit ergibt sich ein Männeranteil von 73,2 % und ein Frauenanteil von 26,8 %. Im Vergleich zur Geschlechterverteilung der vorliegenden Untersuchung ist also eine Abweichung von lediglich 6,8% zu erkennen.

Erwähnenswert ist auch, dass sich kein/keine Befragte/r bei der Frage nach dem Geschlecht für die dritte Antwortmöglichkeit „keine Angabe“ entschieden hat.

4.2.1.2. Alter

Das durchschnittliche Alter der Befragten lag bei 27 Jahren, wobei der/die jüngste Studierende zum Zeitpunkt der Durchführung der Umfrage 22 Jahre und der/die älteste Studierende 42 Jahre alt war. Interessant ist jedoch auch der Median, der bei 25 Jahren liegt, welcher von etwaigen „Ausreißern“ nicht so sehr beeinflusst wird.

Tabelle 6: Altersverteilung

Durchschnittliches Alter	27,00
Median	25,00
Standardabweichung	4,46
Minimum	22
Maximum	42

Um eine bessere Veranschaulichung zu gewährleisten, soll die Altersverteilung auch mittels eines Balkendiagrammes visualisiert werden.

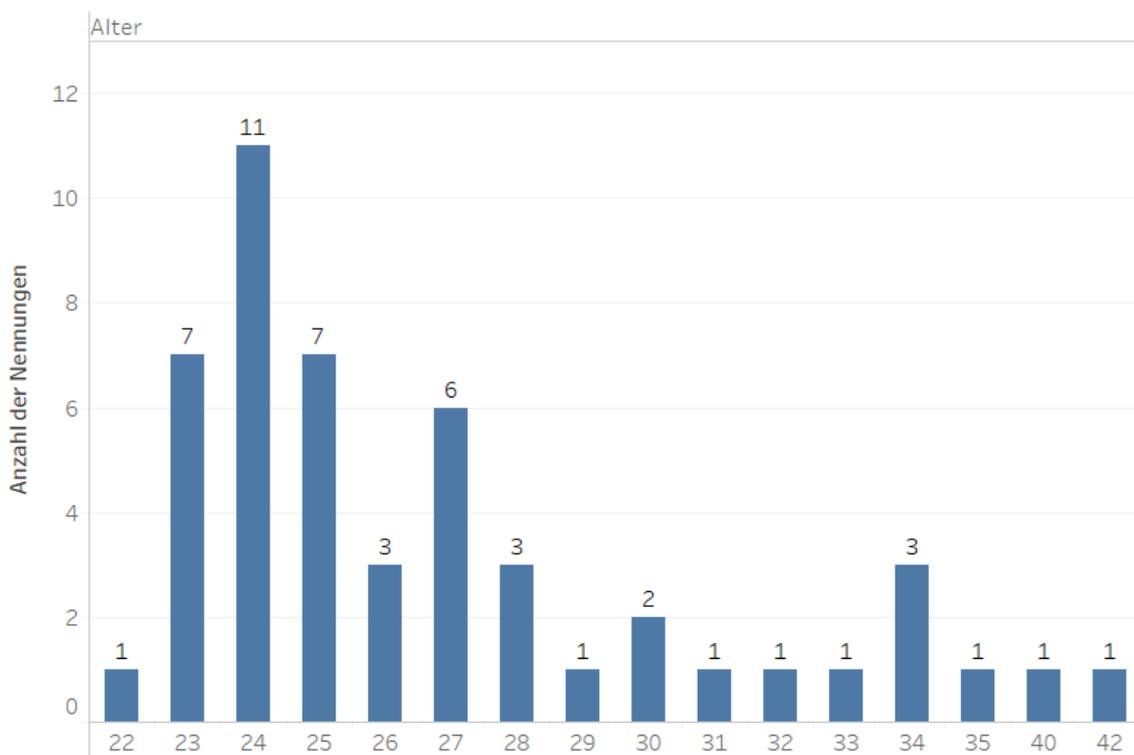


Abbildung 4: Altersverteilung nach Häufigkeit

Hier ist deutlich zu sehen, dass die überwiegende Mehrheit der befragten Masterstudierenden in die Altersgruppe der 22- bis 29-Jährigen fielen (fast 80%). Der Rest (11 Personen) waren demnach 30 Jahre oder älter. Von 22 bis 35 ist jedes Alter vertreten, wenn auch nicht gleichmäßig verteilt. Darüber hinaus gab es noch eine Person im Alter von 40 und eine im Alter von 42 Jahren.

4.2.1.3. Studienfortschritt

Bei der dritten Frage zur Person wurde nach dem individuellen Studienfortschritt gefragt. Konkret war die Frage so formuliert, dass sie nach dem Semester fragte, in dem sich die Masterstudierenden befanden. Die Zielgruppe wurde auch deshalb auf Masterstudierende eingeschränkt, da hier die Wahrscheinlichkeit höher war, dass sie während des Studiums schon einmal mit maschinellen Dolmetsch-/Übersetzungssystemen in Verbindung gekommen waren.

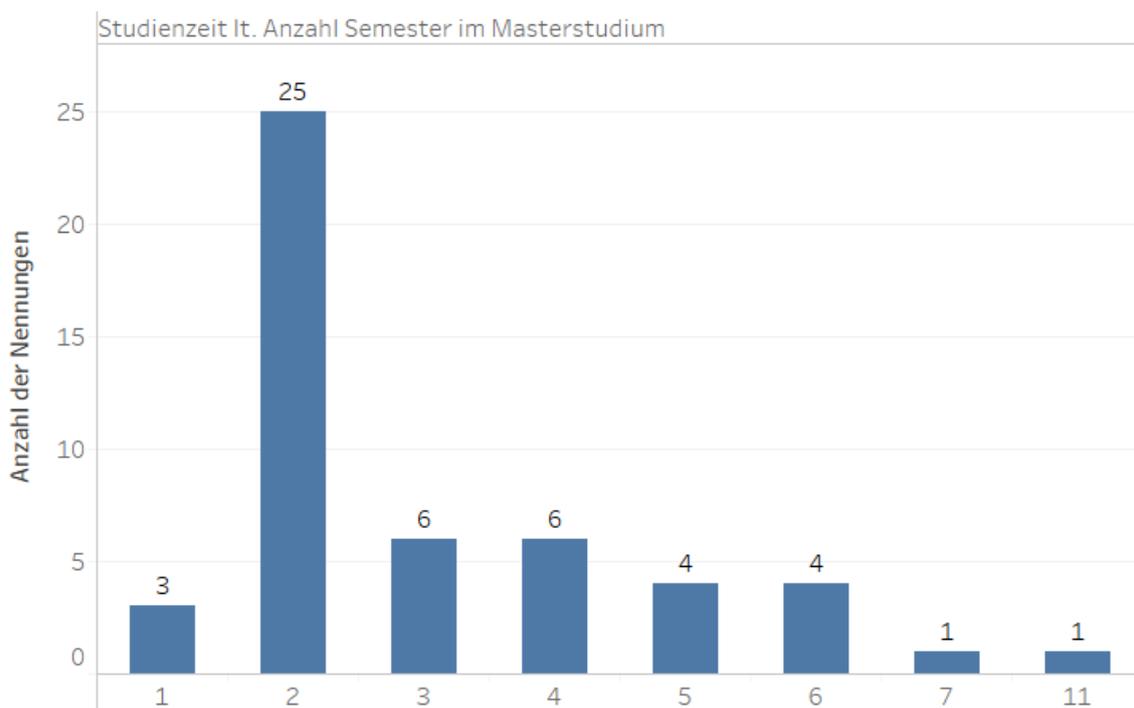


Abbildung 5: Studienzeit

Die überwiegende Mehrheit (genau die Hälfte) der Befragten befand sich zum Durchführungszeitpunkt der Umfrage im zweiten Semester des Masterstudiums. Drei Personen befanden sich ganz am Anfang des Masterstudiums, jeweils sechs waren im dritten und vierten Semester, jeweils vier befanden sich im fünften und sechsten, eine Person im sieb-

ten und eine im elften Semester des Masterstudiums. Die hohe Anzahl an Masterstudierenden im zweiten Semester wird damit zusammenhängen, dass die Lehrveranstaltung VU Advanced Software Engineering für das zweite Semester empfohlen wird (vgl. Fakultät für Informatik, Semesterpläne Master Informatik 2017).

4.2.1.4. Sprachkenntnisse

Zuerst wurde nach der Muttersprache gefragt. Zunächst ist aus den Ergebnissen hervorzuheben, dass fast alle Befragten (47) nur eine Muttersprache angaben. Nur drei Personen gaben an, zwei Muttersprachen zu haben (Bosnisch/Deutsch, Bulgarisch/Deutsch und Englisch/Deutsch). Aus den verbleibenden 47 Personen gaben 34 Deutsch als ihre Muttersprache an, jeweils zwei Personen gaben Albanisch, Chinesisch bzw. Englisch an. Des Weiteren gab es noch einzelne Nennungen von Bulgarisch, Spanisch, Italienisch, Kroatisch, Punjabi, Russisch und Rumänisch.

Bei der anschließenden Frage nach den Fremdsprachenkenntnissen war die Fülle an Antworten etwas überraschend. Es gaben alle Personen an, sie beherrschten neben ihrer Muttersprache auch Englisch (ausgenommen jene, die Englisch schon als Muttersprache angegeben hatten). Insgesamt beherrschte laut eigenen Angaben jede Person mindestens eine Fremdsprache. 16 Personen gaben nur Englisch als Fremdsprache an, 7 Personen gaben Englisch und Französisch an. Bei den übrigen Befragten wurde Englisch in einer anderen Sprachkombination angegeben.

Abbildung 6 gibt einen Überblick über die Fremdsprachenkenntnisse der StudentInnen.

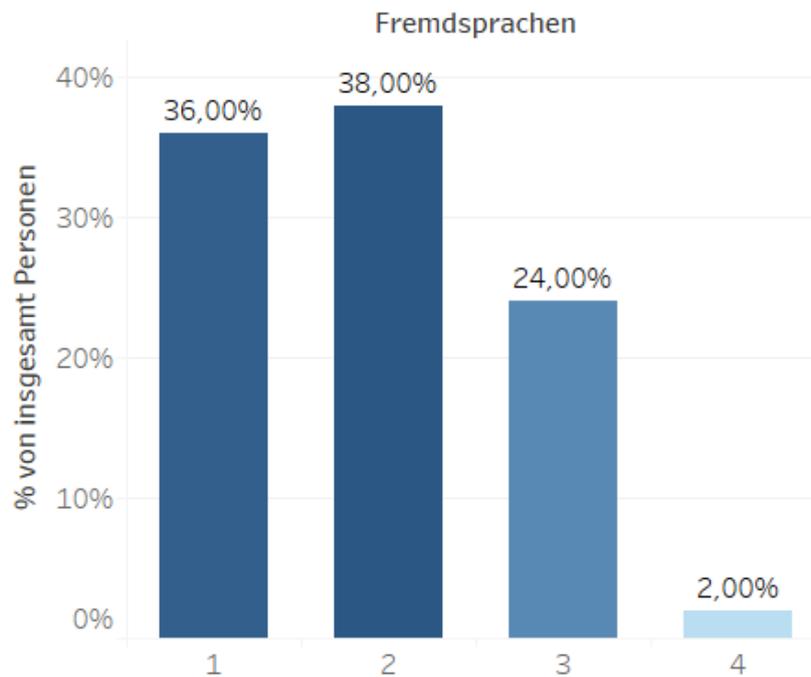


Abbildung 6: Fremdsprachenkenntnisse

Insgesamt gaben 36% an, eine Fremdsprache zu sprechen, 38% gaben zwei Fremdsprachen an, 24% gaben drei Fremdsprachen an und 2% (eine Person) gab an, vier Fremdsprachen zu sprechen.

Es ist jedoch zu bemerken, dass diese hohe Selbsteinschätzung, was die Sprachkenntnisse der Befragten angeht, kritisch zu betrachten ist. Es ist mitunter schwierig zu definieren, was unter der „Beherrschung einer Sprache“ verstanden wird. Es ist also nicht auszuschließen, dass einige Studierende vielleicht ein paar Sätze an Alltagskonversation, die sie in einer Sprache äußern können, auch zu ihren beherrschten Sprachen gezählt haben. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass drei Personen auch Latein bei ihren Fremdsprachenkenntnissen angaben.

Insgesamt muss jedoch bemerkt werden, dass alle Studierenden mindestens eine Fremdsprache (meist Englisch) gut beherrschen, was auch darauf zurückzuführen ist, dass viele Masterlehrveranstaltungen auf Englisch abgehalten werden und deshalb auch ein gewisses Englischniveau vorausgesetzt wird. Dieser Umstand war der Verfasserin dieser Arbeit zu Anfang nicht bewusst. Im Nachhinein hätte man die Frage nach den Fremdsprachenkenntnissen vielleicht überdenken können.

4.2.2. Frage 1: Was fällt Dir spontan ein, wenn Du an den Beruf „Dolmetschen“ denkst?

Die Frage nach den spontanen Assoziationen in Verbindung mit dem Beruf „Dolmetschen“ wurde bewusst an erster Stelle des Fragebogens platziert, um möglichst spontane und unvoreingenommene Antworten zu erzielen. Diesen Ansatz wählten auch schon Beck (2007), Mokosch (2012) und Mehringer (2016), was sich als zielführend erwies, weshalb diese Herangehensweise auch in der vorliegenden Forschungsarbeit übernommen wurde.

Für die Auswertung mittels Kategorienbildung wurde Mehringers (2016) Arbeit herangezogen, wobei anzumerken ist, dass sich auch Mehringer bei der Kategorienbildung an Beck (2007) und Mokosch (2012) orientiert hat. Die Kategorien, wie sie in dieser Forschungsarbeit zu finden sind, wurden fast eins zu eins übernommen, wobei jedoch auf die Kategorie „Sonstiges“ verzichtet wurde, da sie für die vorliegenden Ergebnisse keine Verwendung fand.

Insgesamt 80 Assoziationen konnten den Antworten der Befragten entnommen werden, welche alle in folgende sieben Kategorien unterteilt wurden: „Übersetzen“, „Einsatzbereiche“, „MittlerInnenfunktion“, „Bewertungen“, „Kompetenzen“, „Berufsbild, Arbeitsalltag“ und „konkretes Fachwissen“. Nur zwei Personen ließen die Frage gänzlich unbeantwortet.

Die Antworten der StudentInnen waren sehr unterschiedlich. So führten einige Studierende nur ein einziges Wort als Assoziation an, andere schrieben mehrere Assoziationen nieder oder versuchten diese in ganzen Sätzen zu umschreiben. In Abbildung 7 wird die Anzahl der Nennungen (Assoziationen) innerhalb der verschiedenen Kategorien bildlich dargestellt, um somit einen Überblick darüber zu schaffen, welche Assoziationen am häufigsten genannt wurden.

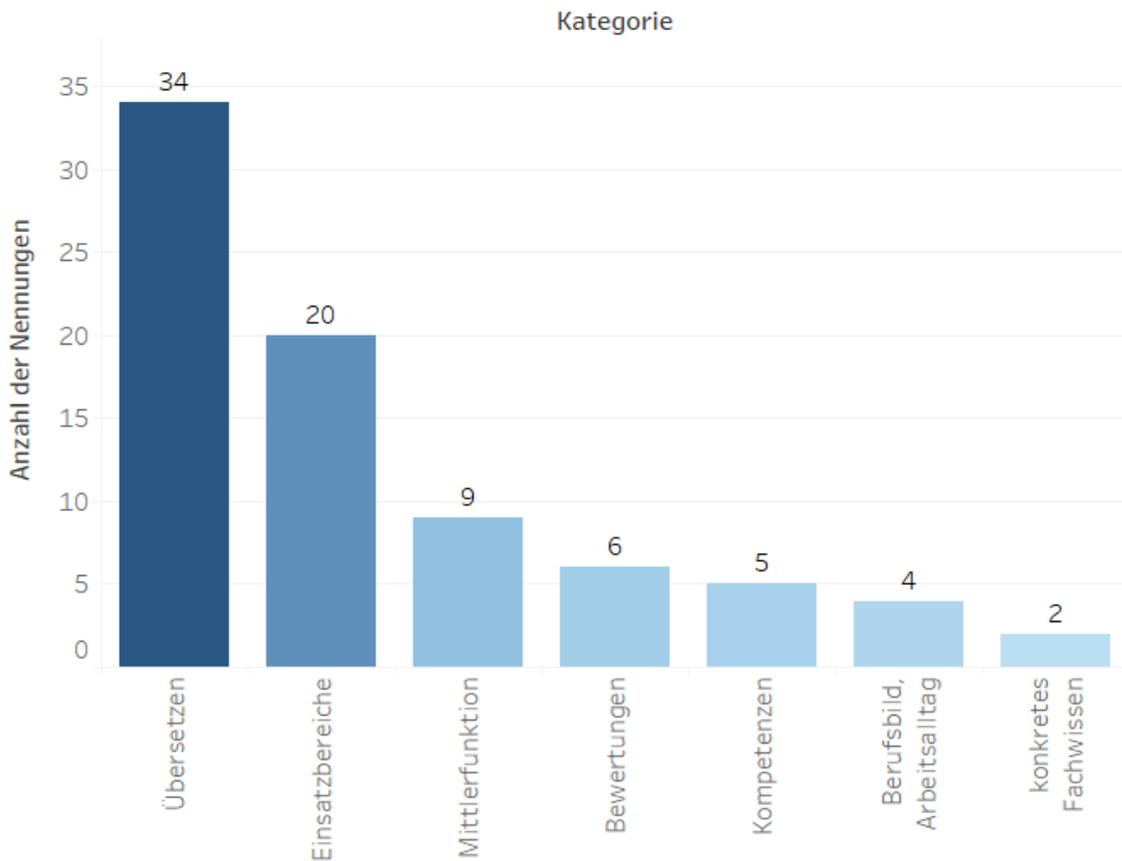


Abbildung 7: Spontane Assoziationen mit dem Beruf „Dolmetschen“ laut Kategorien

Wie dem Diagramm zu entnehmen ist, wurden die meisten Assoziationen im Rahmen der Kategorie „Übersetzen“ geäußert. Mit insgesamt 34 Nennungen waren es also 42,5% der getätigten Äußerungen, welche sich in irgendeiner Weise auf das Übersetzen bezogen. Neun Nennungen bezogen sich auf die MittlerInnenfunktion. Noch seltener wurden bewertende Äußerungen getätigt sowie nötige Kompetenzen angeführt und Anmerkungen zum Berufsbild bzw. Arbeitsalltag gemacht. Nur zwei Nennungen bezogen sich auf konkretes Fachwissen über die Berufsgruppe.

In Tabelle 7 werden die Assoziationen innerhalb der einzelnen Kategorien detaillierter aufgezeigt. Hierzu werden die Ergebnisse, ebenso in Anlehnung an Mehringer (2016), in Unterkategorien zusammengefasst präsentiert, wobei hier jedoch überwiegend auf eigene Formulierungen geachtet wurde.

Table 7: Spontane Assoziationen mit dem Beruf „Dolmetschen“

Kategorie	Details	Nennungen
Übersetzen		34
	Übersetzen mit Zusatz bzgl. Dolmetschen	17 davon:
	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache/Gesprochenes übersetzen, übersetzen von einer Sprache in die andere • „live“/ „real time“ / „Echtzeit“ Übersetzen • simultan übersetzen 	8 6 3
	Übersetzen/Übersetzer	14
	Ähnlichkeit mit Übersetzen	1
	Übersetzer mit Kulturkenntnissen	1
	Benutzerhandbücher übersetzen	1
Einsatzbereiche		20
	Diplomatie	5
	internationale Organisationen (UNO, EU, NGOs)	4
	Politik	3
	Parlament, EU-Parlament	2
	(internationale) Sitzungen/Konferenzen/Tagungen	2
	Dubbing, Synchronsprecher	1
	Live-TV	1
	Gericht	1
	Übersetzungsbüro	1
Mittlerfunktion		9
	Verständigung, Verständigungshilfe, Sprachbarrieren lösen, Kommunikationsunterstützung	8
	Kulturmittler	1
Bewertungen		6
	gut, eine zusätzliche Sprache zu können	1
	guter Job	1
	schwierige/anspruchsvolle Tätigkeit	1
	Job im Hintergrund	1

	two brains in one head	1
	hohe Kosten	1
Kompetenzen		5
	Sprachen, mehrere Sprachen sprechen/beherrschen	4
	Spontaneität	1
Berufsbild, Arbeitsalltag		4
	verschiedene Kulturen	1
	Reisen	1
	abwechslungsreich	1
	schwierige Jobsituation	1
konkretes Fachwissen		2
	Simultandolmetschen	1
	Berücksichtigung des interkulturellen Kontextes	1

Mit 34 Nennungen ist die Kategorie „Übersetzen“ jene mit den meisten Nennungen. Der Begriff „Übersetzen“ bzw. „Übersetzer“ kam isoliert genau 14 Mal vor. 17 Mal wurde der Begriff mit einem Zusatz im Zusammenhang mit dem Dolmetschen erwähnt. Hierbei handelt es sich um Zusätze wie „Gesprochenes“ übersetzen, „real time“, „Echtzeit“ oder „simultan“ übersetzen, welche sich deutlich auf die Tätigkeit des Dolmetschens beziehen. Des Weiteren wurde noch die Assoziation „Benutzerhandbücher übersetzen“ angegeben, welche sich deutlich auf das (schriftliche) Übersetzen bezieht, sowie die beiden Formulierungen „Ähnlichkeit mit Übersetzen“ und „Übersetzer mit Kulturkenntnissen“.

Die Tatsache, dass die meisten Assoziationen in die Kategorie „Übersetzen“ einzuordnen sind, scheint nicht verwunderlich, da auch frühere Studien zu diesem Ergebnis gekommen sind (vgl. Beck 2007, Mokosch 2012, Mehringer 2016). Die in Kapitel 1.4. beschriebene Recherche in diversen Universallexika bezüglich des Begriffes „Dolmetschen“ hat gezeigt, dass dieser im allgemeinen Sprachgebrauch immer noch oft synonym mit dem Begriff „Übersetzen“ verwendet wird. Dass so vielen Studierenden bei der Frage nach spontanen Assoziationen der Begriff „Übersetzen“ einfiel, zeigt, dass dies immer noch in der Alltagssprache verankert ist.

Verschiedenste Einsatzbereiche wurden mit insgesamt 20 Nennungen am zweithäufigsten angegeben. An erster Stelle kam hier das Stichwort „Diplomatie“ mit fünf Nennungen, vier Mal wurden internationale Organisationen (wie UNO, EU, NGOs) angeführt, drei Personen erwähnten die Politik und jeweils zwei StudentInnen nannten das Parlament/EU-Parlament bzw. (internationale) Konferenzen. Die letzten vier Assoziationen innerhalb dieser Kategorie waren „Dubbing/Synchrone Sprecher“, „Live-TV“, „Gericht“ und „Übersetzungsbüro“.

An dritter Stelle, mit insgesamt neun zugehörigen Assoziationen, positionierte sich die Kategorie „Mittlerfunktion“, wobei acht der neun Nennungen unter Begriffe wie Verständigungshilfe und Kommunikationsunterstützung zu subsumieren sind. Dies zeichnet ein Bild des/der DolmetscherIn als HelferIn, der/die in einer unterstützenden Funktion Sprachprobleme lösen soll. Eine einzige Person führte hier den Begriff des/der KulturmittlerIn an.

Unter den sechs Aussagen mit bewertender Komponente fanden sich vier eher positive und zwei eher negative Assoziationen. Eine Person gab an, es sei „gut, eine zusätzliche Sprache zu können“, was hier zwar zu den positiven Bewertungen gezählt wird, im Grunde aber auf die Meinung schließen lässt, das Beherrschen zusätzlicher Sprachen sei lediglich eine Zusatzqualifikation. Des Weiteren wurden die Aussagen „guter Job“, „schwierige/anspruchsvolle Tätigkeit“ und „two brains in one head“ jeweils von einer Person niedergeschrieben. Die beiden negativen Aussagen waren „Job im Hintergrund“ und „hohe Kosten“, wobei letztere eine Einstellung bezüglich DolmetscherInnen als „notwendiges Übel“ erahnen lässt.

Fünf Kompetenzen wurden ebenfalls genannt, wobei vier Mal auf die nötigen Sprachkenntnisse hingewiesen wurde. Eine Person merkte Spontaneität als wichtige Kompetenz an.

Nur zwei Aussagen ließen auf konkretes Fachwissen bezüglich der Tätigkeit von DolmetscherInnen schließen. Folgende zwei Assoziationen wurden in dieser Kategorie untergebracht: „Simultandolmetschen“ und „Dolmetschen unter Berücksichtigung des interkulturellen Kontextes“.

4.2.3. Frage 2: Dolmetschen vs. Übersetzen

Die zweite Frage bezog sich direkt auf den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen. Sie wurde ebenfalls als offene Frage gestellt; die TeilnehmerInnen sollten dabei eigenständig den Unterschied zwischen diesen beiden Tätigkeiten formulieren. Das Format der Frage stützt sich auf jenes von Mokosch (2012) und Mehringer (2016) und wurde bewusst so gewählt. Somit mussten die Befragten nicht auf eine Frage nach dem Wissen über den Unterschied mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Sie mussten viel mehr ihr Wissen selbst unter Beweis stellen, indem sie den Unterschied selbst formulierten. Somit ist eine bessere Einschätzung des tatsächlichen Wissensstandes der Befragten möglich.

Die sehr breit gefächerten Antworten wurden abermals in Kategorien eingeteilt, um sie quantifizierbar und darstellbar zu machen. Bei der Kategorienbildung wurden die meisten Kategorien von Mehringer (2016) direkt übernommen, einige wurden leicht verändert und zwei völlig andere Kategorien hinzugefügt (es handelt sich hierbei um die Kategorien „Übersetzen = 1:1, Dolmetschen = sinngemäß“ und „andere“). Es wäre in Bezug auf die vorliegende Forschungsarbeit nicht sinnvoll gewesen, alle Kategorien von Mehringer (2016) unreflektiert zu übernehmen und sie auch für die vorliegende Arbeit zu verwenden, da die Kategorien im Hinblick auf die in dieser Untersuchung gegebenen Antworten angepasst werden mussten.

Erfreulicherweise wurde die zweite offene Frage nach dem Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen von fast allen Befragten beantwortet. Nur eine Person ließ diese Frage unbeantwortet, was zu einer Beantwortungsquote von 98% führt.

Im Folgenden soll nun ein Überblick darüber gegeben werden, wie viele Aussagen jeweils zu den bestimmten Kategorien gezählt wurden.

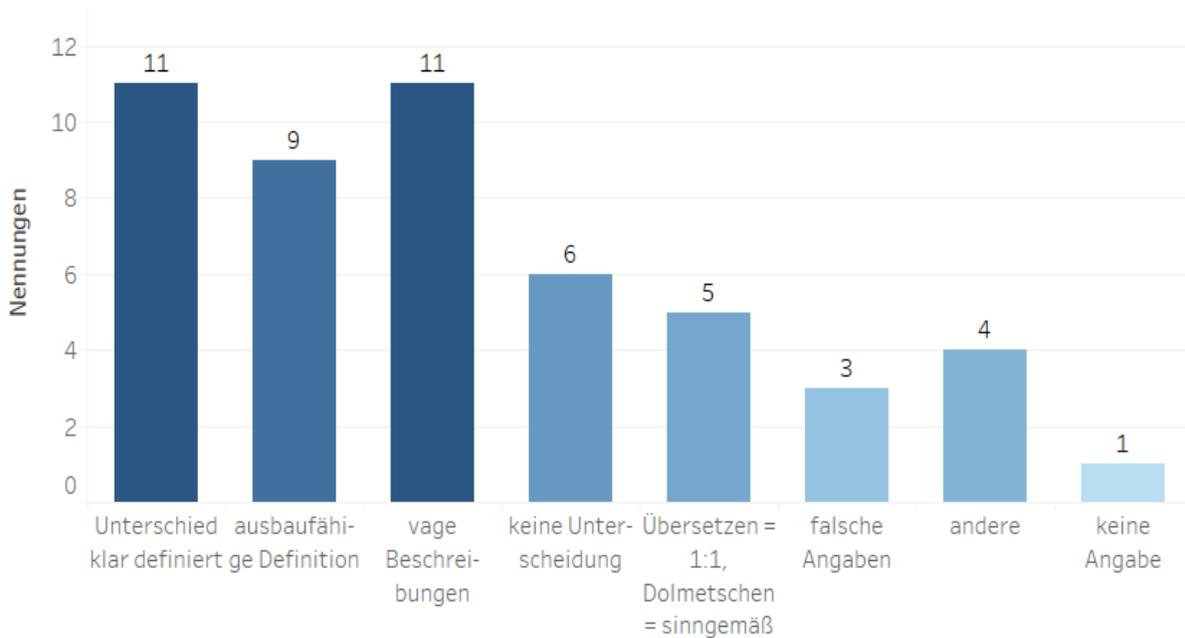


Abbildung 8: Unterschied Übersetzen – Dolmetschen

Insgesamt 11 Aussagen (22% der Befragten) fielen in die Kategorie „Unterschied klar definiert“. Hier wurden alle Antworten subsummiert, welche darauf schließen ließen, dass den Befragten der Unterschied zwischen dem Übersetzen und Dolmetschen wohl bekannt ist. In dieser Kategorie sind alle Antworten enthalten, welche das Übersetzen als schriftliche und das Dolmetschen als mündliche Tätigkeit bezeichneten. Dies ist natürlich eine eher oberflächliche Definition der beiden Tätigkeiten (siehe Kapitel 1.4.), es konnte jedoch von der vorliegenden Zielgruppe keine genauere Definition erwartet werden. Zur besseren Veranschaulichung sollen nun einige Antworten als Beispiele aus dieser Kategorie genannt werden:

- „dolmetschen = mündlich „live“, übersetzen = z.B. Texte in eine andere Sprache“
- „Übersetzer übersetzen schriftliche Texte, Dolmetscher überträgt eine Sprache in eine andere, in mündlicher Form“
- „Dolmetschen = Sprache, sofort; Übersetzen = Text, zeitunabhängig“
- „Dolmetschen passiert schnell, während etwas gesprochen wird. Beim Übersetzen wird etwas bereits Geschriebenes in eine andere Sprache übersetzt, man hat also mehr Zeit“
- „Übersetzen = Text, Schrift; Dolmetschen = Sprache“

Interessant ist hierbei, dass nicht nur die Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit hervorgehoben wurde, sondern auch der zeitliche Aspekt, die Unverzögerlichkeit der Dolmetschtätigkeit (siehe Kapitel 1.4.) angesprochen wurde.

In der Kategorie „ausbaufähige Definition“ wurden jene Aussagen zusammengefasst, welche grundsätzlich richtige Aspekte der Dolmetsch- und/oder Übersetzungstätigkeit enthielten, jedoch etwas zu ungenau waren, um in die erste Kategorie aufgenommen zu werden. Auch diese Kategorie soll anhand von einigen konkreten Beispielen veranschaulicht werden:

- „Dolmetschen passiert meiner Meinung nach „live“, z.B. in einem Gespräch“
- „Übersetzung -> muss nicht live sein, Dolmetsch ist übersetzen während jemand spricht, zB Live-TV, Beratungsstellen“
- „„Dolmetschen“ seems real time to me but “Übersetzen” is to change the language of a book, for example”
- „Sprachliche Übersetzung im Affekt, nicht im textuellen Sinne“
- „Dolmetschen bezieht sich nicht auf Texte, sondern auf Gespräche; Gestik etc. fließen in die Interpretation ein.“

Auch hier wird oft die Gleichzeitigkeit bzw. Unverzögerlichkeit der Dolmetschtätigkeit beschrieben, welche die Studierenden meist mit dem Stichwort „live“ zum Ausdruck bringen. Des Weiteren ist zu bemerken, dass die Aussagen innerhalb dieser Gruppe zwar grundsätzlich zuträfen, sie sich jedoch entweder nur auf eine der beiden Tätigkeiten bezogen, oder den Unterschied nicht genauer erläuterten.

Die Kategorie „vage Bezüge“ enthält mit 11 Nennungen genauso viele Aussagen wie die erste Kategorie „Unterschied klar definiert“ und teilt sich somit den ersten Platz mit ihr. Die Aussagen innerhalb dieser Kategorie sind sehr vage und unkonkret und beziehen sich meist nur auf Teilaspekte einer der beiden Tätigkeiten. Folgende Antworten wurden unter anderem in diese Kategorie gefasst:

- „Dolmetscher arbeitet „on the fly“.“
- „Übersetzung in Echtzeit“
- „Dolmetschen ist während gesprochen wird.“
- „Dolmetschen hört sich professioneller an, Dolmetschen läuft fast in Echtzeit ab, Übersetzen nicht.“

Folgende Aussagen, die ebenso zu dieser Gruppe gehören, beziehen sich auf wichtige Aspekte der translatorischen Tätigkeit, wie Kultur, Interpretation oder die MittlerInnenfunktion:

- „Dolmetschen hat auch viel mit Interpretation und Sprachgefühl zu tun.“
- „Dolmetschen beinhaltet auch auf den interkulturellen Kontext Rücksicht zu nehmen.“
- „Dolmetschen hat auch einen gewissen Vermittlungsanteil.“

Mehring (2016) zählte auch einige Antworten zu ebendieser Kategorie, welche als „Übersetzen = Wort für Wort, Dolmetschen = sinngemäß“ zusammenzufassen sind. Aufgrund der Homogenität der Antworten schien es jedoch sinnvoll, diese in einer eigenen Kategorie unterzubringen, welche in der vorliegenden Arbeit mit „Übersetzen = 1:1, Dolmetschen = sinngemäß“ betitelt ist. Hier finden sich folgende fünf Aussagen:

- „Übersetzen = 1:1 Übersetzung, Dolmetschen = sinnhaftes übersetzen“
- „Nicht nur übersetzen, der Sinn dahinter muss auch herausgehen.“
- „Übersetzen ist exakt Wort für Wort, Dolmetschen ist sinngemäß zu betrachten.“
- „Übersetzen kann man einen Text in eine Sprache ohne den Sinn/Kontext mit einzubeziehen, also nur die einzelnen Wörter werden wiedergegeben.“
- „Dolmetschen ist die Bedeutung rüber zu bringen, nicht nur Wort für Wort zu übersetzen.“

Es scheint bemerkenswert, dass immerhin 10% der Befragten die Meinung vertrat, Dolmetschen sei die „sinngemäße“ Übertragung von einer Sprache in die andere und Übersetzen eine „eins zu eins“ Übertragung der Wörter. Des Weiteren wurde in diesen Aussagen auch kein Bezug darauf genommen, ob nun die schriftliche oder mündliche Tätigkeit gemeint war, weshalb nicht davon ausgegangen werden kann, dass den Befragten dieses wesentliche Unterscheidungsmerkmal bewusst war.

Insgesamt sechs Antworten wurden der Kategorie „keine Unterscheidung“ zugeordnet, wobei drei Personen angaben, es gäbe keinen Unterschied zwischen dem Dolmetschen und Übersetzen. Es ist also davon auszugehen, dass diese Personen Dolmetschen und Übersetzen als Synonyme verstehen. Die anderen drei Personen gaben an, ihnen sei der Unterschied nicht bekannt.

Drei Personen machten falsche Aussagen, weshalb sie in die Kategorie „falsche Angaben“ geordnet wurden:

- „Übersetzen ist ein Teil des Dolmetschens, Übersetzung muss nicht simultan sein.“
- „’Dolmetschen’ has more knowledge behind it”
- „Übersetzer muss die Kultur nicht kennen.“

Die letzten vier Aussagen ließen sich in keine der oben genannten Kategorien einordnen, weshalb sie unter der Kategorie „andere“ zusammengefasst wurden. Es handelt sich hierbei um folgende Antworten:

- „Dolmetschen findet für mich im Rahmen eines Berufes statt.“
- „Dolmetscher hat evtl. einen professionelleren Ruf.“

- „Dolmetschen hat mehr Prestige, meiner Meinung nach. Man arbeitet mehr mit Politikern, formelle Angelegenheiten.“

- „Dolmetschen = in real time, like streaming a video; Übersetzen is like watching DVD“

Zwei dieser Aussagen lassen bereits auf den Status und das Berufsprestige von DolmetscherInnen im Vergleich zu ÜbersetzerInnen schließen. Demnach haben DolmetscherInnen laut diesen beiden Aussagen einen professionelleren Ruf und ein höheres Prestige innerhalb der Gesellschaft.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass sich aus den Ergebnissen der zweiten Frage durchaus ein positiveres Bild als erwartet ergibt. Wo bei der ersten Frage nach spontanen Assoziationen in Bezug auf das Dolmetschen am häufigsten das Übersetzen genannt wurde, konnten bei der zweiten Frage immerhin 20 TeilnehmerInnen entweder den Unterschied zwischen den beiden Tätigkeiten „klar definieren“, oder zumindest „ausbaufähige Definitionen“ liefern. Die ersten beiden Kategorien machen somit immerhin 40% der Befragten aus. Dieses Ergebnis hängt wohl damit zusammen, dass die Befragten mit der zweiten Frage angeregt wurden, über den Unterschied zwischen Dolmetschen und Übersetzen nachzudenken und reflektierter zu antworten.

Weitere elf Personen (22% der Befragten) antworteten mit „vagen Beschreibungen“; fünf Personen (10%) vertraten die Meinung, Übersetzen sei eine „Wort für Wort-“ und Dolmetschen eine „sinngemäße“ Übertragung von einer Sprache in die andere. Insgesamt 14 Personen (28% der Befragten) trafen keine Unterscheidung, machten Falschaussagen bzw. gar keine Aussage oder gaben andere Antworten, die nicht darauf schließen ließen, dass ihnen der Unterschied wirklich bewusst war.

4.2.4. Frage 3: Welche dieser beiden Berufsgruppen genießt Deiner Meinung nach ein höheres Prestige?

Nachdem die UmfrageteilnehmerInnen durch die zweite Frage für den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen sensibilisiert werden sollten, wurde bei der dritten Frage direkt gefragt, welche dieser beiden Berufsgruppen denn ein höheres Prestige habe.

Das geschlossene Fragenformat bot drei Antwortmöglichkeiten, nämlich „Dolmetscher“, „Übersetzer“ und „beide gleich“. Die Frage wurde von allen TeilnehmerInnen beantwortet, wodurch eine Beantwortungsquote von 100% zustande kam.

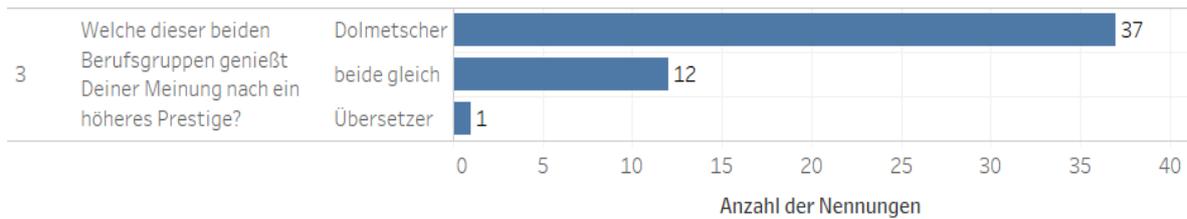


Abbildung 9: Prestige von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen

Wie der Abbildung zu entnehmen ist, entschied sich die überwiegende Mehrheit für die Antwortmöglichkeit „Dolmetscher“. Fast drei Viertel der Befragten (37 Personen) vertrat demnach die Meinung, der DolmetscherInnenberuf ist mit mehr Prestige behaftet als der des/der ÜbersetzerIn. 12 Personen (24% der Befragten) waren der Meinung, beide Berufe haben gleich viel Prestige innerhalb der Gesellschaft und nur eine Person befand den ÜbersetzerInnenberuf für prestigeträchtiger.

Mit 74% der Befragten, die sich für den DolmetscherInnenberuf entschieden, ist hier eine klare Tendenz zu beobachten. Somit herrscht unter der Mehrheit der Befragten die Meinung, Dolmetschen sei im Vergleich zum Übersetzen die prestigeträchtigere Tätigkeit.

4.2.5. Frage 4 und 5: Persönliche Erfahrungen mit DolmetscherInnen bzw. Dolmetschstudierenden

Die nächsten Fragen hatten zum Ziel, herauszufinden, was für persönliche Erfahrungen (wenn es denn solche gab) die Befragten mit DolmetscherInnen und/oder Dolmetschstudierenden gemacht haben und welche Eindrücke ihnen vom Beruf oder vom Dolmetschstudium vermittelt wurden. Zu diesem Zwecke wurde zunächst folgende geschlossene Frage gestellt: „Kennst Du in Deinem näheren Umfeld jemanden, der als DolmetscherIn arbeitet/gearbeitet hat?“

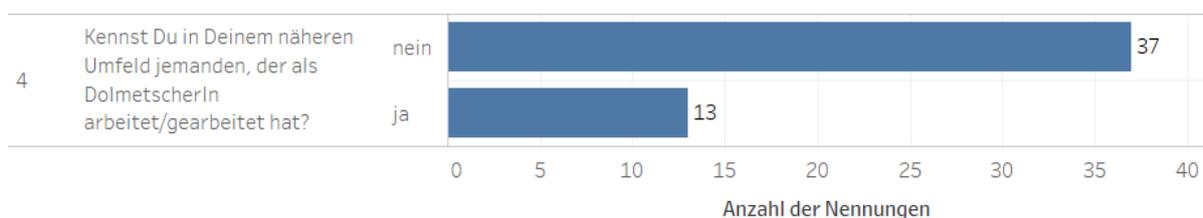


Abbildung 10: Persönliche Erfahrungen mit DolmetscherInnen

Auf die darauffolgende offene Frage „Wenn JA: Welche Eindrücke wurden/werden Dir vom Beruf Dolmetschen vermittelt?“ gaben zwölf Personen eine Antwort, eine Person ließ diese Frage unbeantwortet. Folgende zwölf Antworten wurden gegeben:

- „viel am Reisen durch die Welt“
- „vorausschauendes Wissen, welches man zum Zeitpunkt der Aussage noch nicht haben kann“
- „gut bezahlt, hohes Prestige“
- „Kompetenz, Engagement“
- „ziemlich interessanter Beruf“
- „Sehr wichtige Kommunikationsbrücke. Durch sie können z.B. Juristen mit anderen kommunizieren ohne deren Sprache zu sprechen.“
- „positive Eindrücke
- „es ist sehr schwierig und aufwendig“
- „leider wird oft eine billige Alternative zu einem Dolmetscher verwendet -> es ist nicht so einfach eine permanente Anstellung zu bekommen“
- „sehr schwer, erfordert hohe Konzentration, nur Personen mit besonderem Talent geeignet“
- „positiv, macht Spaß, schwierig aufgrund der Interpretation“
- „stressig“

Diese Aussagen zeigen, dass großteils positive Eindrücke vom DolmetscherInnenberuf vermittelt wurden. Die Schwierigkeit und die erforderliche Konzentration wurden hervorgehoben, ebenso wie Kompetenz und Engagement. Eine Person gab an, dass der DolmetscherInnenberuf gut bezahlt und prestigeträchtig ist. Eine weitere Person wollte mit „sehr wichtige Kommunikationsbrücke“ die Relevanz dieses Berufes für die Gesellschaft betonen, eine andere Person unterstrich die Schwierigkeit, eine Festanstellung zu finden.

Die nächste Frage hatte das selbe Format, nur bezog sie sich auf Dolmetschstudierende. So lautete die Frage: „Kennst Du in Deinem näheren Umfeld jemanden, der Dolmetschen studiert/studiert hat?“

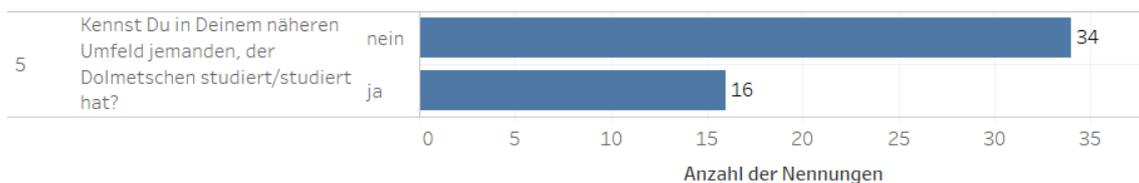


Abbildung 11: Persönliche Erfahrungen mit Dolmetschstudierenden

Auf diese Frage antworteten 16 Befragte mit „ja“, die restlichen 34 Personen antworteten mit „nein“.

Auf die anschließende offene Frage nach den Eindrücken vom Dolmetschstudium machten drei Personen keine Angaben, die restlichen Antworten waren sehr unterschiedlicher Natur. Es wurde Kritik geübt: Das Studium sei sehr unorganisiert und zu wenig praktisch orientiert. Einige Befragte gaben an, der Großteil des Studiums bestehe aus dem Erlernen von Sprachen. Eine Person war der Meinung, die Praxis nach dem Studium sei entscheidend. Zwei Personen antworteten, das Studium sei schwierig, wobei eine Person anmerkte, es würde oft unterschätzt. Kritisch angemerkt wurde auch, dass sich zu viele StudentInnen für die gleichen Sprachen entschieden. Doch auch positive Anmerkungen, wie z.B. „gutes Studium, sehr praktisch orientiert“, „klingt spannend, interessant und divers“ und „sehr intensiv, gute Ausbildung“ wurden gemacht. Durch die teilweise gegensätzlichen Antworten wird ersichtlich, wie diffus die Vorstellungen vom Dolmetschstudium sind. Während die einen der Meinung waren, es sei ein gutes und praktisch orientiertes Studium, stellten die anderen fest, es sei zu praxisfern und die eigene Praxis nach dem Studium sei entscheidend. Auch darüber, was denn das Studium beinhaltet, waren sich die Befragten offensichtlich nicht einig. Ein Teil war der Meinung, es bestehe nur aus Sprachenlernen, andere wiederum unterstrichen, dass es eben nicht nur um das Erlernen von Sprachen geht. Zumindest eine Person verwechselte wohl das Dolmetschstudium mit einem reinen Sprachstudium, da in ihrer Antwort das Stichwort „Japanologie“ fiel.

In diesem Sinne soll nun zur nächsten Frage übergegangen werden, welche auf ebendiese Problematik der geeigneten DolmetscherInnenausbildung abzielt.

4.2.6. Frage 6: Welche Ausbildung sollten DolmetscherInnen haben?

Mit der Frage „Welche Ausbildung sollten DolmetscherInnen Deiner Meinung nach haben?“ sollten die Studierenden selbst einschätzen, welche Ausbildung ihrer Meinung nach notwendig ist, um kompetente DolmetscherInnen hervorzubringen. Es sollte untersucht werden, ob das Stereotyp, wonach jede Person, die zwei Sprachen spricht, auch dolmetschen kann, immer noch präsent ist oder ob die Befragten der Meinung seien, kompetente DolmetscherInnen müssen ein facheinschlägiges Hochschulstudium (Überset-

zen/Dolmetschen) absolvieren. Die anderen beiden Antwortmöglichkeiten waren „Matura“ und „Hochschulstudium der jeweiligen Sprache“. Bei dieser Frage waren keine Mehrfachnennungen erlaubt.

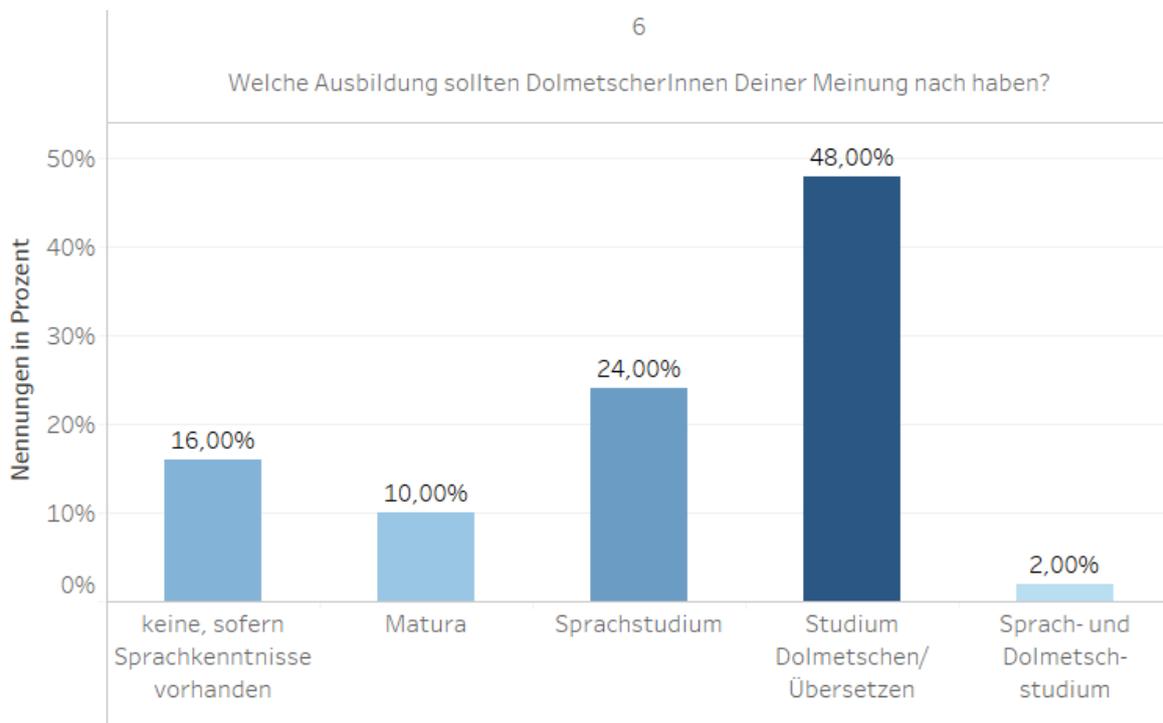


Abbildung 12: DolmetscherInnenausbildung

Wie Abbildung 12 verdeutlicht, war die anfängliche Befürchtung eher unbegründet. Nur 8 Personen (16% der Befragten) entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „keine, sofern Sprachkenntnisse vorhanden“. Mit fast 50% entschied sich die überwiegende Mehrheit für das facheinschlägige Studium Dolmetschen bzw. Übersetzen. Immerhin fast ein Viertel (12 Personen) der Befragten war der Meinung, ein Hochschulstudium der jeweiligen Sprachen sei die richtige Ausbildung für DolmetscherInnen, 10% wählte die Antwortmöglichkeit „Matura“ und eine Person kreuzte trotz der Anmerkung „bitte nur eine Möglichkeit ankreuzen“ sowohl das Sprach- als auch das facheinschlägige Studium Übersetzen/Dolmetschen an. Zählt man die beiden Kategorien der Hochschulstudien zusammen, so waren fast drei Viertel (72%) der Befragten der Meinung, professionelles Dolmetschen erfordere eine Ausbildung in Form eines Hochschulstudiums. Ein Teil jener Befragten war jedoch offensichtlich nicht dafür sensibilisiert, dass ein Sprachstudium mit einem Dolmetschstudium nicht vergleichbar ist, dass für die Tätigkeit als DolmetscherIn andere, zusätzliche Kompetenzen erforderlich sind, welche im Rahmen eines facheinschlägigen Dolmetschstudiums (idealerweise) vermittelt werden.

Nichtsdestotrotz war nur knapp über ein Viertel der Befragten der Meinung, es sei keine universitäre Ausbildung erforderlich. Die überwiegende Mehrheit erkannte demnach die Notwendigkeit einer Hochschulausbildung für die professionelle Ausübung dieses Berufes.

4.2.7. Frage 7: Aussagen über den DolmetscherInnenberuf

Der nächste Fragenkomplex des Fragebogens beschäftigt sich mit dem Status und Prestige der Berufsgruppe der DolmetscherInnen. Dazu sollten die Studierenden zwölf Aussagen anhand einer vierstufigen Skala von „trifft ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“ bewerten. Elf der zwölf Aussagen wurden von Mehringer (2016) ident übernommen, eine weitere Aussage („Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause“) wurde dem noch hinzugefügt.

Zunächst sollen die Ergebnisse anhand einer Tabelle im Überblick dargestellt werden. Je höher die Anzahl der jeweiligen Nennungen, desto dunkler ist die Farbschattierung des betreffenden Feldes.

Tabelle 8: Aussagen über den DolmetscherInnenberuf

	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.	7	27	13	3
DolmetscherIn ist ein angesehenener Beruf.	8	30	10	2
DolmetscherInnen verdienen gut.	4	30	15	1
Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung.	16	19	11	4
DolmetscherInnen reisen viel.	9	22	17	2
DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag.	4	5	33	8
DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.	25	18	7	
DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.	19	24	7	
Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig.	12	26	10	2
Als DolmetscherIn hat man gute Karriereöglichkeiten.	5	23	21	1
DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.	18	25	7	
Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause.	22	15	12	1

Im Folgenden soll auf die einzelnen Aussagen im Detail eingegangen werden.

4.2.7.1. Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.

Diese Aussage knüpft an die vorangegangene Frage nach der DolmetscherInnenausbildung an. Die Studierenden sollten nochmals im Spezifischen ihre Meinung dazu abgeben, ob Mehrsprachigkeit alleine für die Ausübung des Berufes ausreichend sei.

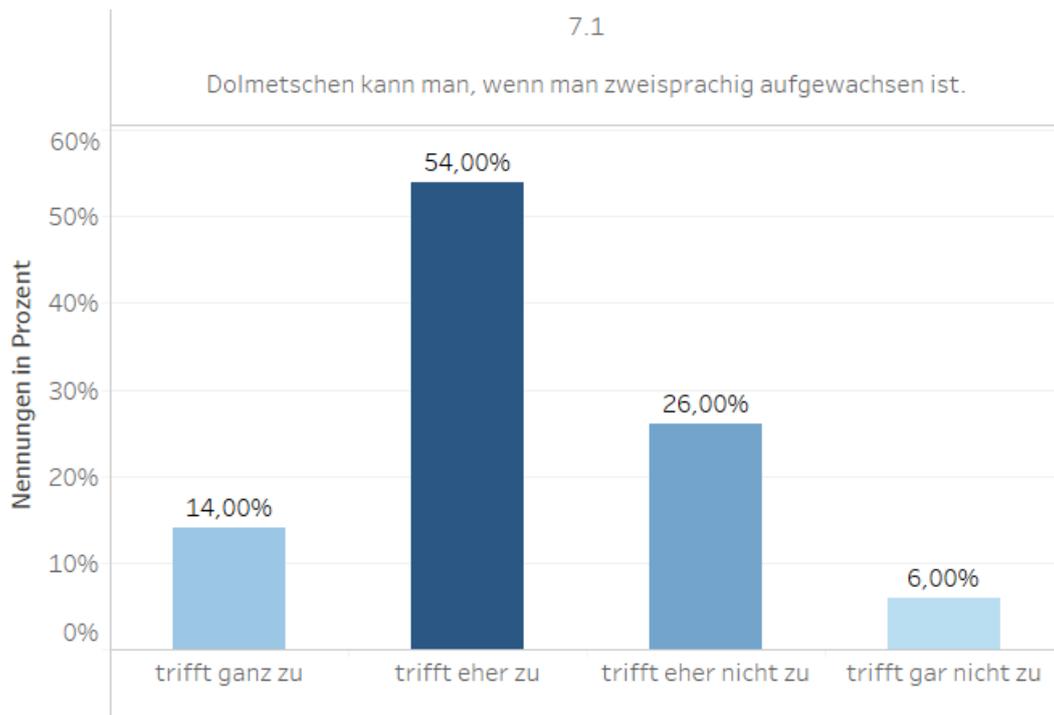


Abbildung 13: Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.

Über die Hälfte der Befragten entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“. Knapp über ein Viertel waren der Meinung, die Aussage treffe eher nicht zu, 14% stimmten für „trifft ganz zu“ und nur 6% meinten, die Aussage treffe gar nicht zu. Werden jeweils die beiden linken und rechten Antwortmöglichkeiten zusammengefasst, so stimmten insgesamt 68% der Befragten der Aussage (eher) zu, während nur 32% ihr (eher) nicht zustimmten.

Diese beträchtliche Zustimmungquote ist doch ein eher überraschendes Ergebnis, zumal sich in der vorangegangenen Frage nur 16% dafür aussprachen, es sei keine spezielle Ausbildung erforderlich, solange Sprachkenntnisse vorhanden wären. Das Ergebnis zeigt somit, wie weit verbreitet die Meinung, zum Dolmetschen reiche allein die Zweisprachigkeit als Qualifikation, immer noch ist.

4.2.7.2. DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.

Die nächste Aussage, die die Studierenden beurteilen mussten, lässt einen gewissen Interpretationsspielraum, wie auch Mehringer (2016: 115) feststellt. So wurde bei der Aussage „DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf“ nicht zwischen körperlicher und geistiger Anstrengung unterschieden. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

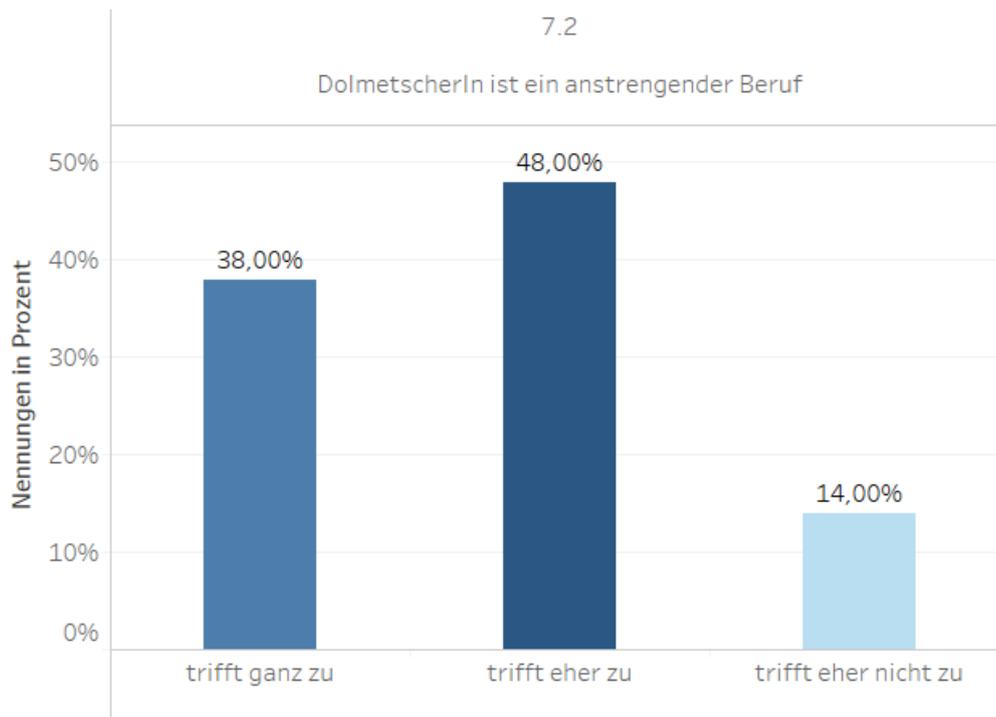


Abbildung 14: DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.

Auffallend ist, dass die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ von niemandem gewählt wurde. Die meisten Studierenden entschieden sich für eine der beiden positiven Kategorien. 38% entschieden sich für völlige Zustimmung, 48% waren der Meinung, die Aussage treffe eher zu. Somit gaben insgesamt 86% der Befragten dieser Aussage ihre Zustimmung, wenn man die beiden Kategorien „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“ zusammenführt. Nur 14% der UmfrageteilnehmerInnen stimmten für „trifft eher nicht zu“.

Diese hohe Zustimmungsrate lässt vermuten, dass sich die Befragten durchaus der Schwierigkeit dieses Berufes bewusst waren. Dolmetschen wurde somit nicht als mechanische Tätigkeit angesehen. Die Befragten waren sich der Tatsache bewusst, dass DolmetscherInnen kein mechanisches Sprachrohr sind, sondern zur erfolgreichen Ausübung

der Tätigkeit viele verschiedene Kompetenzen notwendig sind, wie z.B. sehr hohe Konzentrationsfähigkeit.

4.2.7.3. DolmetscherInnen verdienen gut.

Die nächste Frage beschäftigt sich mit dem Einkommen von DolmetscherInnen. Da das Einkommen einen gewissen Einfluss auf das Prestige einer Berufsgruppe hat, wurden die Studierenden gebeten einzuschätzen, ob DolmetscherInnen ihrer Meinung nach gut verdienen.

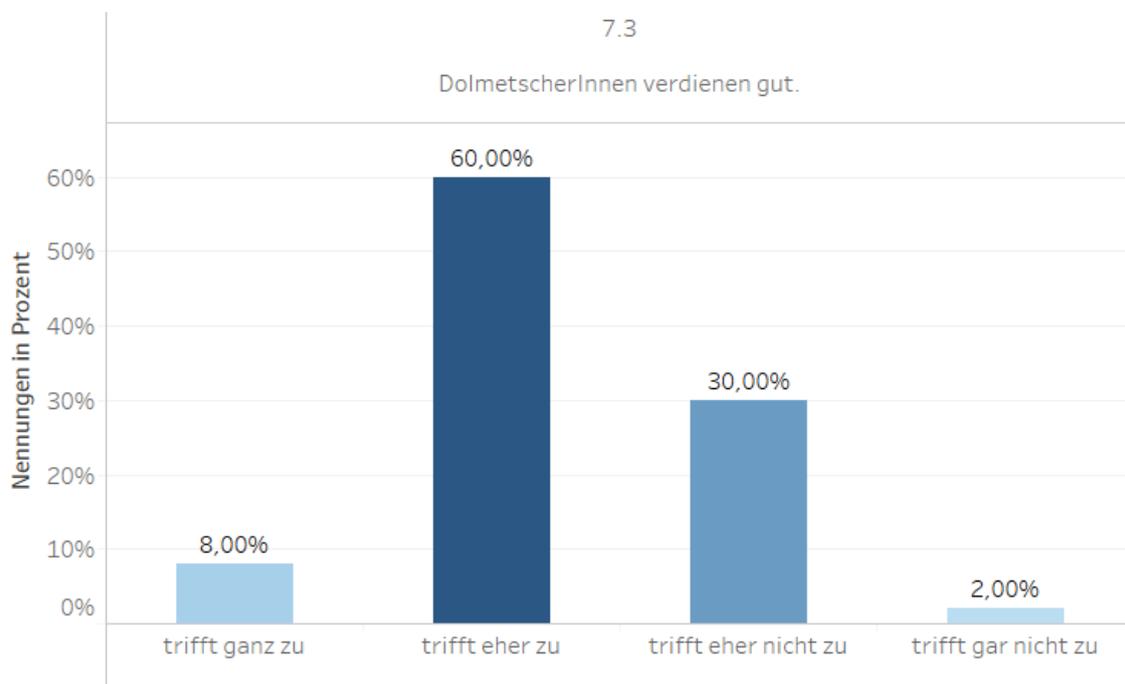


Abbildung 15: DolmetscherInnen verdienen gut.

Wie der Abbildung zu entnehmen ist, entschied sich die Mehrheit der Befragten (60%) für die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“. 30% wiederum entschieden sich für „trifft eher nicht zu“. 8% gaben der Aussage ihre völlige Zustimmung und nur 2% meinten, diese Aussage treffe gar nicht zu.

Aus diesem Ergebnis ist abzulesen, dass sich die Studierenden wohl nicht völlig einig waren, was das Einkommen betrifft. Es konnte jedoch eine Tendenz in Richtung Zustimmung ausgemacht werden, wobei sich die überwiegende Mehrheit der Studierenden für die beiden mittleren, etwas abgeschwächten Kategorien entschied und somit keine definitive Zustimmung oder Ablehnung vermittelt wurde.

4.2.7.4. Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung.

Bei dieser Aussage sollte nun abermals auf die Ausbildung von DolmetscherInnen eingegangen werden. Konkret sollte herausgefunden werden, ob die Studierenden der Meinung waren, dieser Beruf erfordere eine spezielle akademische Ausbildung. Die Ergebnisse aus Frage 6 des vorliegenden Fragebogens zeigten schon sehr deutlich, dass fast drei Viertel (72% der Befragten) ein Hochschulstudium als die für DolmetscherInnen geeignete Ausbildung befanden. In der vorliegenden Aussage „Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung“ soll ebendies nochmals thematisiert werden.

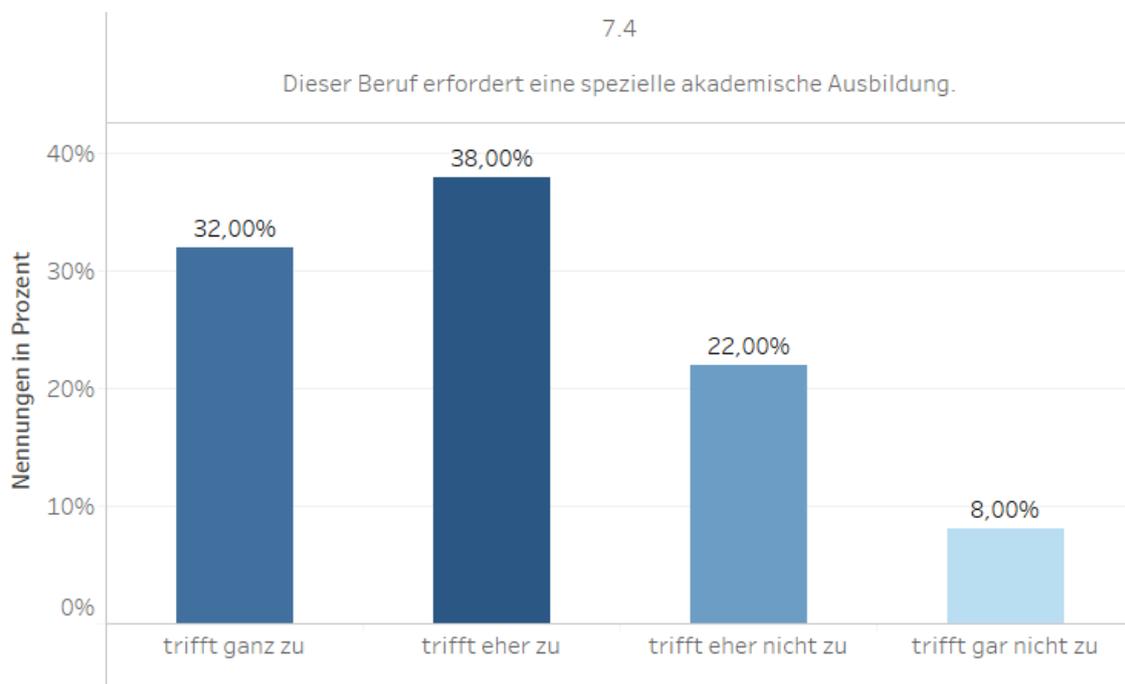


Abbildung 16: Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung.

Die Abbildung zeigt, dass sich insgesamt 70% für die (eher) zustimmenden Antwortmöglichkeiten entschieden. Somit stimmt das Ergebnis ziemlich genau mit dem aus Frage 6 erzielten Resultat überein. Die übrigen 30% entschieden sich für „trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“.

Wenn man jedoch bedenkt, dass 68% der Befragten der ersten Aussage „Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist“ (eher) zustimmten, zeigt das Ergebnis gewisse Widersprüchlichkeiten. Einerseits wurde von den meisten UmfrageteilnehmerInnen festgestellt, Dolmetschen könne man als ZweisprachigeR quasi automatisch. Andererseits gaben 70% an, diese Tätigkeit erfordere eine spezielle akademische Ausbildung. Diese Diskrepanz zeigt, dass sich die Befragten selbst teils unsicher sind, welche

Qualifikation denn jemanden zum Dolmetschen befähigt, und somit entstehen teilweise widersprüchliche Antworten unter den UmfrageteilnehmerInnen selbst.

4.2.7.5. DolmetscherInnen reisen viel.

Mittels dieser klischeehaften Aussage sollte überprüft werden, ob das Stereotyp des/der internationalen (Konferenz-)DolmetscherIn, der/die ständig auf Reisen ist, immer noch innerhalb der Gesellschaft verbreitet ist.

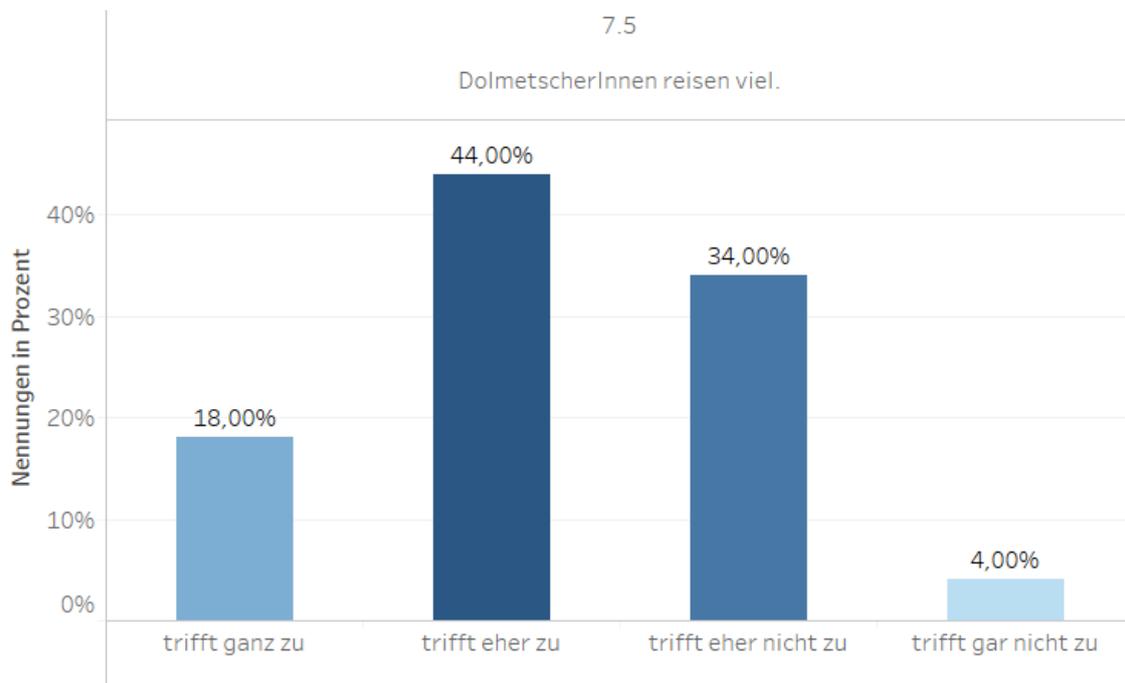


Abbildung 17: DolmetscherInnen reisen viel.

Offensichtlich waren sich die Studierenden bei dieser Aussage nicht ganz so sicher. 44% entschieden sich für „trifft eher zu“ und 34% für die Antwortmöglichkeit „trifft eher nicht zu“. Des Weiteren waren 18% der Meinung, die Aussage treffe ganz zu, wohingegen nur 4% die Aussage völlig ablehnten.

Obwohl eine gewisse Unsicherheit zu vermerken ist, wird doch eine klare Tendenz in Richtung „trifft (eher) zu“ deutlich, was darauf schließen lässt, dass das Klischee des/der vielreisenden DolmetscherIn immer noch Bestand hat.

4.2.7.6. DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag.

Da der Beruf eine sehr wichtige Determinante von Status und Prestige einer Person ist, sollte nun etwas mehr über die Ansichten der Befragten bezüglich des DolmetscherInnenberufes herausgefunden werden. Hierzu sollte folgende negativ formulierte Aussage bewertet werden: „DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag“

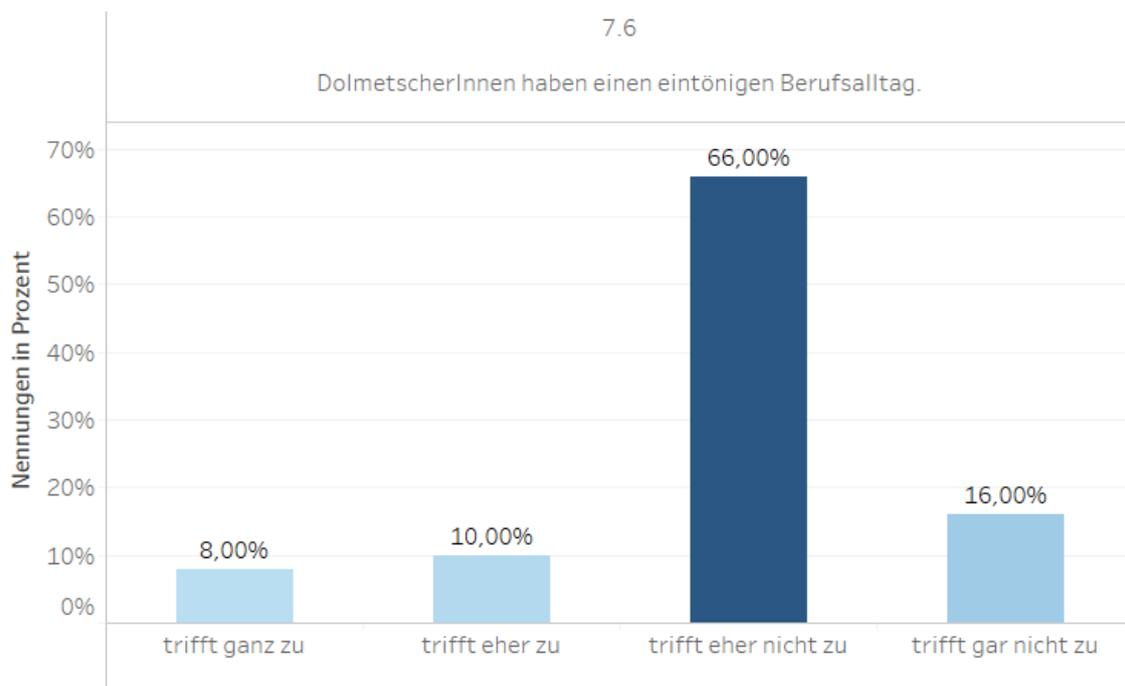


Abbildung 18: DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag.

Bei dieser Aussage waren sich die Befragten ziemlich einig. Eine überwiegende Mehrheit von 66% war der Meinung, die Aussage treffe eher nicht zu. Nur insgesamt 18% der Befragten entschieden sich für die beiden positiven Antwortmöglichkeiten „trifft ganz zu“ und „trifft eher zu“, die restlichen 16% wählten die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“.

Diese eindeutige Tendenz zur Antwort „trifft eher nicht zu“ zeigt, dass die meisten Befragten den DolmetscherInnenberuf als interessant und abwechslungsreich einstufen, wie auch aus den vorangegangenen offenen Fragen abzu lesen war. Dieses Ergebnis wirkt sich somit positiv auf das Prestige dieser Berufsgruppe aus.

4.2.7.7. DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.

Wie in Kapitel 1.3 (Prestige) zu lesen ist, spielt auch der Grad an Verantwortung bei der Einschätzung des Berufsprestiges eine große Rolle. Zu diesem Zwecke sollten die Studierenden ihre Meinung zur Aussage „DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung“ kundtun.

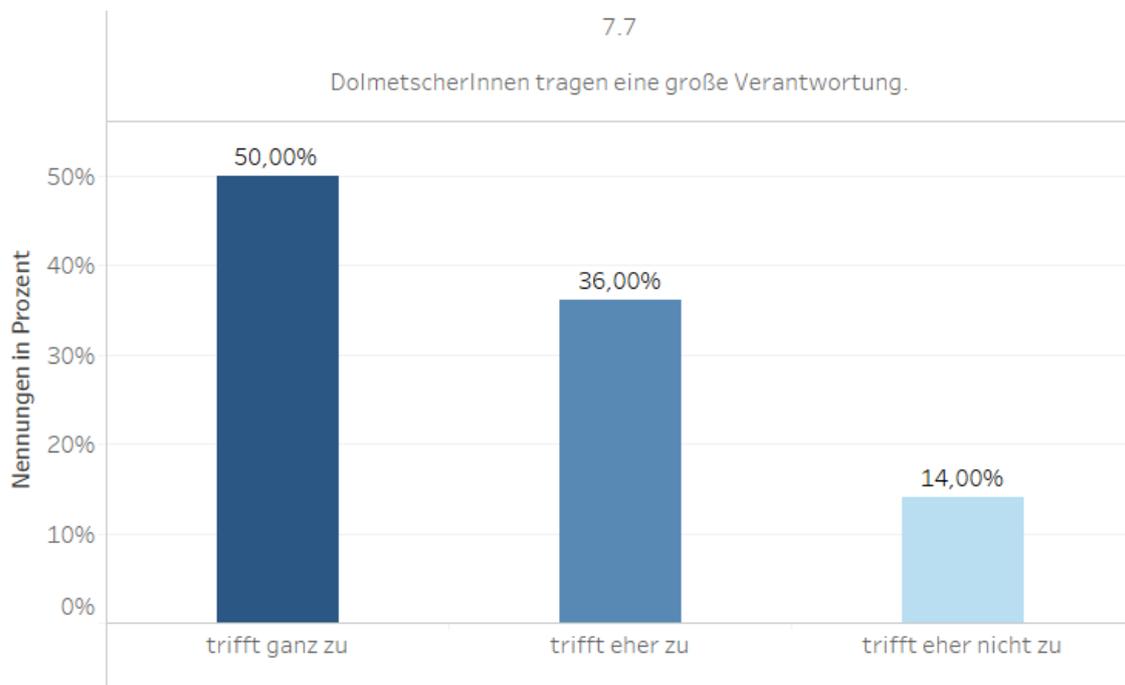


Abbildung 19: DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.

Auffallend ist hier, dass sich niemand für die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ entschieden hat, was schon impliziert, dass diese Aussage auf hohe Zustimmung gestoßen ist. Nur 14% entschieden sich für „trifft eher nicht zu“. 36% der Befragten wählten die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ und die überragende Mehrheit (50%) wählte „trifft ganz zu“. Somit gaben insgesamt 86% an dieser Aussage (eher) zuzustimmen.

Diese hohe Zustimmungsrage zeigt, dass sich die Befragten bei dieser Aussage ziemlich einig waren. Somit dominierte unter den UmfrageteilnehmerInnen die Ansicht, DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.

4.2.7.8. DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf.

Die nächste Aussage bezog sich direkt auf das Ansehen der Berufsgruppe. So sollten die Befragten einschätzen, ob der Beruf des/der DolmetscherIn ihrer Meinung nach ein angesehener Beruf ist. Da das Ansehen eng mit dem Image, Status und Prestige eines Objektes (in diesem Fall DolmetscherInnen) zu tun hat, ist das folgende Ergebnis für die Forschungsfrage besonders interessant.

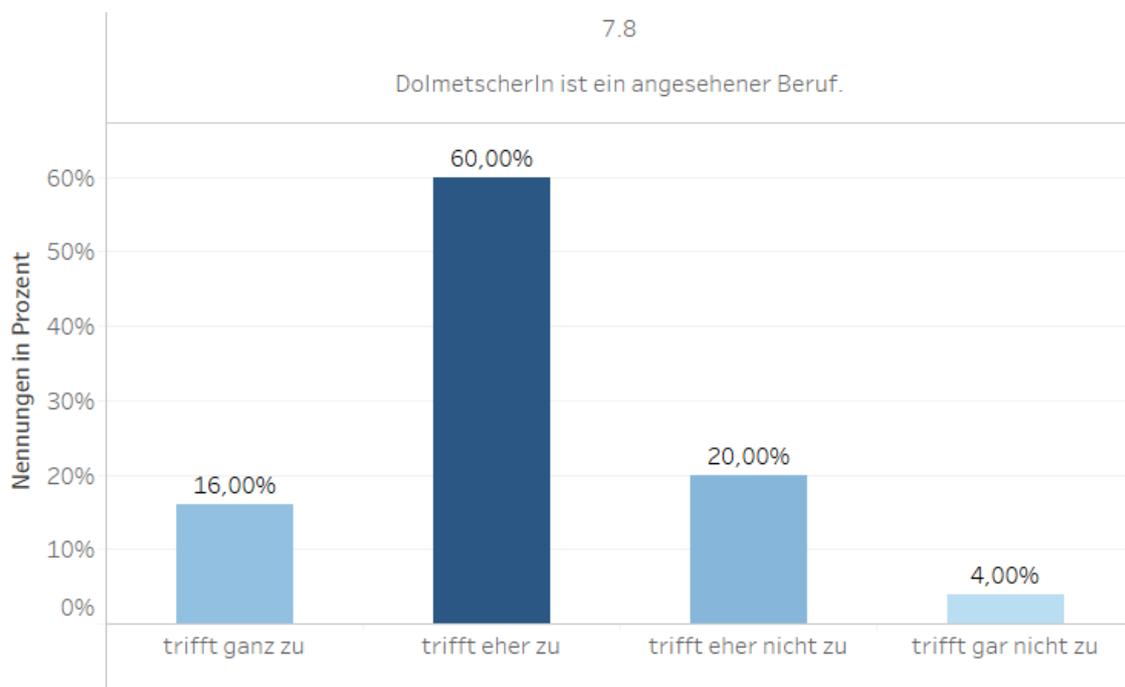


Abbildung 20: DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf.

Die überragende Mehrheit, nämlich 60% der Studierenden, entschied sich bei dieser Aussage für die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“. Die Studierenden waren sich hier sehr einig und es ist eine klare Tendenz in Richtung Zustimmung festzustellen, wenngleich von den meisten Befragten die abgeschwächte Variante der Zustimmung gewählt wurde.

Nur 16% der Befragten entschieden sich dafür, der Aussage völlig zuzustimmen, 20% wählten die Antwortmöglichkeit „trifft eher nicht zu“ und 4% waren der Meinung, die Aussage treffe gar nicht zu. Die Studierenden waren offensichtlich, trotz einiger Unsicherheiten, größtenteils der Meinung, der Beruf des/der DolmetscherIn sei ein angesehener Beruf innerhalb der Gesellschaft.

4.2.7.9. Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig.

Die folgende Aussage bezieht sich wiederum auf die Ausbildung von DolmetscherInnen. Wie ebenfalls in Kapitel 1.3 (Prestige) zu lesen ist, hat auch die Ausbildung einen Einfluss auf das Berufsprestige. Somit sollten die Studierenden einschätzen, wie anspruchsvoll die Ausbildung zum/zur DolmetscherIn ihrer Meinung nach ist.

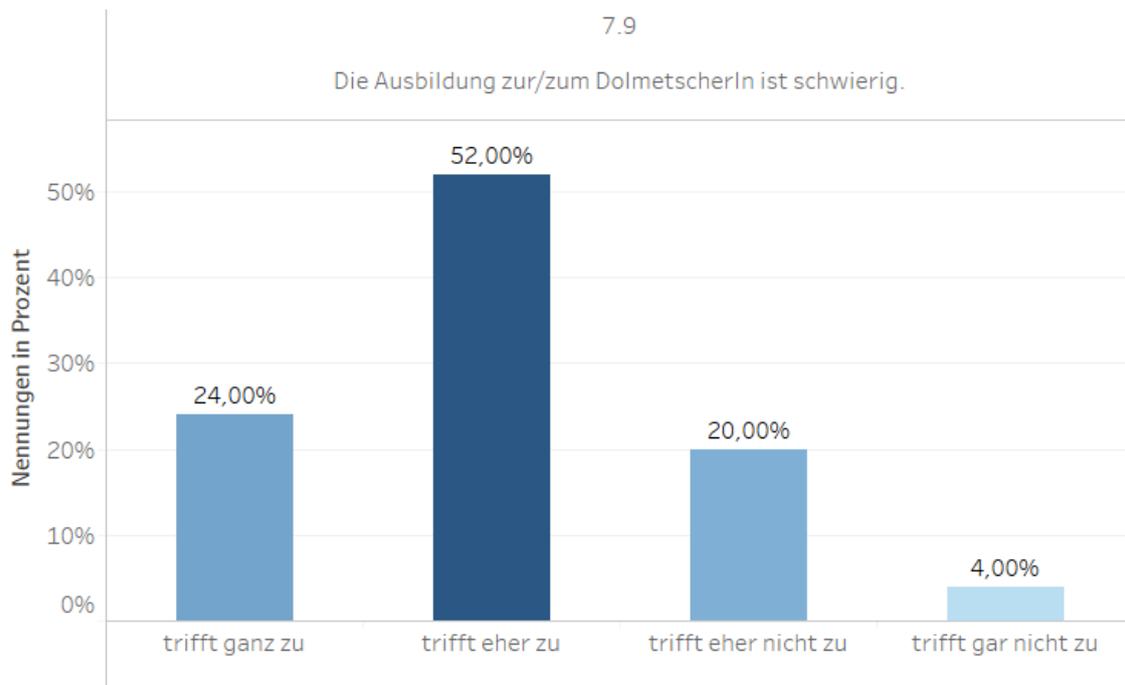


Abbildung 21: Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig.

Fast ein Viertel der Befragten stimmte der Aussage völlig zu. Über die Hälfte gaben an, die Aussage treffe eher zu, 20% der Befragten entschieden sich für „trifft eher nicht zu“ und 4% für die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“.

Obwohl sich doch einige Befragte für die negativen Antwortkategorien entschieden, dominierten die positiven Antwortmöglichkeiten bei weitem. So waren insgesamt 76% (über drei Viertel der Befragten) der Meinung, die Aussage treffe (eher) zu. Somit kann festgestellt werden, dass unter den Studierenden die Ansicht weit verbreitet war, wonach die Ausbildung von DolmetscherInnen schwierig sei.

4.2.7.10. Als DolmetscherIn hat man gute Karrieremöglichkeiten.

Mit der nächsten Frage sollte die Meinung der Befragten bezüglich Karrierechancen innerhalb dieses Berufsfeldes erfragt werden. Die Studierenden sollten demnach beurteilen, ob man als DolmetscherIn gute Karrieremöglichkeiten hat.

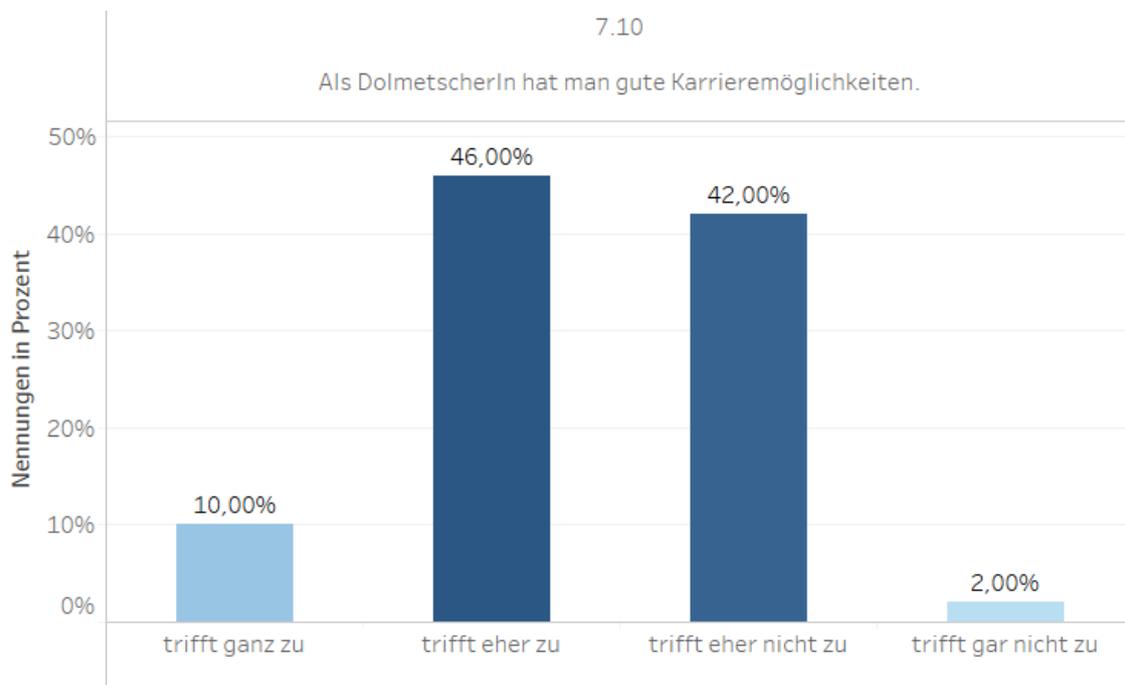


Abbildung 22: Als DolmetscherIn hat man gute Karrieremöglichkeiten.

Die Abbildung verdeutlicht schon auf den ersten Blick, wie unentschlossen die Studierenden bei dieser Aussage waren. Es wurden fast ausschließlich die zwei mittleren, abgeschwächten Antwortmöglichkeiten gewählt, und dies in fast gleichem Maße. Mit 46% lag die Antwort „trifft eher zu“ leicht vorne, doch mit 42% der Befragten, die sich für die Antwort „trifft eher nicht zu“ entschieden, war der Unterschied minimal.

Weitere 10% der Studierenden waren der Meinung, die Aussage treffe ganz zu, nur 2% meinte, sie treffe überhaupt nicht zu.

Dieses markante Ergebnis deutet auf eine Unsicherheit bezüglich der beruflichen Chancen von DolmetscherInnen hin. Offenbar waren sich die Informatikstudierenden nicht ganz einig, was die Karrieremöglichkeiten dieser Berufsgruppe angeht. Dies könnte bereits ein Hinweis darauf sein, wie die InformatikstudentInnen über die Zukunft des

DolmetscherInnenberufes denken – ob sich in Zukunft vielleicht maschinelle Dolmetschsysteme durchsetzen oder nicht. Diese spezifische Frage wird jedoch durch Fragebogenitem 11 im Detail erläutert.

4.2.7.11. DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.

Die vorletzte Aussage beschäftigt sich mit dem Beitrag, den DolmetscherInnen für die Gesellschaft leisten. Da dies eng an den Grad an sozialer Verantwortung, die eine Person durch einen bestimmten Beruf innehat, geknüpft ist, besteht somit auch eine Verbindung zum Berufsprestige. Die Studierenden wurden gebeten einzuschätzen, ob DolmetscherInnen denn einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

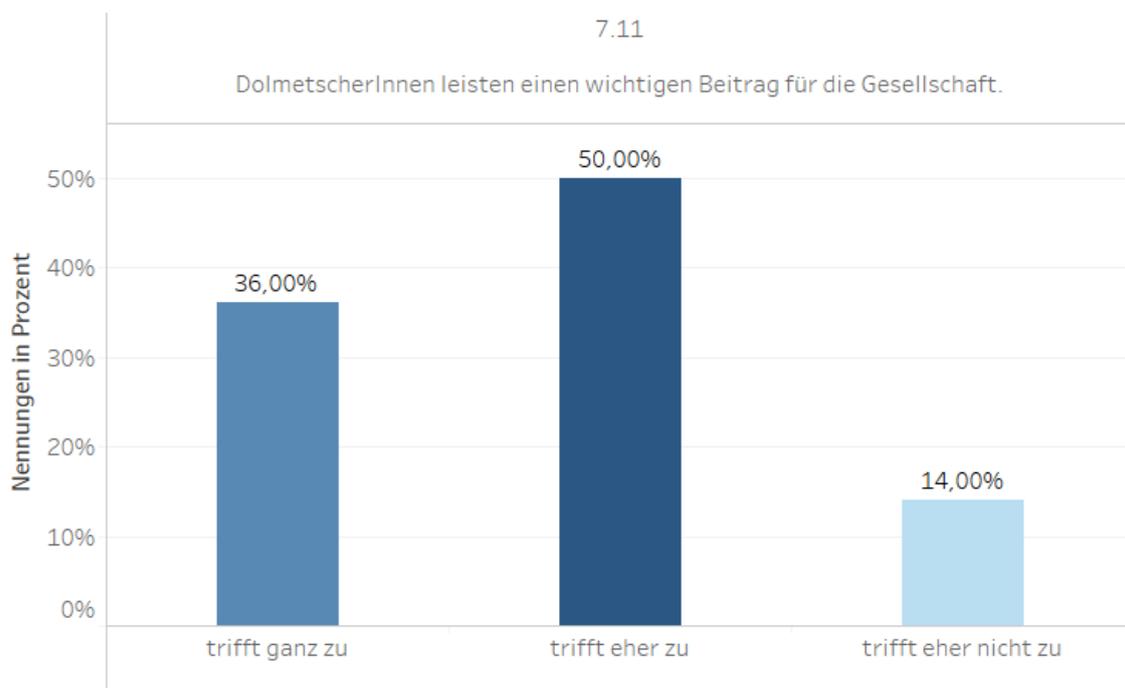


Abbildung 23: DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.

Das Ergebnis zeigt eindeutig, dass die überwiegende Mehrheit der Aussage zustimmte. Es entschied sich niemand für eine völlige Ablehnung der Aussage und nur 14% der Befragten wählten die Antwortmöglichkeit „trifft eher nicht zu“. Die meisten Stimmen (50%) gingen an die Antwort „trifft eher zu“ und sogar 36% der StudentInnen stimmten der Aussage völlig zu.

Diese mehr als deutliche Tendenz in Richtung Zustimmung zeigt, dass sich die Studierenden sehr wohl der Relevanz des DolmetscherInnenberufes innerhalb der Gesellschaft bewusst waren. Mit diesem Ergebnis wurde ein klares Statement abgelegt, welches besagt, dass DolmetscherInnen einen unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft leisten.

4.2.7.12. Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause.

Mit dem letzten Statement sollte auf den Arbeitsalltag von DolmetscherInnen eingegangen werden. Es sollte herausgefunden werden, wie sich InformatikstudentInnen diesen vorstellten: ob sie der Meinung waren, Dolmetschen könne man quasi ad hoc bzw. spontan, oder ob doch etwas mehr Vorbereitung dahintersteckt.

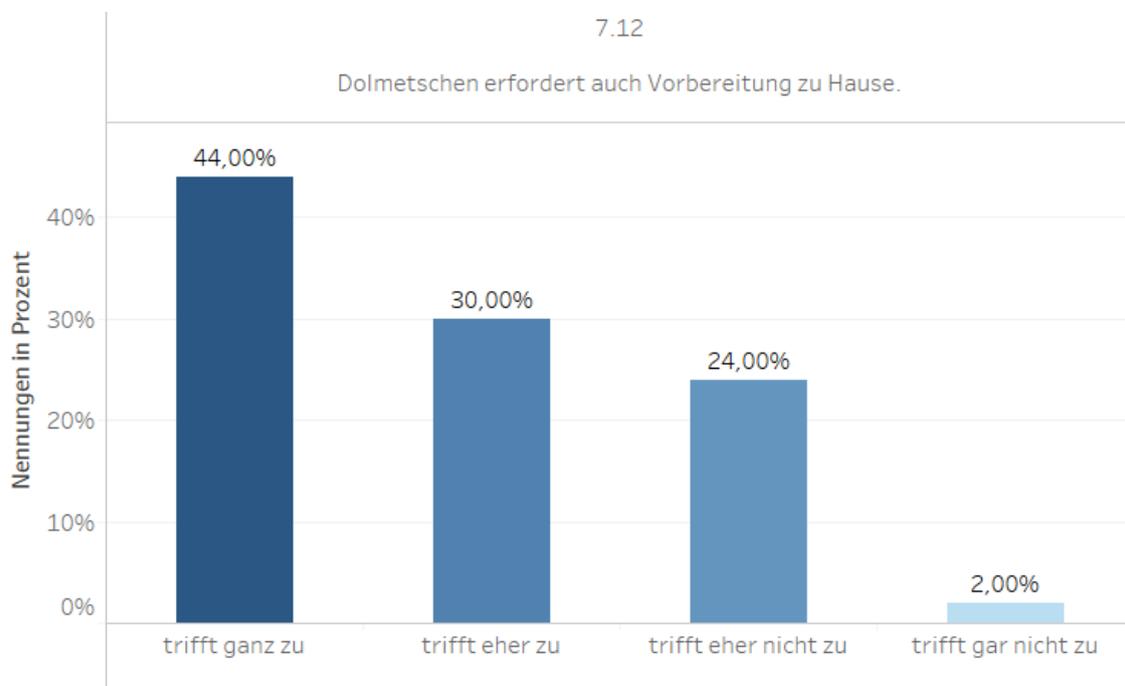


Abbildung 24: Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause.

Das Ergebnis zeigt klar, dass der Großteil der Befragten dieser Aussage zustimmte. Die meisten StudentInnen (44%) entschieden sich sogar für die erste Antwortmöglichkeit „trifft völlig zu“, danach kam mit 30% die Antwortkategorie „trifft eher zu“, wonach „trifft eher nicht zu“ mit 24% folgte und zum Schluss die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ mit lediglich 2% der Befragten.

Dieses eindeutige Ergebnis zeigt somit, dass die überwiegende Mehrheit um die „Arbeit, die dahinter steckt“ Bescheid wusste. Ihnen war sehr wohl bewusst, dass Dolmetschen auch Vorbereitung zu Hause erfordert.

4.2.8. Frage 8: Berufsprestige

Das nächste Fragebogenitem beschäftigte sich speziell mit dem Prestige von Berufen. Um das Prestige des DolmetscherInnenberufes besser einschätzen zu können, wurde eine Berufsprestigeskala erstellt, um einen Vergleich des Prestiges vieler Berufe darstellen zu können.

Die Studierenden wurden gebeten, das Prestige von 20 Berufen mit Punkten von eins (sehr niedriges Prestige) bis zehn (sehr hohes Prestige) zu bewerten. Beim Erstellen der für die vorliegende Arbeit verwendeten Prestigeskala wurde die Skala von Mehringer (2016) verwendet, welche sich ihrerseits bei der Erstellung auf Kurz (1991), Mocosch (2012) und Berger (2012) gestützt hatte. Mehringers Prestigeskala wurde fast ident in den vorliegenden Fragebogen übernommen, mit der Ausnahme, dass der Beruf „FacharbeiterIn“ gegen „InformatikerIn“ ausgetauscht wurde.

Tabelle 9 soll zunächst die Anzahl der Nennungen für jeden Wert auf der Prestigeskala und für jeden Beruf darstellen. Je dunkler die Schattierung, desto öfter wurde dieser Prestigewert von den Studierenden für den jeweiligen Beruf gewählt.

Tabelle 9: Berufsprestige

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ärztin/Arzt					1	1	1	8	8	31
InformatikerIn		1	1	2	6	2	6	14	2	16
VerkäuferIn	2	5	10	18	6	3	4	2		
HilfsarbeiterIn	11	10	11	6	6	3	2	1		
WissenschaftlerIn			1	1	4	3	5	15	14	7
LandwirtIn	2	2	8	10	14	5	6	2		1
Reinigungspersonal	13	16	10	5	5		1			
BüroangestellteR	1	1	3	12	17	9	6		1	
Beamtin/Beamter	3	1	4	9	14	9	6	3		1
UniversitätsprofessorIn						3	3	12	15	17
Anwältin/Anwalt					1	4	9	8	13	15
DesignerIn		1		4	7	11	14	10		3
OberstufenlehrerIn			1	5	12	11	15	4	1	1
KonferenzdolmetscherIn			1	5	10	10	11	9	1	3
Geschäftsfrau/-mann			2	1	9	5	16	11	3	3
RegierungsbeamteR		1	4	1	5	6	8	15	5	5
AngestellteR, mittl. Manag.			1	1	12	8	16	10	2	
ÜbersetzerIn			1	5	16	11	10	5	2	
JournalistIn	1		3	5	7	5	12	11	6	
PolitikerIn	5	2	2	5	3	3	7	11	8	4

Tabelle 9 zeigt, dass die Antworten oft sehr weit auseinandergingen. Der jeweils höchste Wert in dieser Tabelle stellt den Median da, welcher jedoch nicht immer sehr aussagekräftig ist, wie an dem Beispiel „PolitikerIn“ sehr gut erkennbar ist. Hier waren die Einschätzungen der Studierenden sehr unterschiedlich. Dies ist auch der einzige Beruf, bei dem alle Skalenpunkte (von eins bis zehn) vergeben wurden. Die StudentInnen hatten zum Prestige von PolitikerInnen offenbar sehr differenzierte Meinungen. Obwohl hier eine leichte Tendenz in Richtung höheres Prestige erkennbar ist, ist der Median (mit elf Nennungen sind es acht Prestigepunkte) eher wenig aussagekräftig.

Insgesamt 31 Mal wurden zehn Prestigepunkte an den/die Arzt/Ärztin vergeben. Somit waren die Studierenden hier am ehesten einer Meinung. Beim Beruf des/der KonferenzdolmetscherIn gingen die Meinungen wieder etwas weiter auseinander. Der Median liegt zwar mit elf Nennungen bei sieben Prestigepunkten, die umliegenden Prestigepunkte wurden jedoch auch oft vergeben.

Um das Prestige der Berufe miteinander vergleichen zu können, wurden die Ergebnisse in einem Balkendiagramm anhand ihres Mittelwertes gereiht.

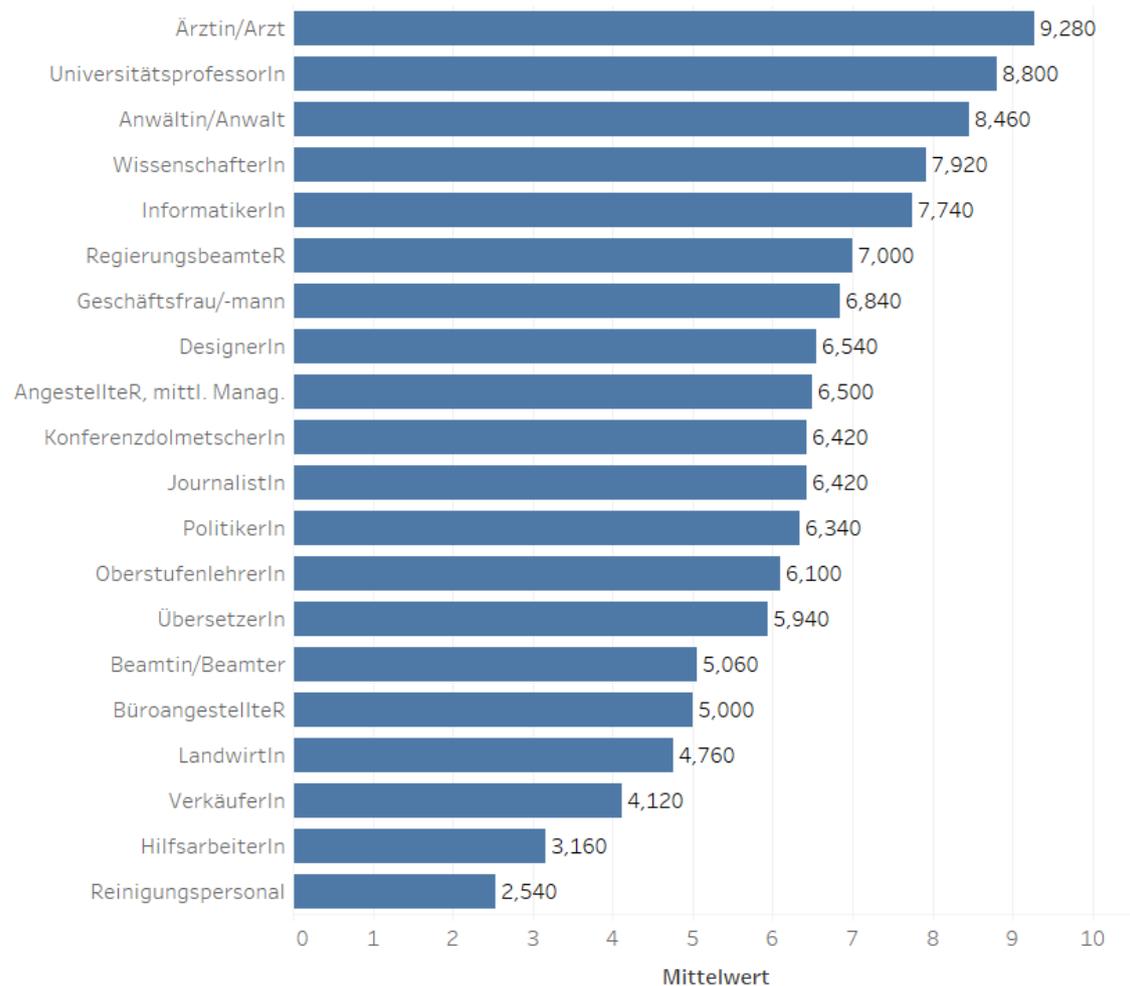


Abbildung 25: Prestigeskala

Die ersten vier Plätze auf der Prestigeskala scheinen wenig überraschend. Schon bei Moskosh (2012: 166) und Mehringer (2016: 128) waren es die Berufe Arzt/Ärztin, UniversitätsprofessorIn, Anwalt/Anwältin und WissenschaftlerIn, die sich, wenn auch in anderer Reihenfolge, auf den ersten vier Plätzen der Prestigeskala befanden.

Ziemlich hoch wurde von den Befragten auch der eigene zukünftige Beruf eingestuft. Der Beruf des/der InformatikerIn landete mit einem Mittelwert von 7,74 auf dem fünften Platz. Danach kamen die Berufe „RegierungsbeamteR“, „Geschäftsfrau/-mann“, „DesignerIn“ und „AngestellteR, mittleres Management“.

Erst an zehnter Stelle kam der/die KonferenzdolmetscherIn, gleichauf mit dem/der Journalistin, mit einem Mittelwert von jeweils 6,42. Der/die Oberstufenlehrerin wurde an 13. Stelle und somit noch vor den/die ÜbersetzerIn gereiht.

Aus diesen Ergebnissen geht hervor, dass der/die KonferenzdolmetscherIn ein eher mittelmäßiges Berufsprestige genießt. Dieses Ergebnis kam eher unerwartet, da das

Berufsprestige von DolmetscherInnen in den vorangegangenen Studien von Kurz (1991), Mocosch (2012) und Mehringer (2016) deutlich höher eingeschätzt wurde.

Die noch niedrigere Position des/der ÜbersetzerIn stimmt mit den Ergebnissen aus Frage 3 überein, welche zeigten, dass sich die überwiegende Mehrheit für den Beruf des/der DolmetscherIn entschieden hat, welcher im Vergleich mit dem Beruf des/der ÜbersetzerIn prestigeträchtiger sei.

Anzumerken ist auch, dass den Ergebnissen zufolge KonferenzdolmetscherInnen offensichtlich dasselbe Berufsprestige haben wie Journalisten. Dies geht auch aus der Studie von Kurz (1991) zum Selbstbild der DolmetscherInnen hervor. Wie in Kapitel 3.2. erwähnt mussten die TeilnehmerInnen jene Berufe aus einer Liste wählen, welche ihrer Meinung nach dem Prestige von DolmetscherInnen innerhalb der Gesellschaft am ehesten entsprachen. Mit Abstand am häufigsten wurde hier der Beruf des/der JournalistIn genannt.

4.2.9. Frage 9: Persönlichkeit von DolmetscherInnen

Die nächste Frage, nach typischen Eigenschaften von DolmetscherInnen, wurde, wie schon erwähnt, in Anlehnung an Berger (2012) konzipiert. Die Charaktereigenschaften wurden teils von Berger (2012) ident übernommen, teils in einer etwas veränderten Form. Zusätzlich wurden noch weitere Eigenschaften hinzugefügt, sodass die Frage insgesamt 16 Eigenschaften beinhaltete. Die UmfrageteilnehmerInnen hatten jeweils vier Antwortmöglichkeiten (von „trifft ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“) zur Auswahl. Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Eigenschaften präsentiert und diskutiert.

4.2.9.1. Extravertiert

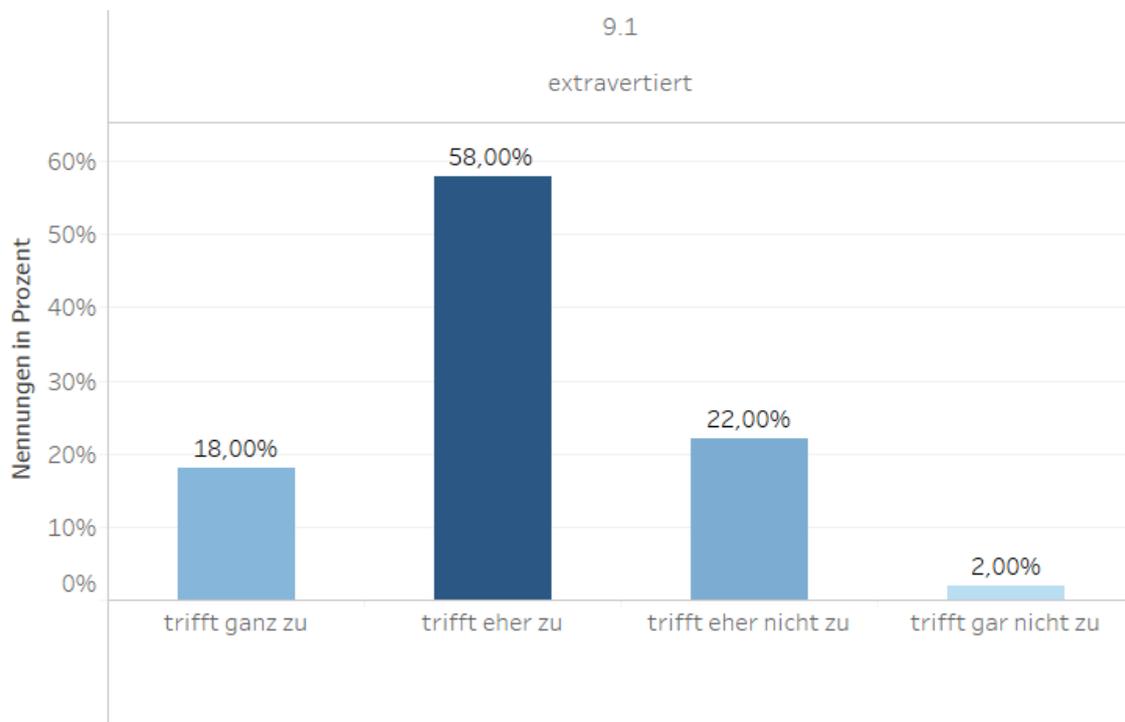


Abbildung 26: Eigenschaft „extravertiert“

Insgesamt 58% der Befragten waren der Meinung, die Aussage, der/die typische DolmetscherIn sei extravertiert, treffe eher zu. 18% meinten, ebendiese Aussage treffe ganz zu und 22% vertraten die Meinung, sie treffe eher nicht zu. Nur 2% entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“.

Die Studierenden waren sich offensichtlich nicht zu 100% sicher, was diese Charaktereigenschaft von DolmetscherInnen angeht. Trotzdem ist eine deutliche Tendenz in Richtung Zustimmung zu erkennen, wenngleich sich die meisten Befragten für die „abgeschwächte“ Variante der Zustimmung entschieden.

4.2.9.2. Einfühlsam

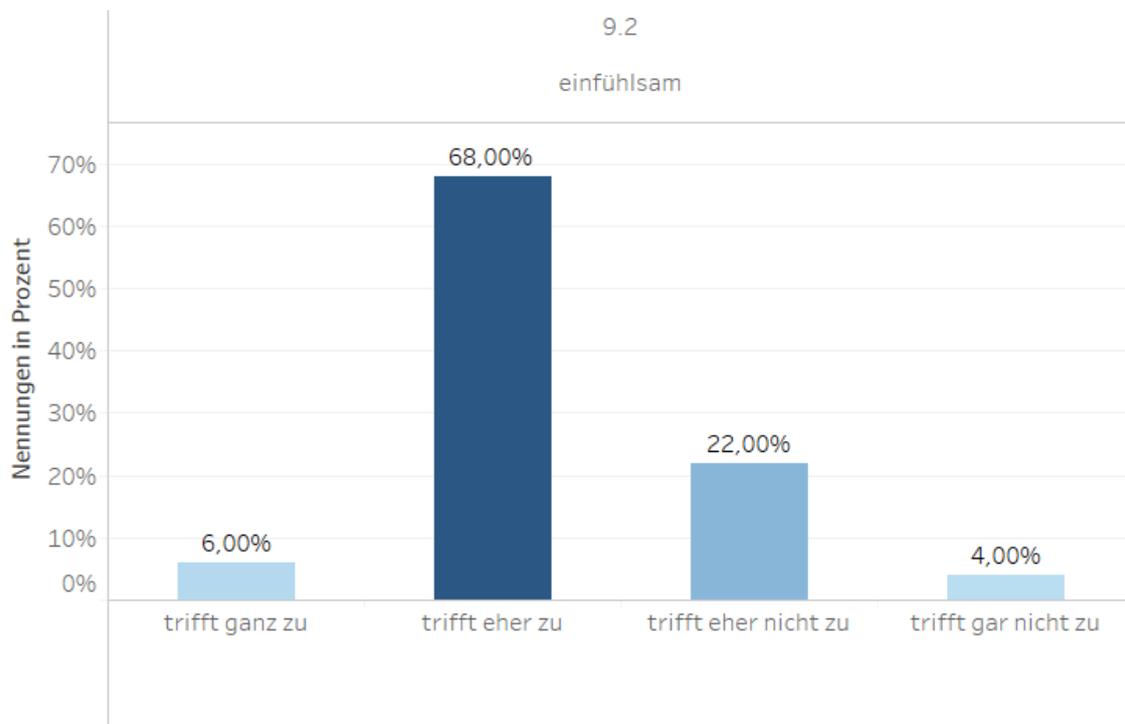


Abbildung 27: Eigenschaft „einfühlsam“

Hier ist die oben beschriebene Tendenz noch deutlicher zu erkennen als bei der ersten Eigenschaft „extravertiert“. Bei dieser Charaktereigenschaft entschied sich nur 6% der Studierenden für eine völlige Zustimmung. Deutlich mehr Studierende (68%) wählten jedoch die Antwort „trifft eher zu“. „Trifft eher nicht zu“ wurde von 22% angekreuzt, „trifft gar nicht zu“ nur von 4% der Befragten.

Einfühlsamkeit ist eine durchaus sehr wichtige Eigenschaft von DolmetscherInnen (vor allem im Bereich des Community Interpreting). Offensichtlich war sich die überwiegende Mehrheit der Studierenden dessen bewusst, wenngleich auch hier keine völlige Zustimmung dominierte, sondern die schwächere Kategorie „trifft eher zu“.

4.2.9.3. Kommunikativ

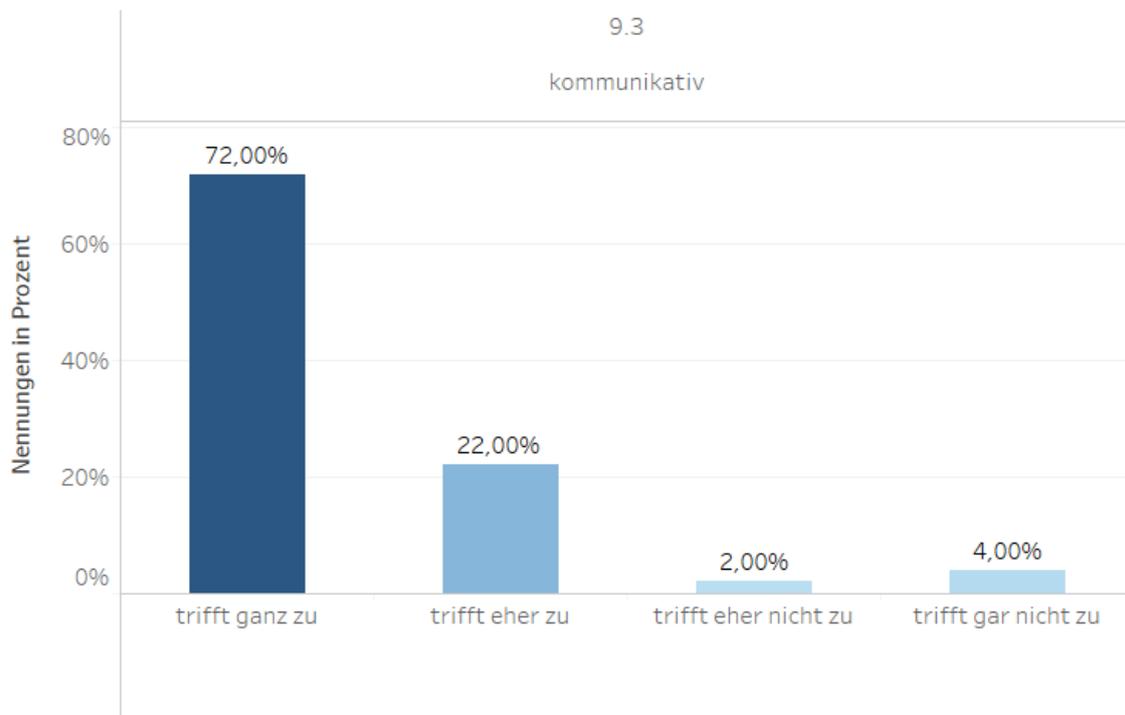


Abbildung 28: Eigenschaft „kommunikativ“

Bei der Eigenschaft „kommunikativ“ konnte erwartet werden, dass diese auf große Zustimmung traf. Schließlich steht das gesamte Tätigkeitsfeld von DolmetscherInnen als KommunikationsexpertInnen mit Kommunikation jeglicher Form in Verbindung. Diese Annahme wurde durch die vorliegenden Ergebnisse bestätigt.

Die überragende Mehrheit der Befragten (mit 72% fast drei Viertel der StudentInnen) entschied sich hier für die erste Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“. 22% entschieden sich für „trifft eher zu“, 2% wählten „trifft eher nicht zu“ und 4% der Befragten wählten die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“. Dieses markante Ergebnis deutet auf eine eindeutige Zustimmung hin.

Weshalb sich die insgesamt 3 Studierenden für „trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“ entschieden, kann nur vermutet werden. Vielleicht trennten diese Befragten das Berufs- vom Privatleben und waren der Meinung, DolmetscherInnen seien im Privatleben (eher) keine kommunikativen Personen. Es kann jedoch auch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Personen den Fragebogen willkürlich und ohne Reflexion ausgefüllt haben.

4.2.9.4. Geduldig

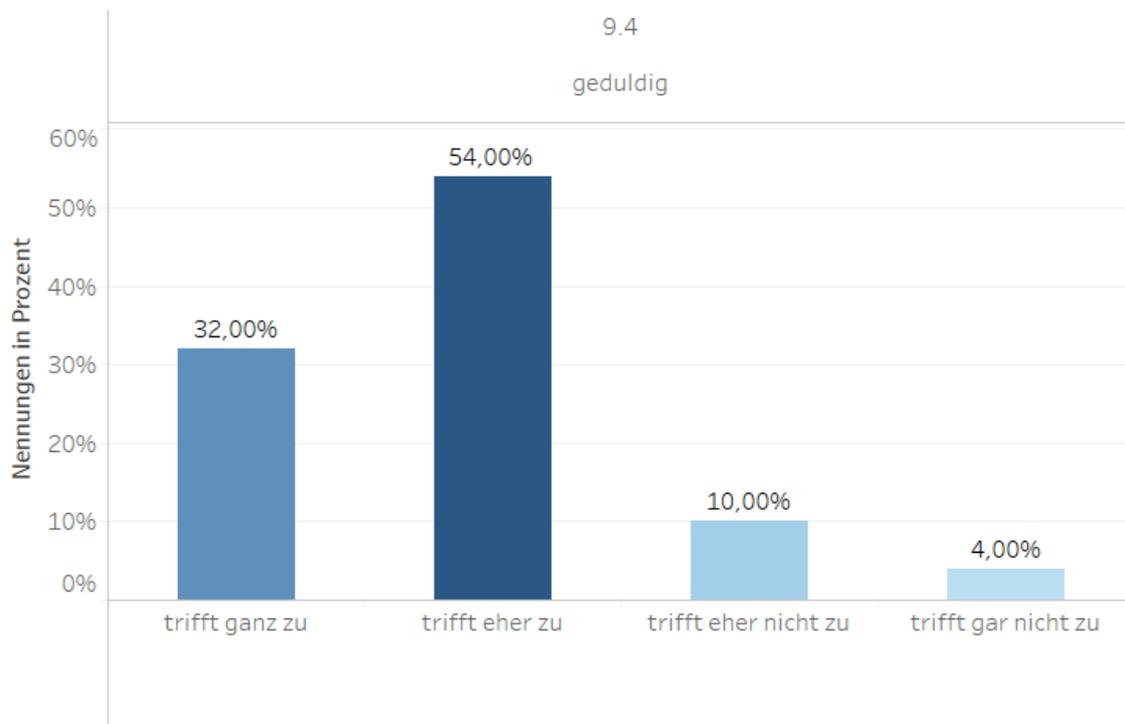


Abbildung 29: Eigenschaft „geduldig“

Beim Dolmetschen können verschiedene Situationen auftreten, in denen von den DolmetscherInnen Geduld gefragt ist. Dieser Umstand muss Personen, die nicht bzw. nur am Rande mit DolmetscherInnen zu tun hatten, nicht immer bewusst sein. Umso erstaunlicher ist auch das vorliegende Ergebnis.

Insgesamt 86% der InformatikstudentInnen waren der Meinung, DolmetscherInnen seien (eher) geduldige Menschen. Nur 14% der Befragten entschieden sich für eine der beiden ablehnenden Antwortmöglichkeiten. Hervorzuheben ist, dass die meisten Studierenden sich doch für die „schwächere“ Variante der Zustimmung entschieden haben.

4.2.9.5. Allgemein gebildet

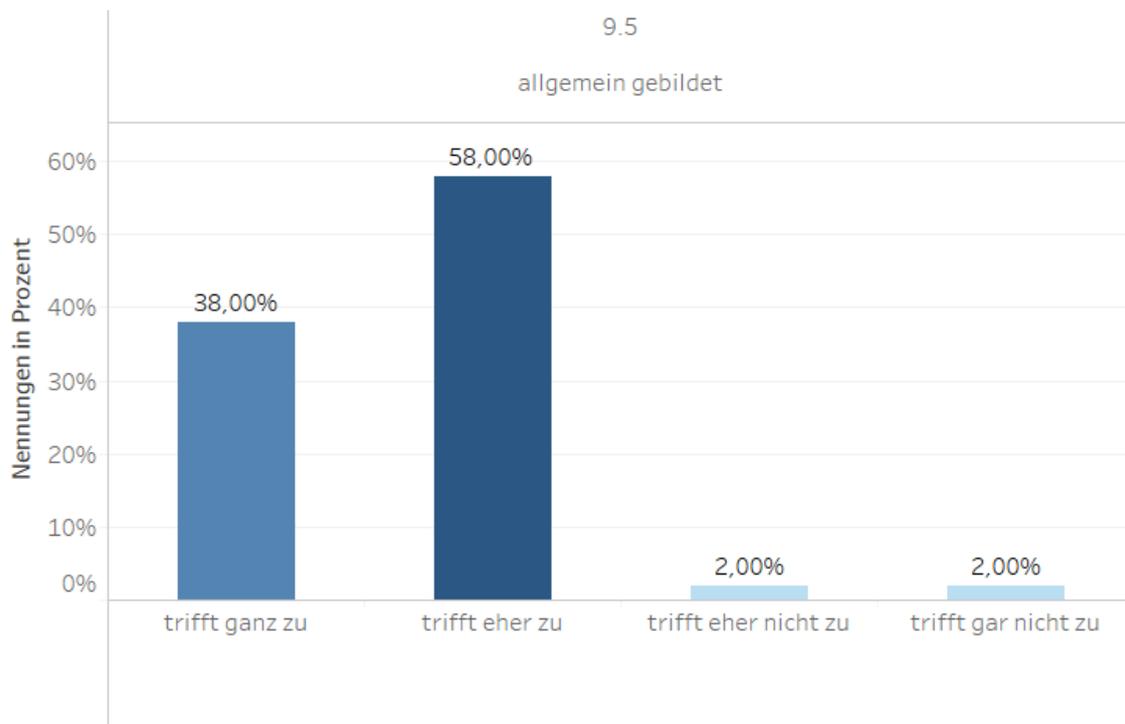


Abbildung 30: Eigenschaft „allgemein gebildet“

Allgemeinbildung ist für DolmetscherInnen eines der wichtigsten Werkzeuge, auf welches sie während ihren Dolmetscheinsätzen zurückgreifen. Diese Tatsache war offensichtlich auch den Befragten bewusst, wie deutlich aus der Abbildung abzulesen ist.

38% der Studierenden stimmten der Aussage völlig zu, dass DolmetscherInnen allgemein gebildet seien. 58% stimmten ihr eher zu. Nur jeweils eine Person entschied sich für die Antwortmöglichkeit „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“. Man kann also sagen, dass unter den Studierenden das durchaus positive Image von allgemein gebildeten DolmetscherInnen verbreitet ist.

4.2.9.6. Unaufdringlich

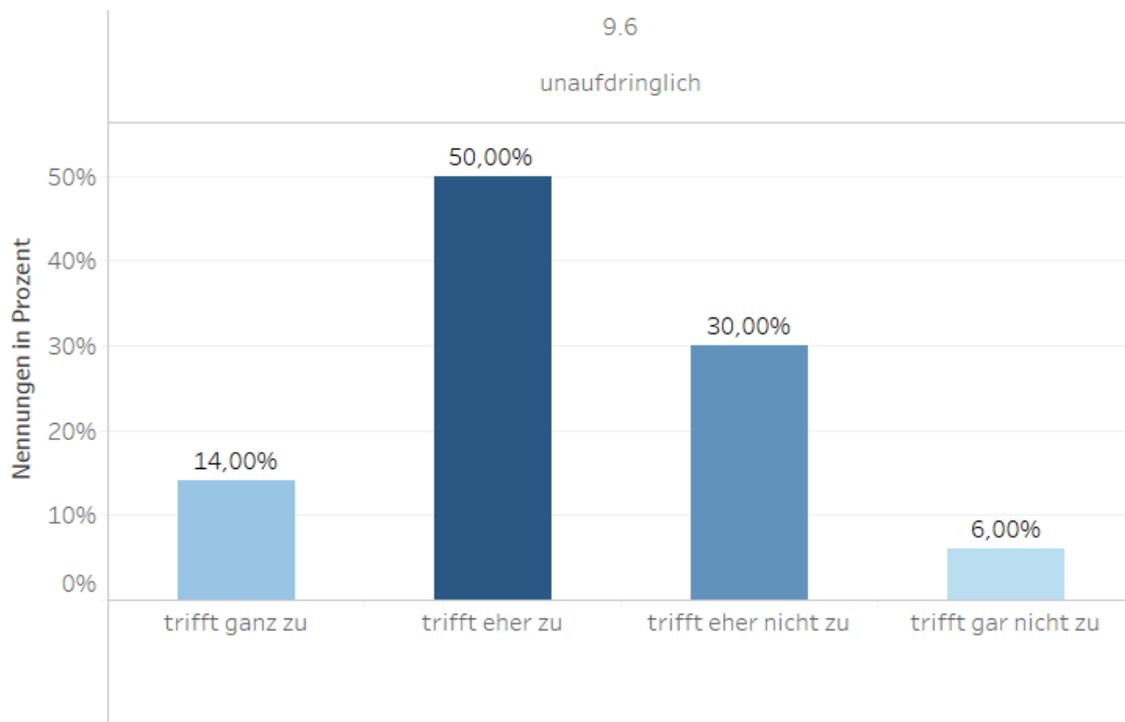


Abbildung 31: Eigenschaft „unaufdringlich“

Oft wurde bzw. wird der/die DolmetscherIn immer noch als ein „notwendiges Übel“ angesehen, weshalb die Unaufdringlichkeit des/der DolmetscherIn in diesem Zusammenhang als ganz besonders wichtig gilt. Genau die Hälfte der Befragten war der Meinung, dass DolmetscherInnen eher unaufdringlich sind, wobei sich 14% für die Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“ entschieden. Immerhin 30% wählten „trifft eher nicht zu“ und 6% sprachen sich für Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ aus.

Diese Charaktereigenschaft war für die Studierenden offensichtlich etwas schwieriger einzuschätzen, wie aus diesem ziemlich heterogenen Ergebnis geschlossen werden kann.

Die nächste Eigenschaft, „unsichtbar“, welche gewissermaßen eine Steigerung der Charaktereigenschaft „unaufdringlich“ ist, soll zeigen, ob die Studierenden zu der extremeren Variante eine etwas deutlichere Meinung hatten.

4.2.9.7. Unsichtbar

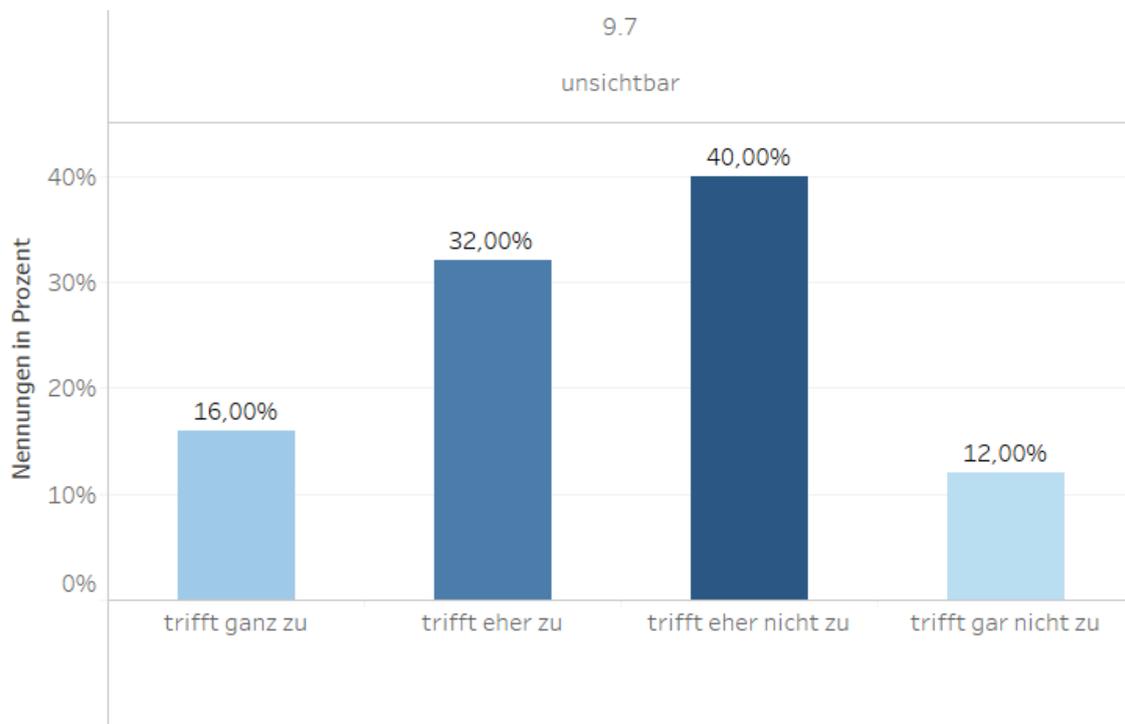


Abbildung 32: Eigenschaft „unsichtbar“

Wo bei der Eigenschaft „unaufdringlich“ noch eine leichte Tendenz in Richtung Zustimmung zu erkennen war, geht die Tendenz bei der Eigenschaft „unsichtbar“ eher in Richtung Ablehnung. Dieses Ergebnis deutet jedoch auf noch größere Unschlüssigkeit der Studierenden bezüglich der Einschätzung hin. Wenn man beide zustimmenden und beide ablehnenden Kategorien zusammenzählt, dann steht das Ergebnis bei 48% zu 52%, wobei letztere Kategorie nur um ein paar Prozent mehr Stimmenanteile hat.

Diese leicht unterschiedlichen Ergebnisse der beiden Charaktereigenschaften könnten so zu erklären sein, dass „unsichtbar“ auch negative Assoziationen hervorrufen kann, wobei „unaufdringlich“ eher neutral ist. Definitive Aussagen zu diesem Ergebnis können jedoch nicht getätigt werden, da die Antworten keine klare Tendenz aufweisen.

4.2.9.8. Gestresst

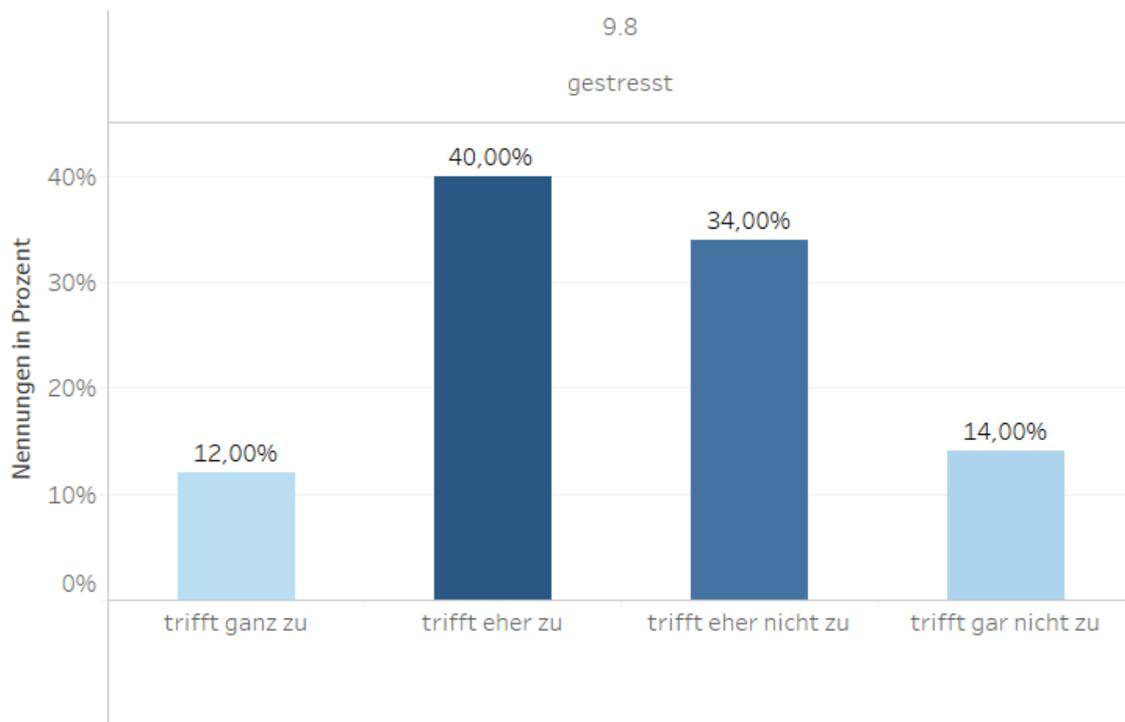


Abbildung 33: Eigenschaft „gestresst“

Auch bezüglich dieser, eindeutig negativen Eigenschaft waren sich die StudentInnen offenbar nicht einig. Mit insgesamt 52% der Befragten, die sich für „trifft ganz zu“ bzw. „trifft eher zu“ entschieden, liegen diese beiden Antwortmöglichkeiten um nur wenige Prozent vorne. Die beiden ablehnenden Antworten wurden somit insgesamt von 48% der Studierenden gewählt. Nichtsdestotrotz ist anzumerken, dass die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ von den meisten Studierenden (40%) gewählt wurde.

4.2.9.9. Rhetorisch begabt

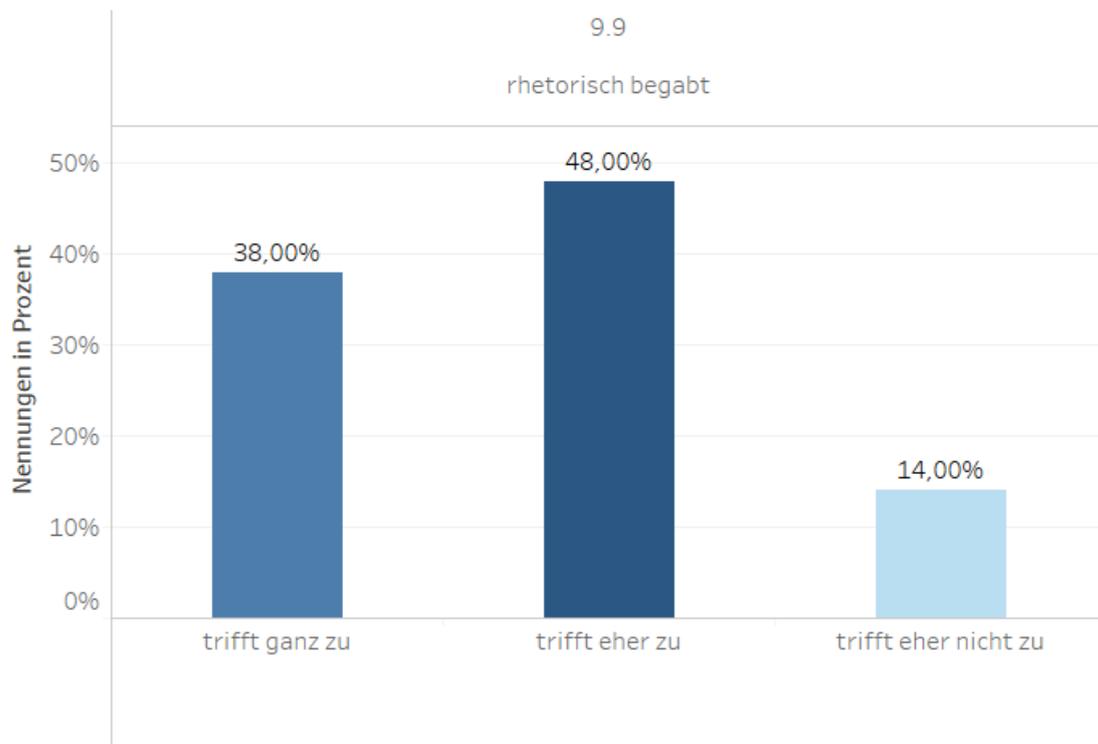


Abbildung 34: Eigenschaft „rhetorisch begabt“

Bezüglich der rhetorischen Begabung waren sich die Studierenden wieder weitgehend einig: insgesamt 86% wählten die ersten beiden Antwortmöglichkeiten „trifft ganz zu“ bzw. „trifft eher zu“. Nur 14% entschieden sich für „trifft eher nicht zu“ und die letzte, ablehnende Antwortmöglichkeit wurde gar nicht gewählt.

Dieses deutliche Ergebnis zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten der Meinung war, DolmetscherInnen seien grundsätzlich rhetorisch begabt. Nur ein kleiner Teil war anderer Meinung und vertrat die Ansicht, diese Aussage treffe eher nicht zu. Dies könnte mitunter darauf zurückzuführen sein, dass diese Befragten negative Erfahrungen mit DolmetscherInnen gemacht haben oder dass sie schlicht und einfach der Meinung waren, man müsse nicht überdurchschnittlich rhetorisch begabt sein, um effizient dolmetschen zu können.

4.2.9.10. Angenehme Stimme

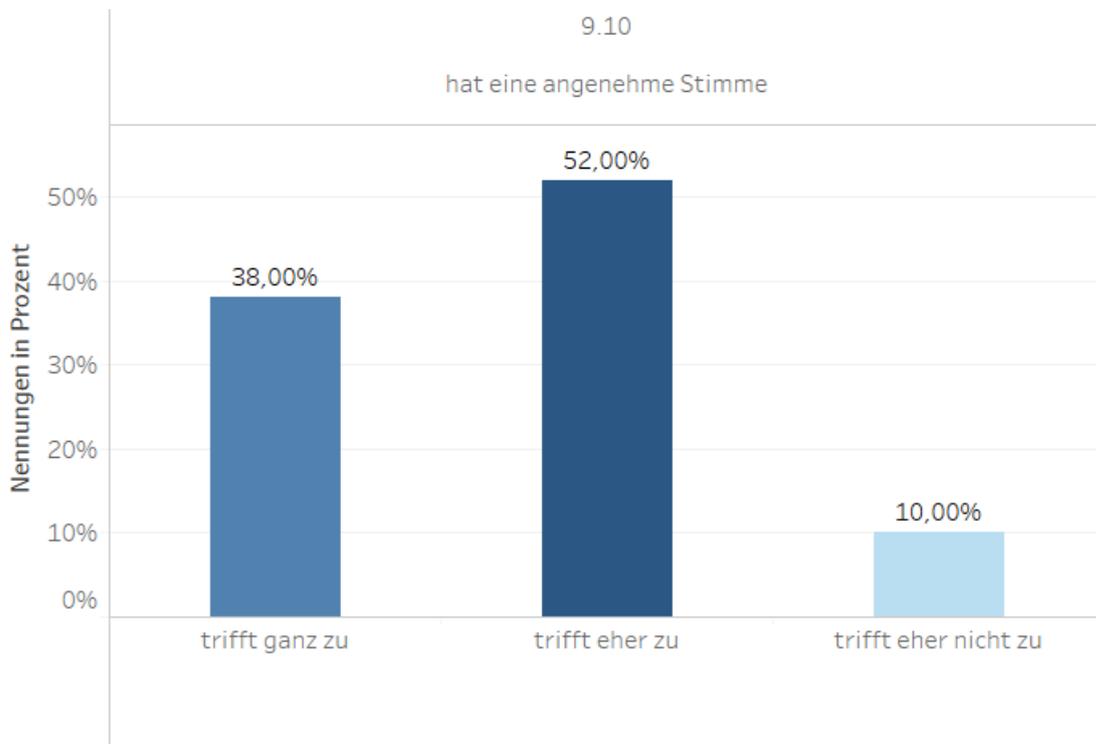


Abbildung 35: Eigenschaft „angenehme Stimme“

Die Stimme ist wohl das wichtigste Instrument eines/einer DolmetscherIn. Sie kann oft als störend empfunden werden, was für den/die EmpfängerIn eine negative Assoziation mit dem/der DolmetscherIn hervorrufen kann und somit zu einem eher negativen Image führen kann. Ob die StudentInnen der Aussage zustimmten, dass DolmetscherInnen eine angenehme Stimme haben, kann anhand von Abbildung 35 festgestellt werden.

Die überragende Mehrheit (90%) der Befragten entschied sich für die Antwortmöglichkeiten „trifft ganz zu“ bzw. „trifft eher zu“. Nur 10% wählten die Antwortmöglichkeit „trifft eher nicht zu“. Es könnte sein, dass ebendiese fünf Befragten negative Erfahrungen bezüglich der Stimme von DolmetscherInnen gemacht haben (entweder persönlich oder beispielsweise im Fernsehen). Der Großteil der Studierenden hat die Stimme von DolmetscherInnen jedoch offenbar als positiv empfunden, oder hat zumindest die Vorstellung, DolmetscherInnen haben allgemein eine angenehme Stimme.

4.2.9.11. Phantasielos, keine Kreativität

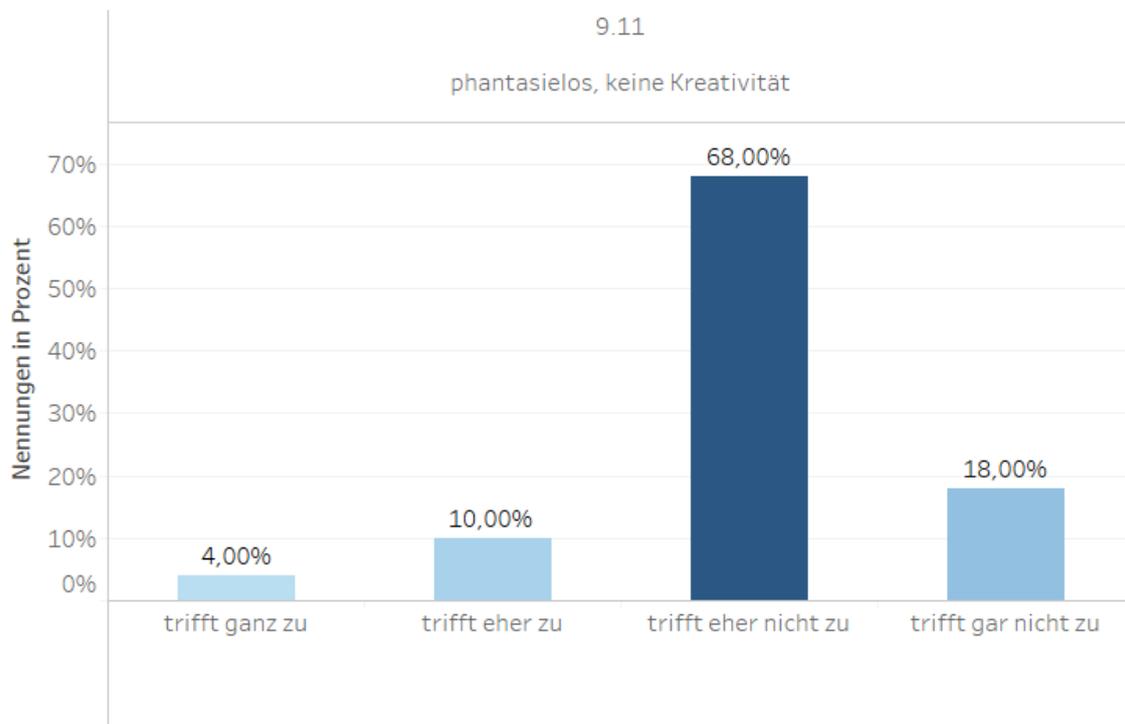


Abbildung 36: Eigenschaft „phantasielos, keine Kreativität“

Die Eigenschaft der Phantasielosigkeit, des Mangels an Kreativität ist eng mit dem Stereotyp des/der DolmetscherIn als mechanischem „Sprachrohr“ verbunden, welches jedoch in den bisherigen Ergebnissen nicht bestätigt werden konnte. Auch die Ergebnisse zu dieser Aussage zeigen deutlich, dass solch eine Vorstellung von DolmetscherInnen unter den Studierenden nicht weit verbreitet ist.

68% der Befragten waren der Meinung, die Aussage treffe eher nicht zu, 18% meinten, sie treffe gar nicht zu. Nur insgesamt 14% der Studierenden entschieden sich für die beiden zustimmenden Antwortmöglichkeiten. Somit ist festzuhalten, dass unter den Studierenden durchaus die Vorstellung verbreitet ist, DolmetscherInnen seien kreativ und hätten eine lebhaft Phantasie.

4.2.9.12. Spontan

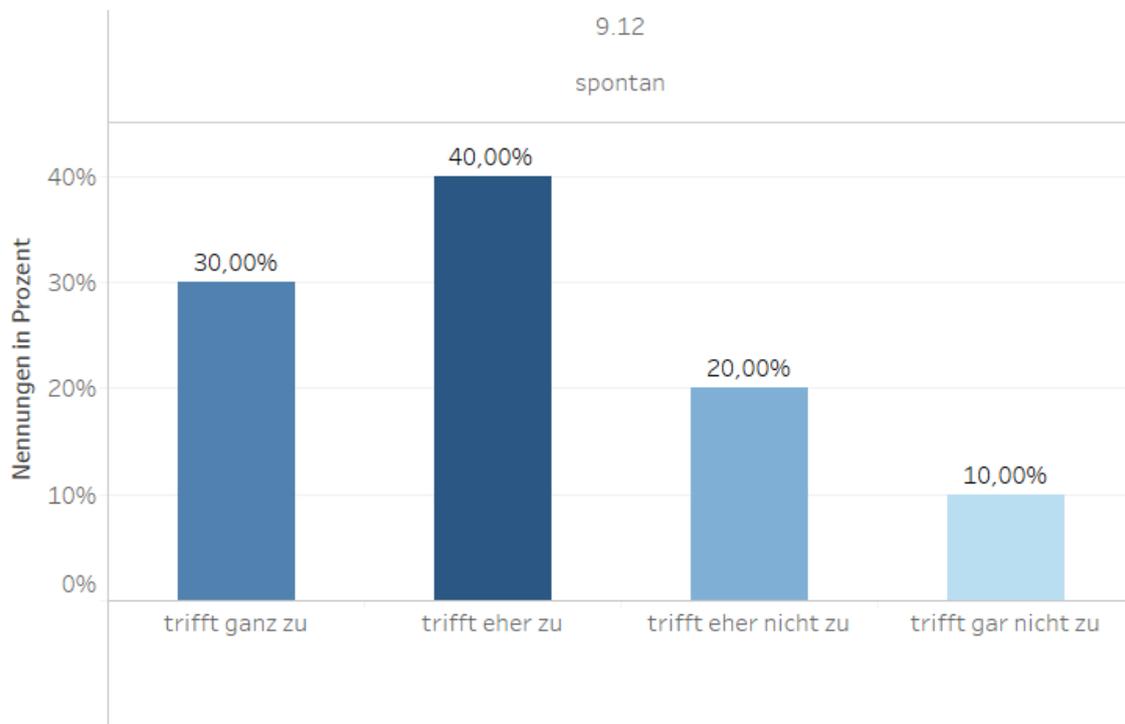


Abbildung 37: Eigenschaft „spontan“

DolmetscherInnen müssen aufgrund ihrer Tätigkeit auch ein gewisses Maß an Spontaneität aufweisen. Ob dies den InformatikstudentInnen bewusst war, soll nun diskutiert werden.

Mit insgesamt 70% wurden die beiden zustimmenden Antwortkategorien am öftesten gewählt. Immerhin 20% entschieden sich jedoch für „trifft eher nicht zu“ und 10% für „trifft gar nicht zu“. Wengleich eine markante Tendenz zur Zustimmung vorhanden ist, waren hier die Antworten der Studierenden etwas weiter verteilt. Dies deutet darauf hin, dass sich die StudentInnen vielleicht nicht so sicher waren, was diese Eigenschaft betrifft. Es herrschten jedenfalls eher unterschiedliche Meinungen zu der Aussage, DolmetscherInnen seien spontan.

4.2.9.13. Unzuverlässig

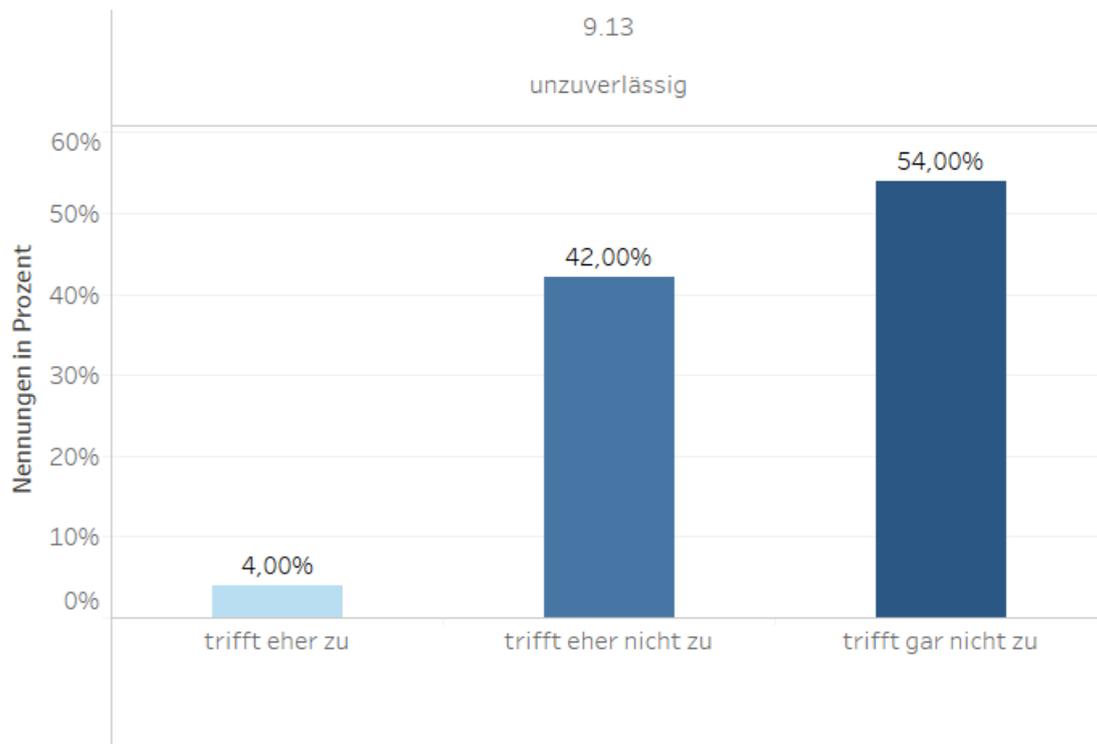


Abbildung 38: Eigenschaft „unzuverlässig“

Die folgende Charaktereigenschaft „unzuverlässig“ ist eindeutig negativ behaftet. Die Studierenden waren offensichtlich nicht der Meinung, dass diese Eigenschaft für DolmetscherInnen typisch sei.

Fast alle Befragten (96%) entschieden sich für die Antwortmöglichkeiten „trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“. Nur ein Bruchteil (4%) wählte die Antwort „trifft eher zu“. Somit ist festzustellen, dass fast keine/r der Befragten eine Vorstellung von DolmetscherInnen als unzuverlässigen Personen hatte. Im Gegenteil, die Befragten waren der Meinung, DolmetscherInnen seien sehr zuverlässig, was sich durchaus positiv auf das Image der Berufsgruppe auswirkt.

4.2.9.14. Intelligent

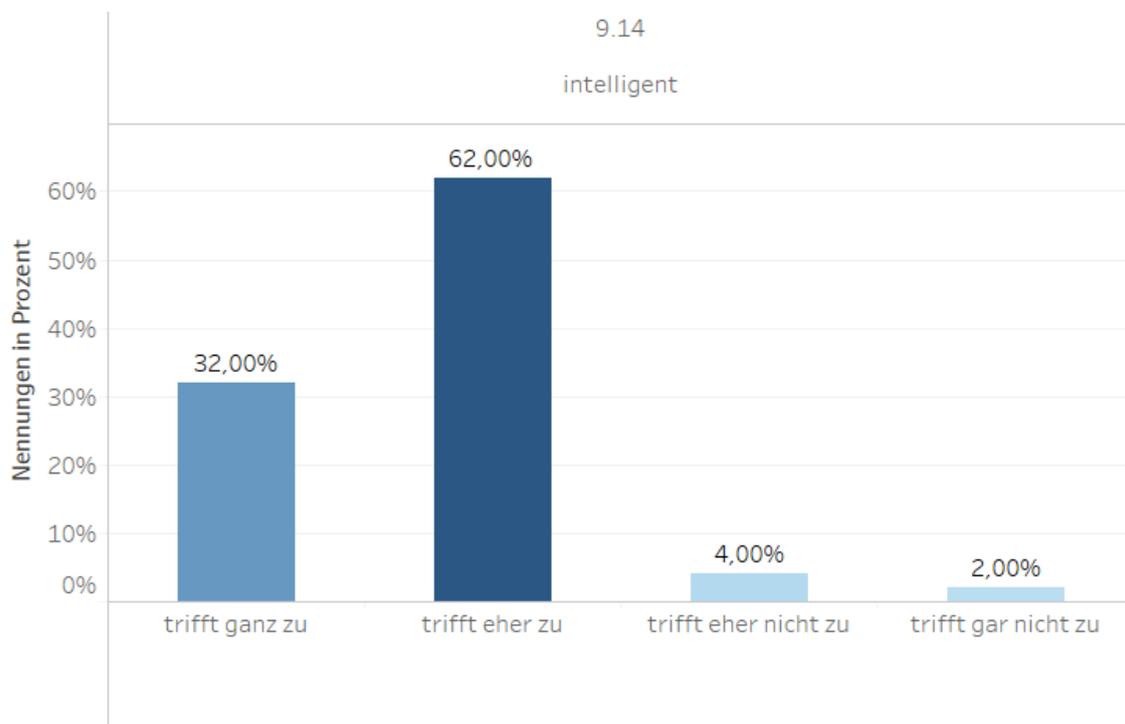


Abbildung 39: Eigenschaft „intelligent“

Wie in Kapitel 1.3. (Prestige) beschrieben, ist das Ausmaß an Intelligenz ein wichtiger Faktor bei der Bestimmung des Berufsprestiges. Nun soll herausgefunden werden, wie die Befragten DolmetscherInnen bezüglich ihrer Intelligenz einschätzten.

Das Ergebnis ist eindeutig. Nur 6% waren der Meinung, DolmetscherInnen seien eher nicht bzw. gar nicht intelligent. 94% wählten bei der Aussage, DolmetscherInnen seien intelligent, die beiden zustimmenden Antwortmöglichkeiten. Der Großteil (62%) entschied sich für die etwas schwächere Variante „trifft eher zu“, immerhin 32% wählten die Antwortmöglichkeit „trifft ganz zu“. Dieses sehr eindeutige Ergebnis zeigt, dass unter den Studierenden ein sehr positives Bild bezüglich der Intelligenz von DolmetscherInnen verbreitet ist, was sich wiederum auf das gesamte Image dieser Berufsgruppe auswirkt.

4.2.9.15. Vertrauenswürdig

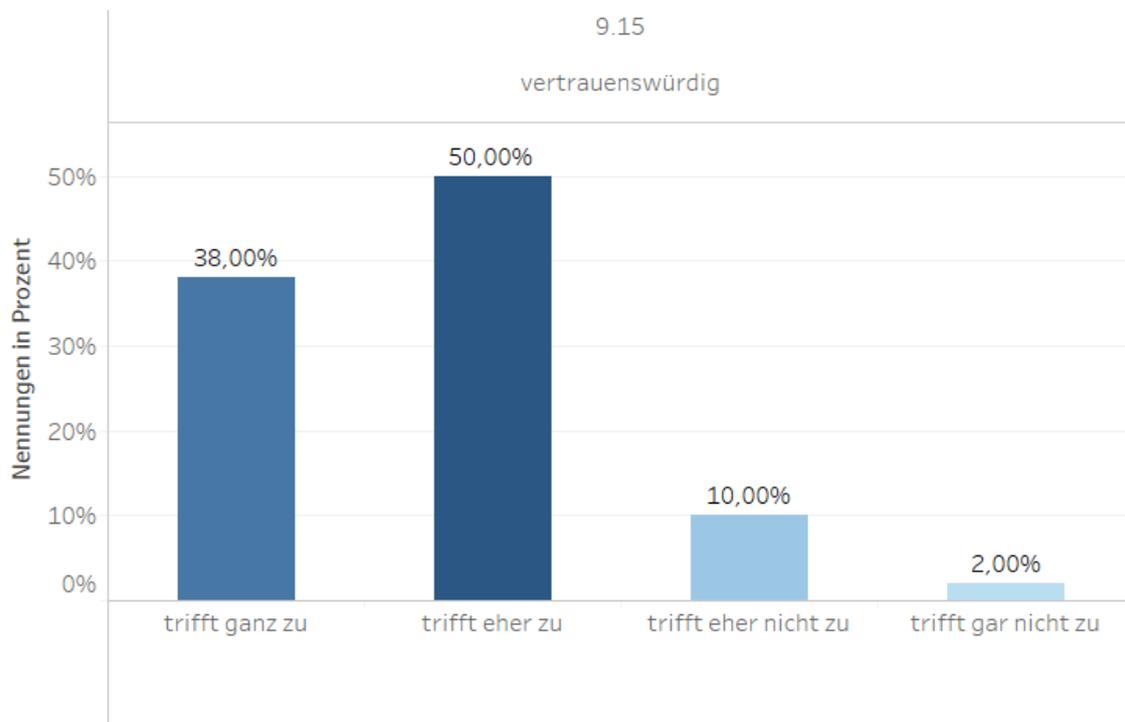


Abbildung 40: Eigenschaft „vertrauenswürdig“

In Kapitel 2 der vorliegenden Masterarbeit ist zu lesen, dass DolmetscherInnen immer wieder mit Misstrauen begegnet wurde. Dieses Misstrauen zieht sich durch den gesamten Verlauf der Geschichte. Mit dem folgenden Fragebogenitem sollte in Erfahrung gebracht werden, ob auch unter den Befragten ein gewisses Misstrauen in Bezug auf DolmetscherInnen vorhanden war oder ob sie diese als vertrauenswürdig einstufen.

Offensichtlich ist die Tendenz zum Misstrauen gegenüber DolmetscherInnen hier nicht vorhanden. 83% der Studierenden waren der Meinung, DolmetscherInnen seien völlig bzw. eher vertrauenswürdig. Nur 12% entschieden sich für die Antwortmöglichkeiten „trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“.

Das Misstrauen gegenüber DolmetscherInnen hat viel damit zu tun, dass DolmetscherInnen eine gewisse Machtposition innehaben und somit den Verlauf des Gesprächs kontrollieren können. Allgemein wurde im Laufe der Geschichte Anderssprachigen nie mit großem Vertrauen begegnet, sie wurden sogar teilweise verachtet oder als Barbaren bezeichnet. Heutzutage gibt es viel mehr Möglichkeiten, die Arbeit von DolmetscherInnen zu überprüfen. Es gibt beispielsweise diverse Online-Wörterbücher, die sehr schnell

Antworten liefern. Auch aufgezeichnete Dolmetschungen können im Nachhinein kontrolliert werden. Eventuell hat dieser Umstand dazu geführt, dass das Gefühl des „Ausgeliefertseins“ nicht mehr so stark zu spüren ist und die Befragten somit offenbar kein Misstrauen gegenüber DolmetscherInnen verspüren.

4.2.9.16. Distanziert, unterkühlt

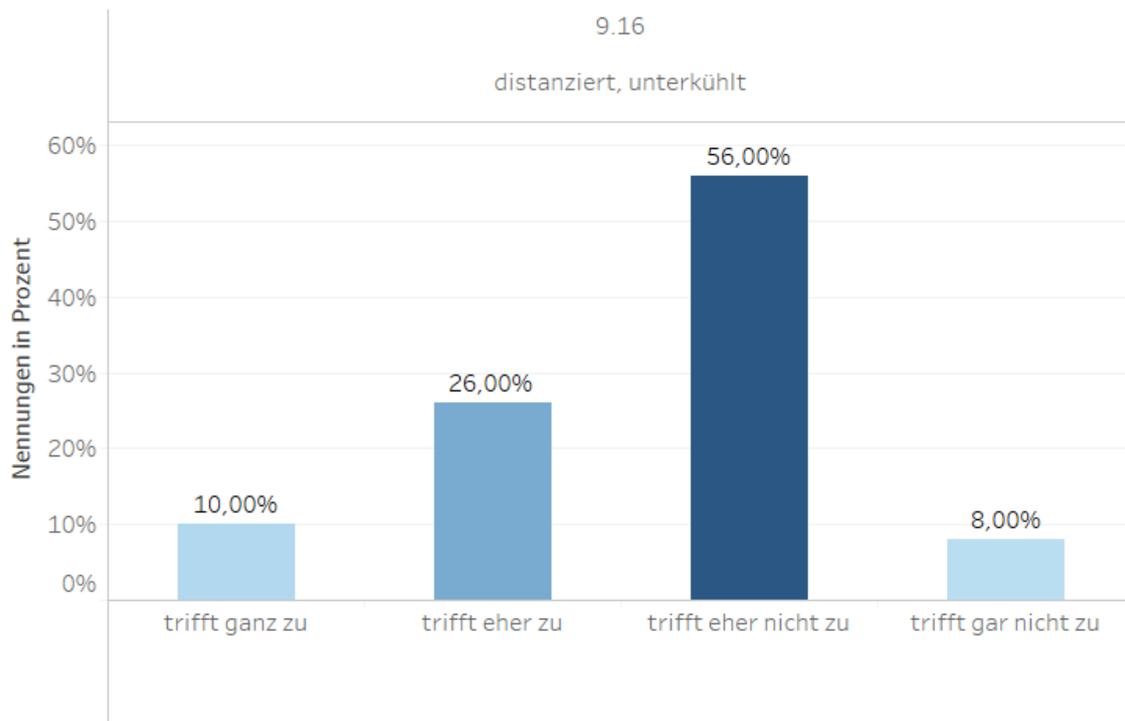


Abbildung 41: Eigenschaft „distanziert, unterkühlt“

Die letzte Eigenschaft „distanziert, unterkühlt“ ist wieder negativ behaftet. Eine hohe Zustimmungsrates würde somit zu einem eher negativen Image von DolmetscherInnen beitragen.

Insgesamt 36% stimmten dieser Aussage (eher) zu, wohingegen 64% diese (eher) ablehnten. Somit ist eine klare Tendenz in Richtung Ablehnung erkennbar. Nichtsdestotrotz ist der Anteil an Studierenden (36%), die der Aussage, DolmetscherInnen seien distanziert und unterkühlt, (eher) zustimmten, nicht zu ignorieren.

Insgesamt betrachtet haben die Ergebnisse der neunten Frage „Wie ist Deiner Meinung nach die/der typische DolmetscherIn?“ ein sehr positives Bild von geduldigen, einfühlsamen, zuverlässigen und intelligenten DolmetscherInnen zutage gebracht.

4.2.10. Frage 10: Hast Du während Deines Studiums schon etwas über maschinelles Dolmetschen/Übersetzen gehört?

Die vorletzte Frage im Fragebogen sollte die Studierenden in gewisser Weise auf die letzte Frage vorbereiten und auch bei der Auswertung die Möglichkeit bieten, die Antworten der letzten Frage durch jene aus Frage 10 filtern zu können.

Konkret geht es bei Frage 10 darum, ob die InformatikstudentInnen während ihres Studiums schon etwas über maschinelle Dolmetsch-/Übersetzungssysteme gehört haben, ob sie also bereits Kenntnisse (wenn auch nur oberflächlich) bezüglich solcher Systeme haben.

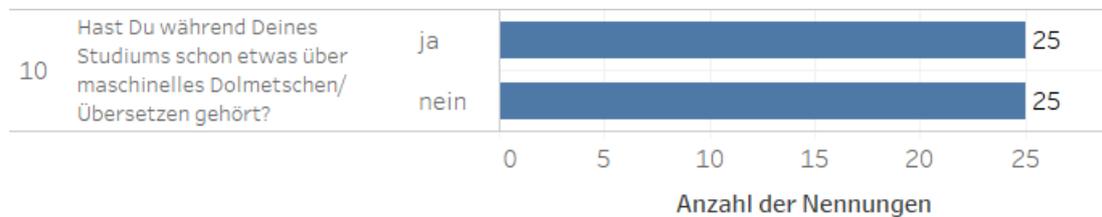


Abbildung 42: Kenntnis maschineller Dolmetsch-/Übersetzungssysteme

Aus der Abbildung geht hervor, dass genau die Hälfte der Befragten bereits etwas über maschinelles Dolmetschen/Übersetzen gehört hat. Es ist davon auszugehen, dass diese StudentInnen also einen gewissen Wissensstand darüber besitzen.

Die andere Hälfte gab an, noch nichts über maschinelles Dolmetschen bzw. Übersetzen gehört zu haben und besitzt demnach keinerlei Wissen über solche Systeme.

4.2.11. Frage 11: Werden DolmetscherInnen in Zukunft von Maschinen ersetzt?

Mit der letzten Frage sollte ein kleiner Blick in die Zukunft aus der Perspektive der Informatikstudierenden gewagt werden. Sie sollten ihre Meinung dazu abgeben, ob DolmetscherInnen in Zukunft von Maschinen ersetzt würden. Dazu standen drei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: „völlig ersetzt“, „teilweise ersetzt“ und „überhaupt nicht ersetzt“.

Zudem wurden die StudentInnen gebeten, ihre Antwort im Rahmen einer offenen Zusatzfrage zu begründen.

Zunächst sollen die Ergebnisse des geschlossenen Fragenteils anhand einer Abbildung präsentiert werden.

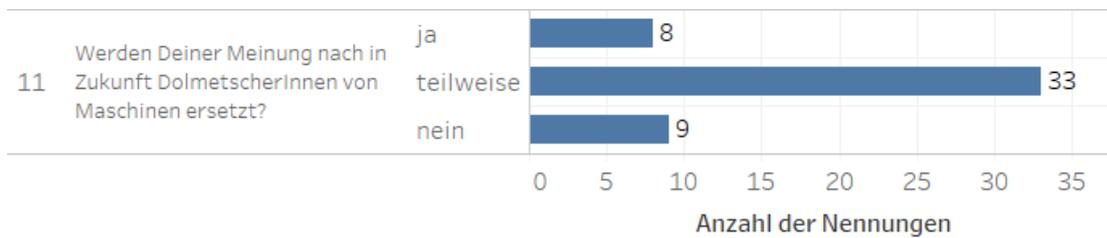


Abbildung 43: Werden DolmetscherInnen ersetzt?

Insgesamt 33 Personen entschieden sich für die mittlere Antwortmöglichkeit. Die überwiegende Mehrheit der Studierenden war also der Meinung, DolmetscherInnen würden in Zukunft teilweise von maschinellen Systemen abgelöst. Acht Studierende vertraten die Meinung, es käme in Zukunft zur völligen Ablösung durch Maschinen und neun StudentInnen gaben an, DolmetscherInnen würden überhaupt nicht ersetzt werden.

Anhand der folgenden Grafik sollen die Ergebnisse nochmals aufgeschlüsselt werden. Die obere Zeile stellt alle Antworten der Studierenden aus Frage 11 dar, welche bei Frage 10 mit „ja“ geantwortet haben und somit schon etwas über maschinelles Dolmetschen/Übersetzen gehört haben. Die untere Zeile bildet die Antworten jener Studierender ab, welche noch kein Wissen über solche Systeme besaßen.

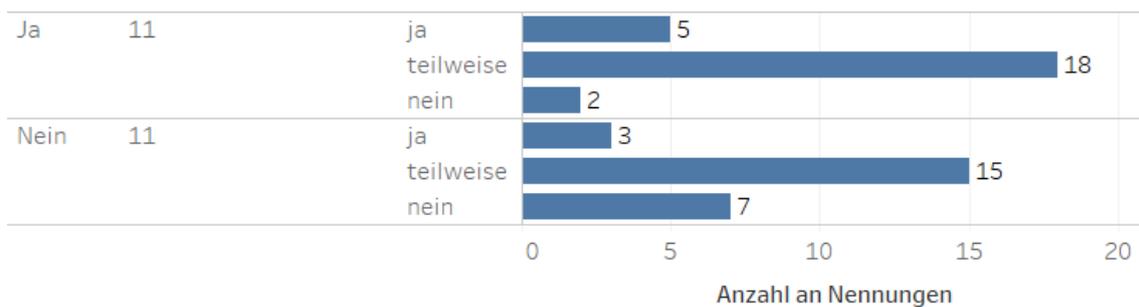


Abbildung 44: Werden DolmetscherInnen ersetzt? (anhand Frage 10)

Diese Aufschlüsselung der Ergebnisse brachte eher wenig deutliche Ergebnisse. Es zeigte sich, dass sich bei beiden Gruppen, ungeachtet des Wissensstandes über maschinelle Dolmetsch/Übersetzungssysteme, die Mehrheit für die mittlere Antwortmöglichkeit entschied.

Aus denjenigen, die Kenntnisse über Sprachverarbeitungssysteme besaßen, waren nur zwei Personen der Meinung, DolmetscherInnen werden in Zukunft überhaupt nicht ersetzt. In der anderen, unerfahrenen Gruppe waren es schon sieben Personen, die diese Meinung vertraten. Man könnte also schließen, dass Personen, die über keine Kenntnisse im Bereich Machine Translation verfügen, sich eher weniger vorstellen können, DolmetscherInnen würden von Maschinen ersetzt, als Personen, die über solche Kenntnisse verfügen. Es würde jedoch zu weit gehen, diese Vermutung als Tendenz zu bezeichnen, da dieser zahlenmäßig kleine Unterschied nicht als aussagekräftig gewertet werden kann.

Zahlenmäßig noch kleiner ist der Unterschied zwischen jenen, die sich bei Frage 11 dafür entschieden, DolmetscherInnen würden völlig ersetzt werden. Fünf Personen aus der Gruppe mit Kenntnissen über Dolmetschsysteme wählten diese Antwortmöglichkeit, aus der zweiten Gruppe ohne Kenntnisse wählten sie nur drei Personen.

4.2.11.1. Begründungen

Die offene Zusatzfrage stellt das letzte Item des Fragebogens dar. Hier sollten die Studierenden ihre Antwort aus Frage 11 begründen. Die StudentInnen sollten in Frage 11 angeben, ob sie der Meinung seien, DolmetscherInnen werden in Zukunft ganz, teilweise, oder überhaupt nicht von Maschinen ersetzt. Nach diesen drei Antwortmöglichkeiten sind auch die Ergebnisse der anschließenden offenen Frage gegliedert. Die Kommentare wurden wiederum in passende Überkategorien gefasst und sollen nun präsentiert werden. Zunächst werden die Antworten jener Studierender dargestellt, die sich für die Antwortmöglichkeit „ja, völlig ersetzt“ entschieden haben.

Tabelle 10: Begründungen für "ja, völlig ersetzt"

Kategorie	Nennungen
immer bessere Technologien/Lösungen	4
andere	3
keine Antwort	1

Vier Studierende begründeten ihre Annahmen, DolmetscherInnen würden in Zukunft ersetzt, mit dem Fortschreiten der Technik. So werden laut diesen Studierenden „stetig bessere Lösungen“ gefunden, „Spracherkennung und Algorithmen werden immer besser“

und „Erfolge im Machine Learning-Bereich deuten auf eine Ersetzung [der DolmetscherInnen durch Maschinen] hin“.

Drei Aussagen ließen sich nicht eindeutig in Kategorien fassen, weshalb sie unter der Kategorie „andere“ subsummiert wurden. Folgende drei Aussagen sind in dieser Kategorie enthalten:

- „schau dir die Untertitel von Youtube an“
- „es ist absehbar, die Frage ist: ist Interpretation gewünscht oder nicht?“
- „weil es nicht gerade kompliziert ist“

Eine Person war demnach offenbar der Meinung, die Untertitel, die auf der Internet-Plattform Youtube zu den Videos generiert werden können, seien qualitativ so gut, dass DolmetscherInnen allgemein überflüssig sind. Von den Youtube-Untertiteln auf das gesamte Berufsfeld der DolmetscherInnen zu schließen, scheint jedoch ziemlich verallgemeinert zu sein.

Eine weitere Person betonte, es sei absehbar, dass DolmetscherInnen ersetzt würden, fügte jedoch hinzu: „die Frage ist: ist Interpretation gewünscht oder nicht?“. Was genau damit gemeint war, kann nicht genau festgestellt werden. Vielleicht war die Person der Meinung, wenn keine Interpretation „gewünscht“ ist, werden DolmetscherInnen völlig ersetzt. Nun stellt sich jedoch die Frage, ob und wann Dolmetschen/Übersetzen ohne Interpretation möglich ist.

Die dritte Person gab als Begründung an, dass „es nicht gerade kompliziert ist“. Nun könnte man dies entweder so interpretieren, dass Dolmetschen an sich nicht sehr kompliziert sei, oder aber dass maschinelle Dolmetschsysteme nicht gerade kompliziert herzustellen seien, was jedoch in beiden Fällen eine ziemliche Unterschätzung der Tätigkeit ist.

Eine Person gab zu ihrer Antwort, DolmetscherInnen werden in Zukunft ersetzt, keine Begründung.

Im Folgenden sollen die Antworten jener Studierender dargestellt werden, die sich bei Frage 11 für die Antwortmöglichkeit „teilweise ersetzt“ entschieden haben (Tabelle 11).

Tabelle 11: Begründungen für "teilweise ersetzt"

Kategorie	Nennungen
immer bessere Technologien/Lösungen	10
in einigen Bereichen möglich	7

Dolmetschkompetenzen / menschliche Fähigkeiten unerlässlich	7
Maschinen werden sich durchsetzen	5
andere	1
keine Antwort	3

Auch in dieser Gruppe fielen die meisten Nennungen (insgesamt zehn) in die Kategorie „immer bessere Technologien/Lösungen“. Hier bezogen sich die Studierenden auf diverse Technologien / technische Bereiche, die laut ihren Angaben große Fortschritte machen. Zu den Aussagen der StudentInnen in dieser Kategorie gehören beispielsweise:

- „Spracherkennung und Übersetzung wird immer besser“
- „Algorithmen werden immer besser und effizienter“
- „Machine Learning wird besser, kann aber evtl. nie die Qualität erreichen
- „Machine Learning und generische Algorithmen mimen die menschliche Sprache immer besser nach“
- „Sprachtechnologien sind stark auf dem Vormarsch (Google ...). Früher oder später werden Maschinen zumindest teilweise erfolgreich übersetzen.“

Während einige Studierende sich nur auf den Fortschritt der Technik bezogen, machten andere noch zusätzlich eine Bemerkung, die sich darauf bezog, dass DolmetscherInnen/ÜbersetzerInnen ihrer Meinung nach nur teilweise ersetzt würden.

Die zweite Kategorie „in einigen Bereichen möglich“ beinhaltet jene sieben Aussagen, die konkret auf eine Ersetzung nur in einigen Bereichen hinweisen. Zwecks besserer Veranschaulichung sollen auch hier einige Antworten beispielhaft angegeben werden.

- „Methoden werden besser. Für weniger wichtige Dinge können Maschinen ausreichend gute Ergebnisse erreichen. Bei wichtigen Aufträgen jedoch immer Personen (z.B. politische Konferenzen)“
- „Einfache Interpretationen könnten in Zukunft durch Maschinen generiert werden.“
- „In ferner Zukunft, nur teilweise und in weniger wichtigen Situationen.“
- „Interpreters are too expensive. Machine is cheaper but no guaranty for good translation. For politics, it is much more important to use interpreters.“

Die Studierenden waren sich hier also einig, dass maschinelle Translationssysteme nur in bestimmten Bereichen, in weniger “wichtigen” Situationen, eingesetzt werden sollten. Was genau sie unter „weniger wichtig“ verstehen, kann nur vermutet werden.

Zwei Personen führten jedoch als „wichtigen“ Bereich die Politik (politische Konferenzen) an. Zwei weitere Personen aus dieser Kategorie machten die Bemerkung, dass DolmetscherInnen teurer seien, dieser hohe Preis jedoch für wichtige Angelegenheiten trotzdem in Kauf genommen werden sollte. Des Weiteren ist aus den in dieser Kategorie zusammengefassten Aussagen herauszulesen, dass maschinelle Systeme durchaus fehlerhaft sein können und qualitativ hochwertige Translate demnach nur von professionellen TranslatorInnen angefertigt werden können.

In der nächsten Kategorie wurden jene Aussagen zusammengefasst, die sich auf bestimmte Aspekte der Kommunikation bezogen, welche nur vom Menschen erfasst werden können. Die Kategorie „Dolmetschkompetenzen / menschliche Fähigkeiten unerlässlich“ umfasst ebenfalls sieben Nennungen und steht somit gemeinsam mit der vorangegangenen Kategorie an zweiter Stelle. Folgende Beispiele sollen zur Veranschaulichung genannt werden:

- „Feinheiten werden sicherlich immer besser von Menschen erkannt.“
- „Bei wichtigen Konferenzen werden noch Menschen übersetzen; Mensch kann Sarkasmus, versteckte Bedeutungen erkennen“
- „Komplett ersetzen ist schwierig. Teilweise bedarf es Empathie + Humor zum Übersetzen.“
- „Z.B. Intonation kann von der Maschine nicht erkannt werden, oder die Dolmetscher können auch Sätze umformen beim Dolmetschen.“

Erstaunlich ist hier das Wissen der StudentInnen darüber, wie wichtig auch nichtsprachliche Elemente der Kommunikation (zum Beispiel Intonation, Empathie, Humor etc.) für die Verständigung sein können. Auch Sarkasmus oder versteckte Bedeutungen können von Maschinen nicht erfasst werden. Eine Person bezog sich auf die Kompetenz von DolmetscherInnen, Sätze während des Dolmetschens umformen zu können, um beispielsweise sich selbst oder den/die RednerIn auszubessern.

Innerhalb der nächsten Kategorie sind eher oberflächliche Begründungen zu finden, die alle unter folgender Aussage zusammengefasst werden können: „Maschinen werden sich durchsetzen.“ Folgende Aussagen werden beispielhaft angeführt:

- „Roboter kommen.“
- „dauert noch, aber es wird früher oder später so kommen, dass fast alle ersetzt werden“
- „machines are taking over all aspects of our world“

Viel ist aus diesen Antworten eher nicht herauszulesen, außer dass diese Studierenden der Meinung waren, Maschinen und Technik würden in Zukunft die Oberhand

gewinnen. Trotzdem hatten sich diese fünf StudentInnen im ersten Teil der Frage 11 für die Antwortmöglichkeit „teilweise ersetzt“ entschieden, was darauf hindeutet, dass Maschinen ihrer Meinung nach nicht jede Tätigkeit völlig ersetzen können.

In der Kategorie „andere“ ist eine Aussage enthalten, die sich nicht in eine der oben genannten Kategorien einordnen ließ. Konkret geht es um folgende Aussage: „Maschinen brauchen keine Pausen nach der Arbeit, haben einen besseren Wortschatz.“ Diese Aussage bezieht sich ausschließlich auf die Vorteile von Maschinen gegenüber Menschen, da sie keine Pausen benötigen und ihr Wortschatz viel umfangreicher sein kann.

Drei Personen aus dieser Antwortgruppe machten keine Angaben.

Zuletzt werden nun die Begründungen jener StudentInnen dargestellt, die bei Frage 11 die Antwortmöglichkeit „nein, überhaupt nicht ersetzt“ wählten.

Tabelle 12: Begründungen für "nein, überhaupt nicht ersetzt"

Kategorie	Nennungen
Dolmetschkompetenzen / menschliche Fähigkeiten unerlässlich	4
Maschinen sind fehlerhaft	3
andere	1
keine Antwort	1

Auch in dieser Gruppe gab es StudentInnen, denen offensichtlich bewusst war, dass beim Dolmetschen auch außersprachliche Aspekte von großer Bedeutung sind. Folgende vier Aussagen wurden in der Kategorie „Dolmetschkompetenzen / menschliche Fähigkeiten unerlässlich“ zusammengefasst:

- „Maschinen verstehen keinen Sarkasmus, keine Ironie oder Gefühle, daher braucht ihr euch nicht fürchten.“
- „Der zwischenmenschliche Kontakt ist wichtig.“
- „Der künstlichen Intelligenz fehlt die Interpretationsfähigkeit.“
- „Maschinen erkennen keinen Kontext, welcher wichtig ist für gutes Dolmetschen.“

Diese Aussagen zeigen, dass den StudentInnen die Relevanz von Interpretationsfähigkeit und Kontext für die Translation bewusst war. Eine Person merkte an, dass Maschinen keinen Sarkasmus, Ironie oder Gefühle verstehen, was DolmetscherInnen unverzichtbar macht. Eine weitere Person betonte, dass der zwischenmenschliche Kontakt beim Dolmetschen von großer Bedeutung ist.

In der zweiten Kategorie wurden drei Aussagen subsummiert, die sich darauf bezogen, dass Maschinen fehlerhaft sind:

- „Eine Maschine kann nicht 100% richtig übersetzen.“
- „Es kann Fehler geben bei den Maschinen.“
- „Machines make mistakes, they are not 100% trustworthy.“

Eine weitere Aussage, welche in keine der beiden Kategorien passt, wurde unter „andere“ kategorisiert: „Da ist noch sehr viel Forschung im Bereich der künstlichen Intelligenz notwendig.“ Des Weiteren gab es eine Person in dieser Gruppe, die auf den offenen Teil der Frage keine Antwort geliefert hat.

Insgesamt betrachtet können die Ergebnisse aus Frage 11 also folgendermaßen resümiert werden: Die überwiegende Mehrheit der InformatikstudentInnen (33 Personen, 66% der Befragten) war der Meinung, DolmetscherInnen werden in Zukunft teilweise von der Technik abgelöst. Acht Personen meinten, diese Berufsgruppe würde vollständig ersetzt und neun Personen entschieden sich für das Gegenteil – DolmetscherInnen würden überhaupt nicht ersetzt. Somit ist eine klare Tendenz zu der Prognose der Studierenden erkennbar, wonach die Berufsgruppe nie zur Gänze von Maschinen abgelöst werden würde, es jedoch durchaus dazu kommen werde, dass ein Teil der Tätigkeit von maschinellen Systemen übernommen wird. Die häufigsten Begründungen waren der Fortschritt der Technik, der für die (teilweise) Ersetzung sprach, gewisse menschliche Fähigkeiten bzw. Kompetenzen, die eine Maschine ihrer Meinung nach niemals besitzen wird, und Aussagen, die nochmals konkret betonten, dass es nur in bestimmten Bereichen möglich sein werde, DolmetscherInnen zu ersetzen.

Was dieses Ergebnis für die Zukunft des DolmetscherInnenberufes bedeutet, kann nicht genau beurteilt werden. Dazu sind die Ergebnisse nicht aussagekräftig genug und die Studie wurde in eher kleinerem Rahmen durchgeführt, was sie nicht repräsentativ macht. Hinzu kommt noch, dass solche Prognosen sich nicht immer bewahrheiten, wobei auch hier nochmals unterstrichen werden muss, dass es sich hierbei um die persönliche Meinung von Studierenden handelt. Nichtsdestotrotz ist das Ergebnis interessant und es steht im Gegensatz zu der Vermutung der Verfasserin dieser Arbeit, dass ein Großteil sich für die Antwortmöglichkeit „völlig ersetzt“ entscheiden würde.

4.3. Überprüfung der Forschungsfragen und Hypothesen

Die im vorangegangenen Kapitel präsentierten Forschungsergebnisse wurden bereits im Detail diskutiert. Nun sollen die in Kapitel 4.1.4. aufgeworfenen Forschungsfragen sowie die aufgestellten Hypothesen überprüft werden.

F1: Wie bewerten Außenstehende (in diesem Fall Studierende eines völlig anderen, technischen Faches) das Prestige von DolmetscherInnen im Vergleich mit anderen Berufen?

Diese Forschungsfrage ergab sich aus der Literaturrecherche. Der Prestigevergleich wurde schon in den Werken von Kurz (1991), Katan (2011), Mokosch (2012) und Mehlinger (2016) diskutiert. Die oben dargebotenen Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass die Informatikstudierenden das Berufsprestige von DolmetscherInnen mit einem Mittelwert von 6,42 eher niedriger einschätzten, als dies bei den oben erwähnten Studien der Fall war. Der Beruf KonferenzdolmetscherIn fand sich auf der Berufsprestigeskala erst auf dem zehnten Platz (von 20 Berufen) wieder, gleichauf mit dem des/der JournalistIn. Somit schaffte er es nur auf den letzten Platz in die obere Hälfte der Prestigeskala. Zu erwähnen ist auch, dass die Studierenden ihren eigenen (zukünftigen) Beruf des/der InformatikerIn wesentlich höher einstufen (auf Platz fünf der Prestigeskala) und diesen somit deutlich als den prestigeträchtigeren der beiden Berufe ansahen. Beim Vergleich des DolmetscherInnenprestiges mit dem ÜbersetzerInnenprestige wiederum schnitten die DolmetscherInnen sowohl bei Frage 3 (in der konkret danach gefragt wurde, welcher der beiden Berufe ein höheres Prestige habe), als auch bei der Frage mit den 20 Berufen besser ab. Somit konnte eindeutig festgestellt werden, dass unter den Befragten DolmetscherInnen im Vergleich zu ÜbersetzerInnen ein höheres Berufsprestige haben.

F2: Welches Persönlichkeitsbild von typischen DolmetscherInnen zeichnet sich bei Informatikstudierenden ab?

Die zweite Forschungsfrage kristallisierte sich während der Erstellung des Fragebogens heraus. Es sollte herausgefunden werden, wie sich InformatikstudentInnen einen/eine typische/n DolmetscherIn vorstellten, welches Persönlichkeitsbild von DolmetscherInnen sich aus diesen Vorstellungen ergibt. Hierzu waren die Ergebnisse aus Fragebogenitem 9

sehr aufschlussreich. Insgesamt ergab sich ein sehr positives Bild aus den von den Studierenden zu bewertenden (Charakter-)Eigenschaften von DolmetscherInnen. In Tabelle 13 sollen die Ergebnisse nochmals dargestellt werden.

Tabelle 13: Frage 9 - Ergebnisse im Überblick

	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
extravertiert	9	29	11	1
einfühlsam	3	34	11	2
kommunikativ	36	11	1	2
geduldig	16	27	5	2
allgemein gebildet	19	29	1	1
unaufdringlich	7	25	15	3
unsichtbar	8	16	20	6
gestresst	6	20	17	7
rhetorisch begabt	19	24	7	
hat eine angenehme Stimme	19	26	5	
phantasielos, keine Kreativität	2	5	34	9
spontan	15	20	10	5
unzuverlässig		2	21	27
intelligent	16	31	2	1
vertrauenswürdig	19	25	5	1
distanziert, unterkühlt	5	13	28	4

Es ist deutlich zu sehen, dass die Studierenden die positiven Eigenschaften (eher) als zutreffend erachteten, wobei den negativen Eigenschaften (eher) nicht zugestimmt wurde. Bei den Eigenschaften „unsichtbar“ und „gestresst“ jedoch waren sich die Befragten offensichtlich nicht einig.

Hieraus ergibt sich ein Bild von DolmetscherInnen als aufgeschlossene, kommunikative, einfühlsame, intelligente, zuverlässige und vertrauenswürdige Personen, die teilweise etwas gestresst wirken können oder sich im Hintergrund („unaufdringlich“) aufhalten.

F3: Wie schätzen Informatikstudierende die Zukunft des DolmetscherInnenberufes im Hinblick auf das Voranschreiten der Technik ein?

Diese Forschungsfrage kam während der Konzipierung des Fragebogens auf und bot sich im Hinblick auf die Zielgruppe der Befragung an. Die genauen Ergebnisse aus Fragebogenitem 11 wurden im vorangegangenen Kapitel detailliert präsentiert, weshalb sie hier

nicht nochmals erörtert werden sollen. Aus den Ergebnissen ist insgesamt herauszulesen, dass die überwiegende Mehrheit der Studierenden der Meinung war, DolmetscherInnen würden auch in Zukunft nicht von Maschinen ersetzt werden. Es käme jedoch in bestimmten, weniger wichtigen Bereichen/Settings zur teilweisen Ersetzung durch maschinelle Systeme.

H1: Das Fremdbild von DolmetscherInnen ist grundsätzlich positiv.

Diese Hypothese wurde in mehreren Studien (vgl. Beck 2007, Mokosch 2012, Berger 2012, Mehringer 2016) aufgestellt und bestätigt. Auch die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit bekräftigen diese Annahme. Bereits die Antworten aus Frage 4 ließen eine positive Tendenz erkennen. Demnach haben Personen, die schon persönlich mit DolmetscherInnen zu tun hatten, durchaus positive Erfahrungen gemacht. Das positive Fremdbild von DolmetscherInnen wird anhand der Ergebnisse aus Frage 9 noch deutlicher. Die überwiegende Mehrheit der Studierenden stimmte hier den positiven Eigenschaften von typischen DolmetscherInnen zu.

Auch Fragebogenitem 7 bekräftigte zum Großteil ein positives Fremdbild dieser Berufsgruppe. Aussagen, wie „DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung“, „DolmetscherInnen verdienen gut“, „DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf“ oder „DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft“ wurden von der überwiegenden Mehrheit der Studierenden mit „trifft ganz zu“ oder „trifft eher zu“ beantwortet.

H2: InformatikstudentInnen haben wenig konkretes Wissen über den Beruf der DolmetscherInnen.

Auch diese Hypothese basiert auf früheren Arbeiten zu diesem Thema (vgl. Feldweg 1996, Beck 2007, Mokosch 2012, Berger 2012, Mehringer 2016).

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit verdeutlichen, dass auch die befragten InformatikstudentInnen kein klares Bild über den Beruf von DolmetscherInnen hatten. Bei Frage 1 zu den spontanen Assoziationen bezogen sich zahlreiche Aussagen auf das Übersetzen. In Frage 7 war auch eine Tendenz erkennbar, wonach es den Studierenden offensichtlich an konkretem Wissen über den Beruf der DolmetscherInnen fehlte. Die Aussage, Dolmetschen könne man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist, wurde von

über 50% der Studierenden mit „trifft eher zu“ beantwortet. Interessant ist, dass bei der vorangegangenen Frage 6 nach der Ausbildung von DolmetscherInnen fast 50% das fach-einschlägige Studium Dolmetschen bzw. Übersetzen gewählt hatten.

Ob DolmetscherInnen viel reisen, konnten die Studierenden nicht klar einschätzen, ebenso wie die Aussage, als DolmetscherIn habe man gute Karrieremöglichkeiten.

H3: Außenstehenden ist nicht bewusst, dass für die professionelle Ausübung des DolmetscherInnenberufes eine fundierte akademische Ausbildung notwendig ist (Stichwort „Dolmetschen kann man, wenn man zwei Sprachen spricht).

Diese Hypothese ergab sich teils aus der Literaturrecherche zu der vorliegenden Arbeit, teils aber auch aus persönlichen Erfahrungen der Verfasserin.

Die Ergebnisse aus Fragebogenitem 6 widerlegen die aufgestellte Hypothese, denn fast 50% der Befragten waren der Meinung, DolmetscherInnen sollten idealerweise ein facheinschlägiges Studium Dolmetschen/Übersetzen als Ausbildung vorweisen. Immerhin 24% entschieden sich für das Sprachstudium.

Die Ergebnisse aus Fragebogenitem 7.1. stehen jedoch eher im Widerspruch zu den obigen Resultaten. Auf die Aussage „Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist“ antworteten 68% mit „trifft ganz zu“ oder „trifft eher zu“. Demnach kann Hypothese 3 als bestätigt angesehen werden, da die Studierenden zwar das Studium als den geeigneten Ausbildungsweg angaben, ihnen aber dessen Notwendigkeit nicht ganz bewusst war.

H4: Informatikstudierende aus höheren Semestern (MasterstudentInnen) sind eher der Meinung, DolmetscherInnen werden in Zukunft gänzlich von Maschinen ersetzt.

Diese Hypothese kam im Rahmen der Ausarbeitung des Fragebogens auf und wurde schon mit der Beantwortung der dritten Forschungsfrage widerlegt. Aus den Antworten auf die elfte Frage geht hervor, dass sich die InformatikstudentInnen durchaus der Relevanz der Berufsgruppe bewusst waren. Die überwiegende Mehrheit der Befragten war also der Meinung, DolmetscherInnen würden in Zukunft nur teilweise, und eben nicht komplett von Maschinen ersetzt.

5. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, Image, Status und Prestige von DolmetscherInnen zu untersuchen. Im Spezifischen sollte das Fremdbild dieser Berufsgruppe aus der Sicht von Informatikstudierenden der Universität Wien erforscht werden.

Zunächst wurden die Kernbegriffe „Image“, „Status“ und „Prestige“ anhand relevanter Literatur dargestellt, wonach auch ein Versuch unternommen wurde, das Phänomen Dolmetschen zu durchleuchten und anhand von facheinschlägiger Literatur zu präsentieren. Nach diesen Definitionsversuchen wurde das Image der Berufsgruppe DolmetscherIn von ihren Anfängen bis zur Gegenwart untersucht, wobei auch hier wieder relevante Literaturquellen herangezogen wurden. Der derzeitige Forschungsstand zum Thema Image und Status von DolmetscherInnen wurde anhand mehrerer relevanter Studien zum Selbstbild und Fremdbild dieser Berufsgruppe dargestellt, wonach zum empirischen Teil dieser Arbeit übergegangen wurde.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurden insgesamt 50 Masterstudierende der Fakultät für Informatik der Universität Wien zum Berufsbild von DolmetscherInnen befragt. Die Fragebögen wurden während zwei Lehrveranstaltungen ausgeteilt und sogleich von den Studierenden ausgefüllt.

Die Auswertung der Ergebnisse lieferte folgende Conclusio: Einige Hypothesen konnten als bestätigt angesehen werden, andere wurden widerlegt. Vor allem die ersten beiden Hypothesen, welche auch in anderen Arbeiten aufgestellt wurden, konnten definitiv bestätigt werden. Es zeigte sich, dass die Informatikstudierenden ein überraschend positives Bild von DolmetscherInnen hatten. Gleichzeitig waren ihre Vorstellungen über diesen Beruf eher ungenau und zum Teil auch falsch, weshalb auch die zweite Hypothese („InformatikstudentInnen haben wenig konkretes Wissen über den Beruf der DolmetscherInnen.“) bestätigt werden konnte. Viele Studierende assoziierten den Beruf von DolmetscherInnen mit dem der ÜbersetzerInnen. Aus anderen Antworten ging hervor, dass sich die Studierenden eher unsicher waren, was den Berufsalltag von DolmetscherInnen anbelangt.

Bezüglich der Ausbildung bzw. der Befähigung zum Dolmetschen gab es einige Widersprüchlichkeiten, die sich auch aus den gegensätzlichen Antworten der Einzelnen

Studierenden ergaben. So wählten die meisten Befragten das Studium Dolmetschen/Übersetzen als geeignete Ausbildung, gaben jedoch gleichzeitig an, man könne dolmetschen, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.

Die vierte Hypothese („Informatikstudierende aus höheren Semestern (MasterstudentInnen) sind eher der Meinung, DolmetscherInnen werden in Zukunft gänzlich von Maschinen ersetzt.“) konnte durch die Ergebnisse aus Frage 11 widerlegt werden. Die überwiegende Mehrheit der StudentInnen war der Meinung, DolmetscherInnen würden in Zukunft nur teilweise von maschinellen Systemen ersetzt werden. Hierzu waren die Begründungen sehr interessant und aufschlussreich. Einige bezogen sich auf das teilweise Ersetzen und begründeten dies damit, dass die Technik immer fortschrittlicher werde. Andere nahmen Bezug auf gewisse sprachliche Komponenten, die nur vom Menschen richtig erkannt werden können (zum Beispiel Ironie oder Sarkasmus). Einige Studierende gaben an, maschinelles Dolmetschen könne nur in bestimmten Bereichen oder Settings funktionieren. Bei heiklen bzw. wichtigen Angelegenheiten (als Beispiel wurden hier des Öfteren politische Konferenzen genannt) würden jedoch immer noch DolmetscherInnen arbeiten. Ein paar StudentInnen machten außerdem die Bemerkung, dass Maschinen fehlerhaft seien.

Interessant ist auch das Ergebnis der Berufsprestigeskala, bei der die Befragten 20 Berufen Prestigepunkte verleihen sollten. Hier wurde der Beruf des/der KonferenzdolmetscherIn überraschend niedrig eingestuft, obwohl aus den vorangegangenen Fragen eine andere Tendenz erwartet werden konnte. Der Beruf des/der KonferenzdolmetscherIn landete auf dem zehnten Platz, gleichauf mit dem des/der JournalistIn. Den eigenen (zukünftigen) Beruf des/der InformatikerIn schätzten die Studierenden im Vergleich viel höher ein. Er stand auf der Prestigeskala auf dem fünften Platz.

Da die Umfrage mit insgesamt 50 TeilnehmerInnen nur in kleinem Rahmen durchgeführt wurde, wäre es wünschenswert, weitere, größer angelegte Studien zu diesem Thema durchzuführen. Das Fremdbild von DolmetscherInnen aus der Sicht von InformatikerInnen zu untersuchen gestaltete sich jedoch durchaus als sehr interessant und zufriedenstellend. Vor allem die Bezüge zum maschinellen Dolmetschen waren für die Verfasserin dieser Arbeit von großem Interesse. Die Prognosen, die die InformatikstudentInnen in Bezug auf die Zukunft des DolmetscherInnenberufes gemacht haben, waren durchaus sehr aufschlussreich. Im Rahmen weiterer Forschungstätigkeiten kann eine größere Studie, die in diese Richtung ausgelegt ist, sicherlich sehr spannende Ergebnisse liefern.

Bibliographie

- AIIC. 2002. Interpreter workload study - full report. <http://aiic.net/p/657>, Stand: 15.06.2017.
- Ahmann, Heiko. 2012. *Das Trügerische am Berufsbild des Übersetzers*. Berlin: Logos Verlag Berlin GmbH
- AMS Berufslexikon. DolmetscherIn. <https://www.berufslexikon.at/beruf2287>, Stand: 25.05.2017.
- Andres, Dörte. 2008. *Dolmetscher als literarische Figuren. Von Identitätsverlust, Dilettantismus und Verrat*. München: Martin Meidenbauer Verlag
- Beck, Dorothea. 2007. *Image und Status von Dolmetschern*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač
- Berger, Lisa Carina. 2012. *Dolmetscher aus Laiensicht. Image, Status und Prestige einer Berufsgruppe*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Bernsdorf, Wilhelm. 1969. *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag
- Boulding, Kenneth. 1958. *Die neuen Leitbilder*. Übersetzung aus dem Englischen von Dr. Herbert Gross. Düsseldorf: Econ.
- Brockhaus: Der Große Brockhaus in einem Band*. 2010⁴. Gütersloh/München: F. A. Brockhaus
- Duden: Deutsches Universalwörterbuch*. 2007⁶. Dudenverlag
- Duden: Deutsches Universalwörterbuch*. 2011⁷. Mannheim/Zürich. Dudenverlag
- Duden Onlinewörterbuch*. 2017. Prestige. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Prestige>, Stand: 27.05.2017
- Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela (Hg.). 2002. *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Lucius & Lucius

- Fakultät für Informatik, Semesterpläne Master Informatik. 2017. <https://informatik.uni-wie.ac.at/studierende/der-weg-durchs-studium/master-informatik/semesterplan/informatik/>, Stand: 27.06.2017
- Feldweg, Erich. 1996. *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozeß*. Heidelberg: Julius Groos.
- Fuchs, Werner / Klima, Rolf / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein / Wienold, Hanns (Hg.). ²1978. *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Kadrić, Mira. 2011. *Dialog als Prinzip. Für eine emanzipatorische Praxis und Didaktik des Dolmetschens*. Tübingen: Narr
- Kadric, Mira/Kaindl, Klaus/Kaiser-Cooke, Michèle. ⁴2010. *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas Verlag
- Katan, David. 2011. Occupation or profession. A survey of the translator's world. In: SelaSheffy, Rakefet / Shlesinger, Miriam (Hg.) *Identity and Status in the Translational Professions*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 65-87.
- Kleining, G. 1969. Image. In: Bernsdorf, Wilhelm (Hg.). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag
- Kluth, Heinz. 1957. *Sozialprestige und sozialer Status*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Kurz, Ingrid. 1983. Konferenzdolmetscher: Berufszufriedenheit und soziales Prestige. *FIT Newsletter – Nouvelles de la FIT* (N.s.) 2.4:130- 135.
- Kurz, Ingrid. 1991. Conference interpreting: Job satisfaction, occupational prestige and desirability. In: Jovanović, Mladen (Hg.) *XIIth World Congress of FIT - Belgrade 1990. Proceedings*. Belgrade: Prevodilac, S. 363-376.
- Kurz, Ingrid & Moisl, Angela (Hg.) ²2002: *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. WUV - Universitätsverlag: Wien
- Lamnek, Siegfried. ²2002a. Status. In: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela (Hg.). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 575- 576.

- Lamnek, Siegfried. ²2002b. Prestige. In: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela (Hg.) *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 413-415.
- Linton, Ralph. 1936. *The study of man. An introduction*. New York: Appleton – Century –Crofts.
- Mayring, Philipp (¹2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag
- Mehringer, Eva. 2016. *Dolmetschstudium und Dolmetschen als Beruf aus der Sicht Lehramtstudierender der Romanistik Wien*. Masterarbeit, Universität Wien
- Mokosch, Sabrina. 2012. *SprachkünstlerInnen oder Hilfskräfte? Prestige, Status und Image von DolmetscherInnen*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Pöchhacker, Franz 1998. *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Habilitationsschrift, Universität Wien
- Pöchhacker, Franz. 2004. *Introducing Interpreting Studies*. London / New York: Routledge.
- Pöllabauer, Sonja. 2005. „I don't understand your English, Miss.“ *Dolmetschen bei Asylanörungen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag
- Reinhold, Gerd. ³1997. *Soziologie-Lexikon*. München, Wien: Oldenbourg Verlag
- Svalastoga, K. 1969. Prestige. In: Bernsdorf, Wilhelm (Hg.). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag
- Thieme, Karl/ Hermann, Alfred /Glässer, Edgar 1956. *Beiträge zur Geschichte des Dolmetschens*. München: Isar Verlag
- Trommsdorff, Volker. ²2002. Image. In: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela (Hg.). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 222.
- Universität Wien. 2016. Mitteilungsblatt UG2002, Studienjahr 2015/2016 – ausgegeben am 28.06.2016 – 42. Stück. www.univie.ac.at/mtbl02/2015_2016/2015_2016_271.pdf, Stand: 16.06.2017
- Universität Wien, Statistische Daten. 2017. https://backend.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_studienservice/Dokumente/Statistiken/studstat_72_2017S_5.pdf, Stand: 26.06.2017

- Vermeer, Hans J. 1992. *Skizzen zu einer Geschichte der Translation*. Frankfurt: IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation
- Wiotte- Franz, Claudia. 2001. *Hermeneus und Interpres; Zum Dolmetscherwesen in der Antike*. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag
- Woodsworth, Judith. 1998. Geschichte des Übersetzens. In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hg.). **Handbuch Translation**. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 39-43
- ZTW. 2017. Masterstudium Translation. <https://transvienna.univie.ac.at/studium/masterstudium-translation>, Stand: 25.05.2017

Anhang

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zufriedenheit mit Beruf und Prestige (vgl. Kurz 1991: 367f).....	29
Tabelle 2: Berufsprestigewerte im Vergleich (vgl. Kurz 1991: 371).....	30
Tabelle 3: Reihung Wichtiger Eigenschaften für KonferenzdolmetscherInnen (vgl. Feldweg 1996: 372).....	32
Tabelle 4: Statuszufriedenheit von KonferenzdolmetscherInnen (vgl. Feldweg 1996: 418).....	34
Tabelle 5: Statusvergleich DolmetscherIn mit anderen Berufen (vgl. Beck 2007: 59)..	37
Tabelle 6: Altersverteilung	62
Tabelle 7: Spontane Assoziationen mit dem Beruf „Dolmetschen“.....	68
Tabelle 8: Aussagen über den DolmetscherInnenberuf.....	80
Tabelle 9: Berufsprestige.....	94
Tabelle 10: Begründungen für "ja, völlig ersetzt"	115
Tabelle 11: Begründungen für "teilweise ersetzt"	116
Tabelle 12: Begründungen für "nein, überhaupt nicht ersetzt"	119
Tabelle 13: Frage 9 - Ergebnisse im Überblick.....	122

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: AIIC Study Work Satisfaction (vgl. AIIC 2002: 25)	41
Abbildung 2: Prestigeskala von 44 GymnasialprofessorInnen (vgl. Mocosch 2012 zit. nach Mehringer 2016: 55)	46
Abbildung 3: Geschlechterverteilung 1	61
Abbildung 4: Altersverteilung nach Häufigkeit	62
Abbildung 5: Studienzeit	63
Abbildung 6: Fremdsprachenkenntnisse	65
Abbildung 7: Spontane Assoziationen mit dem Beruf „Dolmetschen“ laut Kategorien	67
Abbildung 8: Unterschied Übersetzen – Dolmetschen.....	72
Abbildung 9: Prestige von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen	76

Abbildung 10: Persönliche Erfahrungen mit DolmetscherInnen	76
Abbildung 11: Persönliche Erfahrungen mit Dolmetschstudierenden	77
Abbildung 12: DolmetscherInnenausbildung	79
Abbildung 13: Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.	81
Abbildung 14: DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.	82
Abbildung 15: DolmetscherInnen verdienen gut.....	83
Abbildung 16:Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung.	84
Abbildung 17: DolmetscherInnen reisen viel.	85
Abbildung 18: DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag.....	86
Abbildung 19: DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.	87
Abbildung 20: DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf.....	88
Abbildung 21: Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig.	89
Abbildung 22:Als DolmetscherIn hat man gute Karrieremöglichkeiten.....	90
Abbildung 23: DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.	91
Abbildung 24: Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause.	92
Abbildung 25: Prestigeskala.....	95
Abbildung 26: Eigenschaft „extravertiert“	97
Abbildung 27: Eigenschaft „einfühlsam“	98
Abbildung 28: Eigenschaft „kommunikativ“	99
Abbildung 29: Eigenschaft „geduldig“	100
Abbildung 30: Eigenschaft „allgemein gebildet“	101
Abbildung 31: Eigenschaft „unaufdringlich“	102
Abbildung 32: Eigenschaft „unsichtbar“	103
Abbildung 33: Eigenschaft „gestresst“	104
Abbildung 34: Eigenschaft „rhetorisch begabt“	105
Abbildung 35: Eigenschaft „angenehme Stimme“	106
Abbildung 36: Eigenschaft „phantasielos, keine Kreativität“	107
Abbildung 37: Eigenschaft „spontan“	108
Abbildung 38: Eigenschaft „unzuverlässig“	109
Abbildung 39: Eigenschaft „intelligent“	110
Abbildung 40: Eigenschaft „vertrauenswürdig“	111

Abbildung 41: Eigenschaft „distanziert, unterkühlt“	112
Abbildung 42: Kenntnis maschineller Dolmetsch-/Übersetzungssysteme.....	113
Abbildung 43: Werden DolmetscherInnen ersetzt?.....	114
Abbildung 44: Werden DolmetscherInnen ersetzt? (anhand Frage 10)	114



Fragebogen

zum Thema

Image und Status von DolmetscherInnen

Liebe Studierende,

im Rahmen meiner Masterarbeit am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien möchte ich herausfinden, wie Studierende aus anderen Studienrichtungen den Beruf „DolmetscherIn“ einschätzen. Ziel ist es, Image und Status von DolmetscherInnen zu untersuchen und somit einen kleinen Einblick in das Fremdbild dieser Berufsgruppe zu schaffen.

An dieser Befragung nehmen ausschließlich Masterstudierende der Fakultät für Informatik der Universität Wien teil.

Ich bitte Euch nun, den vorliegenden Fragebogen auszufüllen. Alle Angaben sind anonym, sie werden daher streng vertraulich behandelt.

Für etwaige Rückfragen, Anmerkungen und auch bei Interesse an den Ergebnissen stehe ich Euch gerne zur Verfügung: prengel.j@gmail.com

Vielen Dank für Eure Unterstützung!

1. Was fällt Dir spontan ein, wenn Du an den Beruf „Dolmetschen“ denkst?

2. Der Ausdruck „Dolmetschen“ wird oft in Verbindung mit „Übersetzen“ gebracht. Wie würdest Du den Unterschied beschreiben?

3. Welche dieser beiden Berufsgruppen genießt Deiner Meinung nach ein höheres Prestige?

- Dolmetscher Übersetzer beide gleich

4. Kennst Du in Deinem näheren Umfeld jemanden, der als DolmetscherIn arbeitet/gearbeitet hat? ja nein

4.1. Wenn JA: Welche Eindrücke wurden/werden Dir vom Beruf Dolmetschen vermittelt?

5. Kennst Du in Deinem näheren Umfeld jemanden, der Dolmetschen studiert/studiert hat?

- ja nein

5.1. Wenn JA: Welche Eindrücke wurden/werden Dir vom Dolmetschstudium vermittelt?

6. Welche Ausbildung sollten DolmetscherInnen Deiner Meinung nach haben?

(bitte nur eine Möglichkeit ankreuzen)

- keine, sofern Sprachkenntnisse vorhanden Matura Hochschulstudium der jeweiligen Sprache Hochschulstudium Übersetzen/Dolmetschen

7. Wie sehr treffen Deiner Meinung nach die folgenden Aussagen zu?

		trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
1.	Dolmetschen kann man, wenn man zweisprachig aufgewachsen ist.				
2.	DolmetscherIn ist ein anstrengender Beruf.				
3.	DolmetscherInnen verdienen gut.				
4.	Dieser Beruf erfordert eine spezielle akademische Ausbildung.				
5.	DolmetscherInnen reisen viel.				
6.	DolmetscherInnen haben einen eintönigen Berufsalltag.				
7.	DolmetscherInnen tragen eine große Verantwortung.				
8.	DolmetscherIn ist ein angesehener Beruf.				
9.	Die Ausbildung zur/zum DolmetscherIn ist schwierig.				
10.	Als DolmetscherIn hat man gute Karrieremöglichkeiten.				
11.	DolmetscherInnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.				
12.	Dolmetschen erfordert auch Vorbereitung zu Hause.				

8. Bitte beurteile die folgenden Berufe nach deren Prestige! (1 Punkt = **sehr niedriges** Prestige, 10 Punkte = **sehr hohes** Prestige)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ärztin/Arzt										
InformatikerIn										
VerkäuferIn										
HilfsarbeiterIn										
WissenschaftlerIn										
LandwirtIn										
Reinigungspersonal										
BüroangestellteR										
Beamtin/Beamter										
UniversitätsprofessorIn										
Anwältin/Anwalt										
DesignerIn										
OberstufenlehrerIn										
KonferenzdolmetscherIn										
Geschäftsfrau/Geschäftsmann										
RegierungsbeamteR										
AngestellteR, mittleres Management										
ÜbersetzerIn										
JournalistIn										
PolitikerIn										

9. Wie ist Deiner Meinung nach die/der typische DolmetscherIn?

	trifft ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
extravertiert				
einfühlsam				
kommunikativ				
geduldig				
allgemein gebildet				
unaufdringlich				
unsichtbar				
gestresst				
rhetorisch begabt				
hat eine angenehme Stimme				
phantasielos, keine Kreativität				
spontan				
unzuverlässig				
intelligent				
vertrauenswürdig				
distanziert, unterkühlt				

10. Hast du während deines Studiums schon etwas über maschinelles Dolmetschen/Übersetzen gehört?

- ja nein

11. Werden Deiner Meinung nach in Zukunft DolmetscherInnen von Maschinen ersetzt?

- ja, völlig ersetzt teilweise ersetzt nein, überhaupt nicht ersetzt

11.1. Begründe Deine Antwort:

Angaben zur Person

1. Geschlecht weiblich männlich keine Angabe

2. Alter _____ Jahre

3. Im wievielten Semester Deines Masterstudiums bist Du? _____ Semester

4. Muttersprache(n)

5. Welche weiteren Sprachen beherrschst Du?

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit dem Image, Status und Prestige von DolmetscherInnen innerhalb der Gesellschaft. Konkret wird das Fremdbild dieser Berufsgruppe aus der Sicht von Masterstudierenden der Fakultät für Informatik der Universität Wien untersucht.

Im ersten Kapitel werden die oben erwähnten Begriffe „Image“, „Status“ und „Prestige“ anhand relevanter Literatur dargestellt und analysiert. Auch das Phänomen Dolmetschen wird eingehend durchleuchtet, um einen einheitlichen theoretischen Ausgangspunkt für die empirische Untersuchung zu bieten. Im zweiten Kapitel wird der Versuch unternommen, ein möglichst genaues Bild von Image, Status und Prestige dieser Berufsgruppe von ihren Anfängen bis zur Gegenwart zu zeichnen. Das nächste Kapitel untersucht den derzeitigen Forschungsstand anhand mehrerer relevanter Studien zum Selbstbild und Fremdbild von DolmetscherInnen.

Diesen theoretischen Grundlagen folgt der empirische Teil dieser Arbeit, wobei zunächst auf die Methode eingegangen wird. Von der Konzeption des Fragebogens bis zur Durchführung der Umfrage wird der gesamte Prozess genau beschrieben, wonach die Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden.

Die empirische Untersuchung wurde in Form einer Umfrage durchgeführt, an der 50 Masterstudierende der Fakultät für Informatik der Universität Wien teilnahmen. Die Fragebögen wurden während zwei Lehrveranstaltungen von den Studierenden ausgefüllt und sogleich retourniert.

Die Ergebnisse zeichnen ein sehr positives Fremdbild von DolmetscherInnen im Allgemeinen, wobei jedoch das konkrete Wissen über diesen Beruf eher fehlte. Vor allem die erste Frage zeigte, dass viele Studierende den Beruf von DolmetscherInnen mit dem der ÜbersetzerInnen assoziierten. Aus weiteren Antworten ging hervor, dass die Vorstellungen der Befragten bezüglich des Berufsalltags von DolmetscherInnen eher ungenau waren. Trotz des sehr positiven Fremdbildes dieser Berufsgruppe ordneten die Studierenden den/die KonferenzdolmetscherIn auf einer Prestigeskala mit 20 Berufen erst auf dem zehnten Rang ein. Des Weiteren war die überwiegende Mehrheit der Befragten der Meinung, DolmetscherInnen würden in Zukunft nicht völlig, sondern nur teilweise von Maschinen ersetzt werden.

Abstract (English)

This thesis aims to examine the image, social status and prestige of interpreters as seen from the perspective of students of the Faculty of Computer Science at the University of Vienna.

The first chapter discusses and analyzes the concepts of image, social status and prestige and gives a thorough description of the interpreting profession itself. The next chapter is concerned with the image of the profession throughout history. Chapter three gives an in-depth overview of the current state of research, discussing relevant findings of other authors in the field of interpreting studies concerning the external and the self-image of interpreters.

The next chapter is dedicated to the empirical study carried out as part of this thesis. After a detailed description of the research process and method, the findings are presented and analyzed.

The survey was carried out among Master students at the Faculty of Computer Science at the University of Vienna. The questionnaire was handed out personally to a sample of 50 students. The findings showed that, in general, the image of interpreters was very positive but at the same time the students did not have very profound knowledge of the interpreting profession. Furthermore, when asked about the occupational prestige, the students attributed rank 10 to conference interpreters on a prestige scale with 20 professions. When asked about the future of the profession, most of the students believed interpreters would only partially be replaced by machines.